

KONTAKT

Online



**Glauben.
Handeln.
Helfen.**

Mit diakonischen Impulsen von Papst Franziskus
ins Klassenzimmer und an die Ränder gehen.

Informationen zum **Religionsunterricht** im Bistum Augsburg

24.2026

	EDITORIAL	4
	FACHWISSENSCHAFTLICHE IMPULSE	
	Diakonie, Caritas und Nächstenliebe	7
	Christliche Begründungsmuster aus religionspädagogischer Sicht Prof. Dr. Hans Mendl	
	Nächstenliebe global	13
	Solidarität im Verbund der Weltkirche Anton Stegmair	
	Diakonie – die Sorge um die Wohlfahrt aller	18
	Prof. Dr. Jochen Ostheimer	
	PRAXIS	
Grundschule	Wie Schülerinnen und Schüler Glaube, Gemeinschaft und Engagement heute praktisch erleben	25
	Eine Unterrichtsidee zu den vier Grunddiensten der Kirche Laura Steppich	
Förderschule	Auf Papst Franziskus Spuren	31
	Unterrichtsbausteine auf der Grundlage des Bilderbuchs „Die Neuen“ von Susanna Isern und Sonja Wimmer Manuela Zengerle-Kapp	
Mittelschule	Papst Franziskus als Beispiel für diakonisches Handeln	40
	Impulse für den Religionsunterricht der 8. Klasse Rebekka Jähnig	
	„Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben!“	43
	Ein Praxisbeispiel zu den Werken der leiblichen Barmherzigkeit für die 7. Jahrgangsstufe Dr. Martin Blay	
	NACHGEDACHT	
	Spirituelle Impuls: „Geben ist seliger als nehmen.“ (Apg 20,35) – vom Glück, Religionsunterricht geben zu dürfen	53
	Weihbischof Florian Wörner	
	FILATIPP	
	Rezension zum Film „Ein Mann seines Wortes“	55
	Ein inspirierender Blick auf Papst Franziskus Michaela Templer-Fieger	

	PRAXIS	
Realschule	Die Sozialenzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus im Kontext des Religionsunterrichts 57 Unterrichtliche Anknüpfungsmöglichkeiten für die 10. Klasse Stefan Kirchlechner	
Gymnasium	Das Sozialpraktikum Compassion 63 Einblicke in das Projekt am Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien Martin Blaschke	
	ObdachLOS – würdelos? 66 Kooperative Projektstage zur Obdachlosigkeit in den Jahrgangsstufen 8–10 Michaela Christa	
Berufliche Schulen	Not wahrnehmen, verstehen und handeln 69 Projektbeschreibung: Religiöses Lernen im Museum für Brot und Kunst in Ulm Bianca Andrzejewski	
	Einfach leben – barmherzig handeln: Papst Franziskus als Vorbild 76 Impulse zur Arbeit mit dem Thema für Berufliche Schulen Hans-Christian Richter	
	CARITAS-PSALM 84 Diakon Markus Müller	
	BUCHTIPP	
	Mehr als ein Nice-to-Have – Begründungen für religiöse Bildung 85 Rezension Christian Heindl	
	RELI DIGITAL!	
	Ethisches Lernen als diakonische Praxis 87 Wertebildung mit digitalen Lehr-Lernszenarien Johanna Eckert	
	VORGESTELLT	
	Junge Menschen entdecken ihr Engagement 92 Die youngcaritas Augsburg stellt sich vor! Gabriel Bolz	
	IMPULSE AUS DER SCHULPASTORAL 95 Cornelia Reindl, Pater Christian Hamberger, Christina Wendling, Heike Wernhard	
	SCHLUSSGEDANKE 100 Dr. Kristina Roth	
	IMPRESSUM 102	

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

was trägt uns Menschen, wenn die Welt, so wie es gerade zunehmend scheint, aus den Fugen gerät?

Was gibt Orientierung, wenn Krisen, Kriege, soziale Ungleichheit und Zukunftsängste den Alltag von Kindern und Jugendlichen prägen?

Und was kann Religionsunterricht – was kann Schule – in einer Zeit leisten, in der so viele junge Menschen sehr genau spüren, dass Worte allein nicht mehr genügen?

Dieses Heft lädt Sie dazu ein, diesen Fragen nachzugehen. Es tut dies unter einem besonderen Leitmotiv, das ebenso klar wie herausfordernd ist:

*Glauben.
Handeln.
Helfen.*

In Gedenken an *Papst Franziskus* folgen wir mit ihm in diesem Kontaktheft *online* einer Spur, die konsequent aus den Klassenzimmern hinausführt – an die Ränder der Gesellschaft, zu den Armen, zu den Kranken, zu den Verwundeten – seelisch oder körperlich –, zu den Obdachlosen und Übersehenen, aber auch mitten hinein in den Schulalltag. Denn genau dort entscheidet sich letztlich, ob Glaube als lebensrelevant erfahren wird.

Papst Franziskus erinnert uns immer wieder daran, dass christlicher Glaube kein abstraktes Gedankenkonstrukt ist, sondern eine aktive Bewegung: hinausgehen, sich berühren lassen, Verantwortung übernehmen. Diakonie, Caritas und Nächstenliebe sind dabei keine Zusatz-

themen, sondern Ausdruck des Evangeliums selbst. „An den Taten der Liebe wird man uns erkennen“, könnte man seine Botschaft zuspitzen. Für Schule und Religionsunterricht bedeutet das: Glaube wird dann glaubwürdig, wenn er ins Handeln führt – und wenn Helfen nicht paternalistisch, sondern solidarisch geschieht. Gerade heute ist dieses Thema von immens großer Bedeutung. Viele Schülerinnen und Schüler erleben eine Welt, in der Leistungsdruck, Radikalisierung, Individualisierung, Kriege und soziale Spaltungen zunehmen. Gleichzeitig wächst bei jungen Menschen die Sehnsucht nach Sinn, Gemeinschaft und echtem Engagement.

© Bild von Pixabay;
Urheber: thruthseeker08

Religionsunterricht und Schulpastoral können hier Räume eröffnen, in denen Wahrnehmen, Verstehen und Handeln zusammenfinden. Dieses Kontaktheft-*online* möchte Sie als Lehrkraft oder als Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter in der Schulpastoral darin bestärken, solche Räume mutig, zukunftsorientiert und tragfähig zu gestalten.

Den Auftakt bilden expertisegestützte **fachwissenschaftliche Impulse**, die das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Diakonie, Caritas und Nächstenliebe werden nicht nur begrifflich geklärt, sondern theologisch und religionspädagogisch vertieft. *Professor Dr. Hans Mendl* zeigt christliche Begründungsmuster aus religionspädagogischer Sicht auf und macht deutlich, wie diakonisches Handeln lern- und bildungsrelevant wird. Der Beitrag „Nächstenliebe global“ von *Herr Anton Stegmair*, Leiter der Abteilung Weltkirche im Bistum Augsburg, weitet den Blick auf Solidarität im Verbund der Weltkirche und verdeutlicht, dass Helfen heute immer auch globales Denken erfordert. *Professor Dr. Jochen Ostheimer* ergänzt dies aus Sicht der christlichen Sozialethik mit einer Reflexion zur Diakonie als Sorge um die Wohlfahrt aller – ein fachwissenschaftlicher Impuls, der auch gesellschaftspolitische Dimensionen nicht ausblendet. Doch Theorie bleibt in diesem Heft nicht Selbstzweck. Ein besonderer Schwerpunkt liegt ebenso auf **praxisnahen Unterrichtsideen und -impulsen** für alle Schularten, die Sie direkt adaptieren und einsetzen können.

Für die **Grundschule** beginnt das Heft mit der Frage, wie Schülerinnen und Schüler Glaube, Gemeinschaft und Engagement in der Gemeinde heute konkret erleben können. Die Unterrichtsidee zu den vier Grunddiensten der Kirche von *Laura Steppich* eröffnet kindgerechte Zugänge, die Herz und Hand gleichermaßen ansprechen. In der **Förderschule** steht das Bilderbuch „Die Neuen“ von *Susanna Isern* und *Sonja Wimmer* im Mittelpunkt. Es ermöglicht einen sensiblen und inklusiven Zugang zu den diakonischen Impulsen von *Papst Franziskus* – besonders für Kinder mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten. Sie erhalten dazu praxisnahe Unterrichtsbausteine zur behutsamen Erarbeitung der Thematik von *Manuela Zengerle-Kapp*, die anschaulich zeigen, wie Nächstenliebe erzählt, erlebt und für die Kinder greifbar gemacht werden kann. Für die **Mittelschule** erwarten Sie im aktuellen Kontaktheft-*online*

gleich zwei praxisnahe Beiträge von *Rebekka Jähmig* und *Dr. Martin Blay*. Die Unterrichtseinheit „Papst Franziskus als Beispiel für diakonisches Handeln“ bietet Impulse für den Religionsunterricht der 8. Klasse und macht deutlich, wie Biografie, Haltung und Handeln miteinander verschränkt werden können. Zudem führt das Praxisbeispiel zum Thema „*Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben!*“ die Werke der leiblichen Barmherzigkeit in der 7. Jahrgangsstufe lebensnah ein – unterstützt durch einen Bildimpuls von *Sieger Köder* – und knüpft damit direkt an die diakonische Botschaft von *Papst Franziskus* an.

Die Mitte des Heftes ist bewusst einem **spirituellen Impuls** vorbehalten, der Ihnen als Lehrkräften und schulisch Mitarbeitenden Raum gibt, zur Ruhe zu kommen und sich der schönen Seiten Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bewusst zu werden. *Weihbischof Florian Wörner* lädt unter dem Leitwort „*Geben ist seliger als nehmen.*“ (*Apg 20,35*) dazu ein, über das Glück nachzudenken, Religionsunterricht geben zu dürfen. Ein Text, der innehalten lässt und neue Kraft für den schulischen Alltag schenkt. **Schulartenübergreifend** schließt sich der Filmtipp von *Michaela Templer-Fieger* an: Die Rezension zu „*Ein Mann seines Wortes*“ eröffnet einen inspirierenden Zugang zu *Papst Franziskus*. Der Film lädt dazu ein, Glaubwürdigkeit, Einfachheit und Nähe als pädagogische Leitmotive zu reflektieren – begleitet von konkreten Anknüpfungspunkten für den Unterricht.

Anschließend bietet *Stefan Kirchlechner* für die **Realschule** umfangreiche Anregungen, wie die Sozialenzyklika *Fratelli tutti* von *Papst Franziskus* und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter altersgerecht im Religionsunterricht der 10. Klasse erschlossen werden können. Praxisnahe Unterrichtsideen, Materialien und Methoden – von Standbildern über Bildbetrachtungen bis zu Rollenspielen – unterstützen die Schülerinnen und Schüler darin, Nächstenliebe, Mitgefühl und solidarisches Handeln lebensnah zu reflektieren. Für das **Gymnasium** stellt *Martin Blaschke* das Sozialpraktikum *Compassion* am Rhabanus-Maurus-Gymnasium vor und zeigt, wie Schülerinnen und Schüler durch direkte Begegnungen soziales Lernen, Reflexion und Verantwortungsbewusstsein erfahren. Das Projekt *ObdachLOS* – *würdelos?* vermittelt Jugendlichen der Jahrgangsstufen 8–10 durch praxisnahe Methoden, Rollenspiele und Filme einen lebendigen Zugang zur Lebensrealität

obdachloser Menschen. Dabei fördern die von *Michaela Christa* vorgestellten Projektstage Empathie, moralisches Urteilsvermögen und das Bewusstsein für Menschenwürde und soziale Verantwortung. Für die **Beruflichen Schulen** zeigt der Beitrag von *Bianca Andrzejewski*, wie museumspädagogische Angebote im Museum Brot und Kunst in Ulm Schülerinnen und Schüler an das Thema Not, Ungleichheit und Barmherzigkeit heranführen. Durch Bildbetrachtungen und spielerische Übungen lernen die Jugendlichen, soziale Unterschiede wahrzunehmen, zu reflektieren und mit ethischen Fragen zu verbinden. Das von *Hans-Christian Richter* vorgestellte Unterrichtsthema „Einfach leben – barmherzig handeln“ nutzt *Papst Franziskus* als Vorbild gelebten Glaubens und zeigt anhand von Unterrichtsbausteinen, wie Glaube zu konkretem Handeln am Rand der Gesellschaft motiviert. Die Schülerinnen und Schüler werden durch Fragen sowie gezielte Impulse (Karikaturen, Zitate, Songtexte) angeregt, über Werte, Verantwortung und Solidarität nachzudenken und ethisches Handeln praktisch zu reflektieren.

Abgerundet wird das Heft durch einen **Buchtip**, Einblicke in **Reli digital!** sowie eine Vorstellung der **youngcaritas** Augsburg und vielfältige Projektimpulse aus der **Schulpastoral**. *Christian Heindels* Besprechung des Bandes „Mehr als ein Nice-to-Have – Begründungen für religiöse Bildung“ liefert argumentative Rückendeckung für unseren Bildungsauftrag. In *Reli digital!* stellt *Johanna Eckert* von der Universität Augsburg ethisches Lernen als diakonische Praxis vor und zeigt, wie Wertebildung auch in digitalen Lehr-Lernszenarien gelingen kann. Die **youngcaritas** Augsburg zeigt ihr Engagement und ihre Angebote für junge Menschen – *Gabriel Bolz* präsentiert so eine wertvolle Brücke zwischen Schule und außerschulischem Engagement. Nicht zuletzt greift unsere Rubrik **Impulse aus der Schulpastoral** konkrete Formen des Handelns im Schulkontext auf: Projekte wie Streitschlichter, Hundert-und-ein-Brief, Schulsanitätsdienst und vieles mehr zeigen, wie Glaube im Schulalltag Gestalt annehmen kann. Im **Schlussgedanken** setzt unsere Abteilungsleitung *Dr. Kristina Roth* nochmals gezielte Akzente und lädt ein, den eingeschlagenen Weg mutig weiterzugehen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen, Entdecken und Umsetzen der Anregungen und danken Ihnen für Ihre wertvolle schulische Arbeit.

Dieses Heft möchte Ihnen Mut machen: Mut, Glaube nicht nur zu thematisieren, sondern zu leben. Mut, Schülerinnen und Schülern zuzutrauen, Verantwortung zu übernehmen. Und Mut, als Religionslehrkräfte und Mitarbeitende in der Schulpastoral selbst Zeuginnen und Zeugen eines Glaubens zu sein, der handelt und hilft.

Für weitere wertvolle Anregungen rund um Religionsunterricht, Schulpastoral, Materialien und persönliche Weiterbildung lohnt sich ein Blick auf unsere Homepage: www.schuleru-augsburg.de. Dort finden Sie auch diese aktuelle Ausgabe unseres kostenlosen Kontakt-heftonline inklusive aller Materialien zum Download. Um Sie auch weiterhin über Neuigkeiten rund um das Kontakt-heftonline informieren zu können, würden wir Sie bitten, uns Ihre aktuelle E-Mail-Adresse mitzuteilen. Dazu finden Sie auf unserer Homepage das allgemeine **kostenlose Abo-Formular**. Auch freuen wir uns sehr über Ihre Empfehlung an Lehrerkolleginnen und -kollegen.

Wir als Redaktionsteam sind zudem dankbar über jede konstruktive Kritik und Rückmeldung – teilen Sie uns gerne Ihre Themenwünsche für das nächste Kontakt-heftonline, Anregungen oder sonstigen Anliegen mit, damit wir unsere Zeitschrift und unser gesamtes Angebot in Zukunft noch besser auf Ihre Bedürfnisse abstimmen können. Sie erreichen uns unter schuleru-oeffentlichkeitsarbeit@bistum-augsburg.de. Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen!

Ihr Redaktionsteam

der Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg

DIAKONIE, CARITAS UND NÄCHSTENLIEBE

CHRISTLICHE BEGRÜNDUNGSMUSTER AUS RELIGIONSPÄDAGOGISCHER SICHT

Wieso soll ein Christ gute Werke tun? „Damit er ein besseres Karma bekommt“, so die von einer Religionslehrerin kolportierte Antwort eines Schülers bei der Maturaprüfung. Nun, diese Antwort entspricht nicht unbedingt der erwünschten nach vielen Jahren Religionsunterricht. Aber tatsächlich: Wie begründet das Christentum die Notwendigkeit zum diakonischen Handeln und welche religionspädagogischen Implikationen lassen sich davon ableiten?

Der Mensch – Ichling oder Beziehungswesen?

Zwei Geschäftsleute befinden sich auf einer Safari in Afrika. Man hört Trommeln im Urwald. Der Safari-Führer, bevor er davonläuft, sagt nur: „Ein Löwe kommt in unsere Richtung.“ Darauf zieht sich der eine Geschäftsmann Rennschuhe an. „Was machst du da?“, fragt der andere: „Du kannst doch nicht schneller rennen als ein Löwe!“ „Muss ich ja auch nicht“, sagt der erste. „Ich muss nur schneller rennen als du.“

Noch vor der Frage nach einer im engeren Sinn religiösen Begründung für ein ethisches Handeln stellt sich die nach dem grundlegenden Menschenbild, vom dem aus Folgerungen über die Eigenart menschlichen Handelns gezogen werden können. Ist der Mensch ein Irrläufer der Evolution, ein Reiz-Reaktionsapparat oder schlichtweg

ein „Ichling“?¹ Befinden wir uns demnach in einer Gesellschaft der Singularitäten (*Andreas Reckwitz*)? Von Alltagsbeobachtungen her lässt sich das durchaus plausibilisieren: Es gibt Ichlinge auf der Ebene der Staatslenker, zunehmend auch der Nationalstaaten, aber auch im Mikrokosmos – Helikoptereltern, die ausschließlich das Wohl des eigenen Kinds im Auge haben.

Demgegenüber betonen Neurowissenschaftler und Biologen, dass der Mensch von seiner biologischen Grunddisposition her ein soziales Wesen ist.² Aus neurobiologischer Sicht ist der Mensch kein Ichling, sondern wesenhaft dazu motiviert, sich anderen zuzuwenden und mitmenschliche Beziehungen einzugehen;³ er ist für gelingende Beziehungen konstruiert. Die Antriebsaggregate des Lebens bestehen in einem biologisch verankerten körpereigenen Motivationssystem: „Wir sind – aus neurobiologischer Sicht – auf soziale Resonanz und Kooperation angelegte Wesen“⁴, schreibt *Joachim Bauer*.

¹ Vgl. **Grümme, Bernhard**: Menschen bilden? Eine religionspädagogische Anthropologie, Freiburg im Breisgau 2012, 52.

² Z. B. **Brockmann, Dirk**: Survival Of The Nettest. Wie die Natur durch Kooperation unsere Welt gestaltet, München 2025.

³ Vgl. **Bauer, Joachim**: Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, München 2008, 9f.

⁴ Vgl. **Bauer**, 36.

Die Botenstoffe Dopamin und Oxytozin sorgen für Handlungsmotivation und Bindungserfahrungen.⁵ Freilich stellt diese genetische Ausstattung des Menschen lediglich die neurobiologischen Werkzeuge für die Entwicklung des Sozialwesens Mensch zur Verfügung; „use it or lose it“ – „benutze es (was die Gene bereitstellen) oder du wirst es verlieren“⁶. Auf schulische Kontexte übertragen bedeutet das, dass Kinder und Jugendliche Beziehungserfahrungen auf verschiedenen Ebenen benötigen, an denen sich eine Sensibilität für ein menschliches Miteinander entwickeln kann. „Nächstenliebe“ oder „Solidarität“ sind demnach Beziehungsbegriffe; sie beschreiben ein wünschenswertes Verhalten zwischen Menschen.⁷

So betrachtet ist ein ethisches Verhalten kein Privileg von Religionen, sondern im Menschsein an sich begründet. Man muss also anders argumentieren: Auch Religionen bemühen sich um eine Zivilisierung ihrer Angehörigen und formulieren deshalb Regeln für den Umgang untereinander. Spannend ist es, den religiösen Begründungsmustern für diese ethischen Grundlegungen auf die Spur zu kommen!

Ausgangspunkt: Das Dreifachgebot der Liebe

„Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortet ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“ (Mt 22,36–40)

Was ist das höchste Gebot? Jesus antwortet auf die Frage des Pharisäers in zwei Anläufen, die drei Perspektiven aufweisen (Mt 22,36–40): Gott lieben, den Nächsten lieben, und zwar wie sich selbst. Die christliche Religion ist also vertikal und horizontal ausgerichtet – und sie lässt mit der Selbstliebe auch den Eigenschutz nicht

außer Acht, entgegen der Gefahr, vor lauter Altruismus zum „hilflosen Helfer“⁸ zu mutieren. So verstanden sind die biblischen Gebote eine Anleitung für ein gelingendes Leben. Jesus hat sie aber nicht erfunden, er steht mit seiner Ethik vielmehr in der Tradition der ethischen Weisungen des Alten Testaments: Der Dekalog muss von der einleitenden Freiheitsformel her gedeutet werden: „Ich habe euch in die Freiheit geführt“ (Ex 20,1–2; Dtn 5,6); die Gebote verstehen sich als Hilfe, um die geschenkte Freiheit verantwortlich zu gestalten. Wenn sich sieben dieser zehn Gebote auf das mitmenschliche Miteinander beziehen, wird nochmals das Gewicht der Nächstenliebe deutlich. Diese schlägt sich in vielen biblischen Texten greifbar nieder: im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37), in der Bergpredigt (Mt 5), in den Werken der Barmherzigkeit (Mt 25), besonders aber im Wirken Jesu, der sich den Ausgegrenzten und Kranken zuwendet. Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu darf also nicht rein spirituell interpretiert werden, sie hat einen eminent weltverändernden ethischen Charakter.

Innere Logik: Vom Indikativ zum Imperativ

„Ich will nicht ins Paradies, wenn der Weg dorthin so schwierig ist.“ (Die Toten Hosen)

Freilich stellt sich die Frage, nach welcher grundsätzlichen Logik Christen und Christinnen ethisch handeln sollen. Damit wären wir wieder bei der Eingangsfrage: um ein besseres Karma zu erlangen, oder, christlich gewendet: um Punkte fürs Paradies zu sammeln, wie dies die Toten Hosen in ihrem Lied „Paradies“ so trefflich karikieren? Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass in der religiösen Erziehung der Vergangenheit (und manchmal auch noch heute?) ein Modus dominierte, nach dem es auch in religiösen Fragen darum geht, sich des Heils würdig zu erweisen und dieses durch gute Taten zu erwerben. Theologisch gesprochen: der Imperativ, die Handlungsanweisung, ist der erste Schritt, der Indikativ, die Heilszusage, der zweite: Die Logik lautet: „Wenn du, ... dann.“⁹ Kein Wunder, dass eine solche Grundform von Religion als Zwang empfunden

⁵ Vgl. **Mendl, Hans**: Helden wohnen nebenan. Lernen an fremden Biografien, Ostfildern 2020, 15–23, bes. 20.

⁶ Vgl. **Bauer**, 55.

⁷ Vgl. **Schlag, Thomas/Brinkmann, Frank Thomas**: Artikel: Solidarität, in: WiReLex <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100172/>.

⁸ **Schmidbauer, Wolfgang**: Hilflose Helfer. Über die seelische Problematik der helfenden Berufe, Reinbek bei Hamburg 1977.

⁹ Ein Ärgernis ist, dass der Erstkommunion als ein Sakrament, das katholische Kinder bewusst als Geschenk erfahren sollen, ein anderes zwangsvorgelagert ist: die Erstbeichte.

wurde und eine solche religiöse Erziehung langfristig zum Religionsverlust¹⁰ führen kann. Die Reich-Gottes-Botschaft, der Anbruch von Gottes Reich, wie es *Jesus* zugesagt hat, tickt anders: Die Barmherzigkeit Gottes erfährt ihren ersten Widerhall in der Haltung des Sich-Beschenken-Lassens. Das Heil ist als Geschenk nicht zu verdienen. Sittliches Handeln ist dementsprechend nicht als Leistungsprinzip zu verstehen und hat somit keine soteriologische Qualität an sich: Man kann und braucht sich das Heil nicht durch gute Taten erarbeiten. Andererseits bedeutet das nicht, dass menschliches Tun unbedeutend wird: Vielmehr setzen das von Gott geschenkte Heil und die dankbare Annahme durch den Menschen Kräfte zum Handeln frei. So verstanden ist die Ethik *Jesu* eine „Handlungsermöglichung“¹¹. Der Imperativ, die Aufforderung zum Tun, entspringt dem grundlegenden Heilsindikativ, der Zusage des Heils: „Weil ... deshalb!“

DNA des Christentums: Diakonie

Der Heilige Laurentius wurde vom römischen Kaiser Valerian im dritten Jahrhundert aufgefordert, den Kirchenschatz herauszugeben. Darauf versammelte er Arme, Kranke, Verkrüppelte, Witwen und Waisen und präsentierte sie als „den wahren Schatz der Kirche“ dem Kaiser.¹²

Die Nächstenliebe gehört also zur DNA des Christentums. Der Glaube an einen menschenfreundlichen Gott und eine barmherzige Lebenspraxis scheinen ein zentraler Grund für den epochalen Durchbruch des Christentums gewesen zu sein. Denn in den anderen Kulturen der Antike gab es keine umfassendere und alle gesellschaftlichen Schichten umgreifende Armenfürsorge.¹³ Gastfreundschaft und Hilfe für die am Rande der

Gesellschaft Stehenden waren christliche Marker, die sich über die Jahrhunderte hinweg in den entsprechenden Praktiken in Klöstern und sozialen Einrichtungen konkretisierten; dass hier durchaus eine Logik eines Geschäfts fürs Jenseits mitschwang, wenn man den Armen half und sich davon eine Jenseitshilfe fürs eigene Kloster versprach, ist der Theologie und den Umständen dieser Zeiten seit dem Frühmittelalter geschuldet.¹⁴

Eine vielleicht etwas gewagte These: Immer dann, wenn die Kirche den Menschen aus den Augen verlor, hat sie den rechten Bezug zur Reich-Gottes-Botschaft *Jesu* verloren. Das war zur Zeit der Missionierung Amerikas und Lateinamerikas so, wo unter dem Vorwand einer christlichen Mission nicht selten die Gier nach Reichtum in eine Unterdrückung anderer Völker mündete. Das kann man vor allem bei der Arbeiterfrage im 19. Jahrhundert belegen, als die Kirche aus Angst vor Sozialismus und Demokratie die Zuwendung zu unter den Folgen der Industrialisierung leidenden Bevölkerungsschichten vergaß: Wenn der Mensch aus dem Blick gerät, geht Gott verloren. Und es war nicht die Institution, sondern es waren zunächst wache Zeitgenossen wie *Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler*, Priester wie *Adolph Kolping* oder Laien wie *Ellen Ammann*, die Gründerin der ersten Bahnmissionsmission in München, oder *Cicely Saunders*, die Pionierin der Hospizbewegung,¹⁵ die aus christlicher Motivation heraus je eigene Felder einer Fürsorge für die hilfsbedürftigen Menschen am Rande entwickelten.

Vor diesem Hintergrund kann man das Umdenken der Kirche seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht hoch genug einschätzen: Mit der Enzyklika „*Rerum novarum*“ von *Papst Leo XIII.* begann im Jahre 1891 die Geschichte der christlichen Sozialethik.¹⁶

¹⁰ Ringel, Erwin/Kirchmayer, Alfred: Religionsverlust durch religiöse Erziehung. Tiefenpsychologische Ursachen und Folgerungen, Wien u. a. 1986.

¹¹ Vgl. Merklein, Helmut: Die Gottesherrschaft als Handlungsprinzip. Untersuchungen zur Ethik Jesu, Würzburg 1978.

¹² Vgl. <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Laurentius.htm> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

¹³ Vgl. Lutterbach, Hubertus: So prägt Religion unsere Mitmenschlichkeit, Kevelaer 2018, bes. 19.

¹⁴ Ebd., 112–116.

¹⁵ Vgl. Mendl, Hans: Helden wohnen nebenan. Lernen an fremden Biografien, Ostfildern 2020, 62–68 (Bahnmissionsmission), 152–166 (Hospizarbeit).

¹⁶ Eine prägnante und verständliche Übersicht über die Sozialenzyklen der Katholischen Kirche: Österreichische Bischofskonferenz (Hrsg.): Docat: Was tun? Die Soziallehre der Kirche. Mit einem Vorwort von Papst Franziskus, Königstein im Taunus 2016, 38–39.



Von Papst Franziskus zu Papst Leo XIV.

„Ich möchte eine arme, verbeulte Kirche und eine Kirche für die Armen.“ (Papst Franziskus)

Schon seine Namenswahl ist Programm: „Vergiss die Armen nicht“¹⁷, das habe der emeritierte Erzbischof von Sao Paolo, Claudio Hummes, nach der Papstwahl zu Jorge Mario Bergoglio gesagt. Wie ein roter Faden zieht sich die Orientierung an Franz von Assisi durch das Pontifikat von Papst Franziskus. Seine erste Reise führte auf die Insel Lampedusa, wo täglich Flüchtlinge strandeten. Er lebte auch als Papst so einfach, wie es möglich war. Seine Enzyklika „Laudato si“¹⁸ aus dem Jahr 2015 ist mehr als „nur“ eine Umweltenzyklika, sie muss als umfassende Sozialenzyklika verstanden werden. Eine kritische Analyse der Klimakrise und der damit zusammenhängenden sozialen Folgen weltweit wird in zwei Anläufen

¹⁷ Vgl. <https://katholisch.de/artikel/22571-der-namensgeber-des-papstes> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

¹⁸ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Bonn 2015.

mit einer schöpfungstheologischen und sozialetischen Kriteriologie verbunden; der massiven Kritik an der Globalisierung des technokratischen Paradigmas und eines Anthropozentrismus stellt der Papst das Konzept einer integralen Ökologie gegenüber, dem sich auch die großen Religionen verpflichtet sehen müssen. Wie immer in seinen Verlautbarungen münden seine Ausführungen in eine spirituelle Vertiefung mit dem Titel „Ökologische Erziehung und Spiritualität“. Auch der Titel seiner Enzyklika über die Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft „Fratelli tutti“¹⁹ aus dem Jahre 2020 (veröffentlicht am Gedenktag des Heiligen aus Assisi und dort unterzeichnet) geht auf die Anrede von Franz von Assisi in einem Sendschreiben hervor, mit dem er alle Brüder und Schwestern von einer dem Evangelium gemäßen Lebensweise überzeugen wollte. Auch hier entfaltet Franziskus eine Sozialprogrammatik, bei der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit wie die zwei Seiten

¹⁹ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft, Bonn 2020.

einer Münze eng miteinander verbunden sind. Er insistiert auf die Universalität der Menschenrechte, weist auf die Verlierer der Globalisierung hin und fordert von den Religionen den Dienst an der Geschwisterlichkeit ein.

Diese beiden Sozialenzykliken von Papst Franziskus erfahren eine spirituelle Vertiefung sowohl in seinem Apostolischen Schreiben „*Gaudete ex exsultate*“²⁰ (2018) als auch in seiner Enzyklika „*Dilexit nos*“²¹ (2024). Im Schlusswort von „*Dilexit nos*“ heißt es: „*Die Aussagen dieses Dokumentes lassen uns entdecken, dass das, was in den Sozialenzykliken Laudato si' und Fratelli tutti geschrieben steht, unserer Begegnung mit der Liebe Jesu Christi nicht fremd ist. Denn, wenn wir aus dieser Liebe schöpfen, werden wir fähig, geschwisterliche Bande zu knüpfen, die Würde jedes Menschen anzuerkennen und zusammen für unser gemeinsames Haus Sorge zu tragen.*“²²

Papst Leo XIV. befindet sich in der Tradition der christlichen Soziallehre und in der Spur seines Vorgängers Papst Franziskus, wie auf ganz unterschiedlichen Ebenen gezeigt werden kann: Wie oben erwähnt, beginnt die Geschichte der modernen christlichen Sozialethik mit der Enzyklika „*Rerum novarum*“ von Papst Leo XIII. aus dem Jahre 1891; hier knüpft Papst Leo XIV. mit seiner Namenswahl an. Sein erstes Apostolisches Schreiben mit dem Titel „*Dilexi te*“, veröffentlicht in Assisi am 4.10.2025, dem Fest des heiligen Franz von Assisi, lässt die Orientierung an „*Dilexit nos*“ erkennen. Im Zentrum steht ebenfalls die Option für die Armen; die politische Analyse ist im Vergleich zu den Schreiben von Papst Franziskus eher zurückhaltend, was auch an der spirituellen Eigenart des Textes als „Mahnschreiben“ liegt. Er führt aber inhaltlich die Gedankenlinie eines Christentums, das Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in den Mittelpunkt stellt, fort.

²⁰ Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate* des Heiligen Vaters Papst Franziskus über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 213), Bonn 2018.

²¹ Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Enzyklika *Dilexit nos* von Papst Franziskus über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi, Bonn 2024.

²² Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Enzyklika *Dilexit nos* von Papst Franziskus über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi, Bonn 2024, Nr. 217.

Religionspädagogische Perspektiven

„*Wir sind alle berufen, heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im alltäglichen Tun unser persönliches Zeugnis ablegen, jeder an seinem Platz, an dem er sich befindet.*“²³

Die Konkretisierung einer christlichen Sozialethik ist nicht nur die Aufgabe der Kirche als Ganzes und ihrer sozialen Einrichtungen, sondern betrifft jeden. Insofern holt das spirituell gehaltene Apostolische Schreiben „*Gaudete et exsultate*“ jeden einzelnen in die Verantwortung hinein. In Fortführung einer Wertschätzung der „*Heiligen von nebenan*“ hat Papst Franziskus wenige Monate vor seinem Tod noch den 9. November als deren Gedenktag bestimmt, der im Jahr 2025 zum ersten Mal begangen wurde. Von da aus lassen sich auch einige zentrale religionspädagogische Perspektiven für den Umgang mit ethischen Fragen im Religionsunterricht benennen.²⁴

1. Die Schülerinnen und Schüler müssen im Religionsunterricht die zentralen Texte einer christlichen Nächstenliebe kennenlernen, in denen sich das Dreifachgebot der Liebe konkretisiert. Sie sollen aber auch die dahintersteckende Logik erfassen, nach der Gebote von der Freiheitsformel des Dekalogs und der vorauslaufenden Zuwendung Gottes her verstanden werden müssen: Du darfst, weil du bist! Damit verbinden sich auch Kenntnisse über zentrale Mechanismen der Weltwirtschaft und der damit zusammenhängenden ethischen Problemfelder. Die Grundmethode einer Arbeit mit Dilemmageschichten fördert die Einsicht und den Umgang mit der Komplexität der Welt und von moralischen Entscheidungen.
 2. Die Förderung eines Bewusstseins für die Bedeutung ethischen Handelns ist nicht direkt methodisierbar. Werte werden nicht durch Appelle, sondern durch Erfahrungen erworben. Resonanz als den Beziehungs-
- ²³ Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate* des Heiligen Vaters Papst Franziskus über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 213), Bonn 2018., Nr. 14.
- ²⁴ Vgl. **Mendl, Hans:** Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, 9. Auflage, München 2022, 127–131.

modus der Mitmenschlichkeit²⁵ erlernen Kinder und Jugendliche durch eine entsprechende Schulkultur, bei der auf Achtsamkeit im Klassenzimmer und in der Schule Wert gelegt wird.

3. Wie ein mitmenschlicher Umgang gelingen kann, können Schülerinnen und Schüler besonders durch die Spiegelung an lebendigen Beispielen erfahren. Vor allem „Helden von nebenan“²⁶ bieten Anregungen und ermöglichen ein Begegnungslernen.
4. In kleinen und großen Sozialprojekten erhalten die Schülerinnen und Schüler eine Selbstbestätigung für ein soziales Handeln; an jeder Schule sollte es ab der Sekundarstufe *Compassion-Modelle* geben.
5. Zur Blickweitung auf die Chancen und Grenzen der Globalisierung hin tragen auch Kooperationen mit den kirchlichen Hilfswerken bei, die vielfältige Materialien für die Bildungsarbeit zur Verfügung stellen.
6. Bezüglich der öffentlichen und politischen Dimension von Religion²⁷ sind sich *Papst Franziskus* und *Papst Leo XIV.* einig, nämlich, „*dass Religion, insbesondere die christliche, nicht auf den privaten Bereich beschränkt werden darf, so als ob die Gläubigen sich nicht auch um die Probleme der Zivilgesellschaft und die Ereignisse, die die Bürger betreffen, kümmern müssen*“²⁸.
7. Diakonie, Caritas und Nächstenliebe gehören also nicht zum dispensierenden Kerngeschäft des Christentums und erfordern deshalb auch entsprechende Anstrengungen auf dem Gebiet eines religiös unterfütterten Bildungshandelns.

Hier finden Sie das vollumfängliche Literaturverzeichnis (*Literaturverzeichnis M1*) zum Artikel „*Diakonie, Caritas und Nächstenliebe – Christliche Begründungsmuster aus religionspädagogischer Sicht*“ von Prof. Dr. Hans Mendl zum Download.

Prof. Dr. Hans Mendl, Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts am Department für Katholische Theologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau, umfangreiche Fortbildungs- und Vortragstätigkeit, besonders im Rahmen der Fortbildung für Religionslehrkräfte



²⁵ Vgl. **Lutterbach, Hubertus**: So prägt Religion unsere Mitmenschlichkeit, Kevelaer 2018, 268.

²⁶ Siehe die vielen Beispielen in der Datenbank der „Local heroes“: www.uni-passau.de/local-heroes (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

²⁷ Vgl. **Mendl, Hans**: Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, 9. Auflage, München 2022, 172–179.

²⁸ Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.)**: Apostolische Exhortation *Dilexi te* von Papst Leo XIV. über die Liebe zu den Armen (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 246), Bonn 2025, Nr. 112.

© Weltfreiwilligendienst,
Bistum Augsburg



NÄCHSTENLIEBE GLOBAL

SOLIDARITÄT IM VERBUND DER WELTKIRCHE

Die Nächstenliebe ist ein Thema, das im Lehrplan der Schulen nicht nur einmal vorkommt. Sie ist zentrales Prinzip des christlichen Glaubens und kann daher aus verschiedenen Perspektiven des Lebens betrachtet werden. *Jesus* fordert seine Nachfolger und Nachfolgerinnen dazu auf, alle Menschen als Nächste zu sehen – unabhängig von Herkunft, Religion oder sozialem Status. In einer globalisierten Welt gewinnt diese Haltung zunehmend an Bedeutung. Besonders sichtbar wird sie im Engagement der katholischen Ortskirchen (Bistümer), die über Länder und Kontinente hinweg miteinander in solidarischer Verbindung stehen. Die ka-

tholische Kirche versteht sich als Weltkirche, die durch den Glauben verbunden ist und sich für Gerechtigkeit, Frieden und Solidarität auf allen Kontinenten einsetzt. Ein Ausdruck davon ist die gegenseitige Unterstützung der Ortskirchen – also der Kirchen in verschiedenen Ländern und Regionen. Diese internationale Zusammenarbeit ist ein Ausdruck gelebter Nächstenliebe im globalen Kontext. Dazu spielt eine gelebte Ökumene in vielen Ländern der Welt – gerade in einer Minderheits-situation – eine große Rolle. Immer mehr rückt auch die Frage der stärkeren interreligiösen Zusammenarbeit in das Blickfeld der christlichen Kirchen, da sehr viele

Problemlagen der globalisierten Welt nur gemeinsam zu lösen sind. Es ist bezeichnend, dass Papst Leo XIV. sein erstes Lehrschreiben „*Dilexi te*“¹ genau diesem Thema, der Liebe zum Nächsten, besonders zum Armgemachten und Ausgebeuteten, widmet.

Nächstenliebe als Grundauftrag – die katholische Soziallehre

Die Nächstenliebe ist nicht nur eine individuelle Tugend, sondern auch ein gesellschaftlicher Auftrag. Zusammengefasst und erläutert ist dies in der katholischen Soziallehre. Sie hebt dabei besonders das Prinzip der Solidarität hervor: Jeder Mensch ist Teil der einen Menschheitsfamilie und somit mitverantwortlich für das Wohl aller. Papst Johannes Paul II. betonte: „*Solidarität ist nicht ein Gefühl vager Anteilnahme, sondern die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das Gemeinwohl einzusetzen.*“² Die katholische Soziallehre bietet eine ethische Grundlage für das Handeln von Christinnen und Christen in der ganzen Welt. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang für die Zusammenarbeit zwischen Ortskirchen folgende Prinzipien:

- **Solidarität:** Wie schon beschrieben, fordert sie konkrete Hilfe für Benachteiligte, aber auch strukturelle Veränderungen.
- **Subsidiarität:** Hilfe soll möglichst nah bei den Menschen ansetzen. Das bedeutet auch, dass wie in der Gesellschaft auch die Ortskirchen selbst Verantwortung auf der je eigenen Ebene übernehmen und nicht von außen übergangen werden. Erst wenn eine Ebene sich nicht selbst helfen kann, darf die nächsthöhere einspringen.
- **Personalität:** Jeder Mensch hat eine unantastbare Würde, die respektiert werden muss. Gerade in einer Zeit, in der die Universalität der Menschenrechte vor allem von national ausgerichteten Gruppierungen

¹ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Apostolische Exhortation *Dilexi te* von Papst Leo XIV. über die Liebe zu den Armen (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 246), Bonn 2025.

² Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): *Sollicitudo rei socialis* von Papst Johannes Paul II. Enzyklika über die soziale Sorge der Kirche (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 147) Bonn 1988, Nr. 38.

und immer mehr Staaten in Frage gestellt wird, gilt es diese unantastbaren Werte wie die Würde eines jeden Menschen zu betonen und besonders zu schützen.

- **Gemeinwohl:** Das Wohl aller Menschen – nicht nur einzelner Gruppen – steht im Zentrum. Auch dies ist ein Bereich, der durch jüngste politische Gruppierungen immer mehr in Frage gestellt wird. Der Ruf nach einer starken Hand, die über eine Nation herrschen soll, ist immer wieder hörbar. Die demokratische Mitbestimmung und eine unabhängige öffentliche Meinungsbildung werden in manchen Ländern stark eingeschränkt, be- oder sogar verhindert. Freie Wahlen gibt es in manchen Ländern nicht (mehr). Dies sind Themen, die auch die Ortskirchen beschäftigen müssen. Der Impuls von Papst Franziskus, wieder mehr Synodalität in der Kirche zu leben, setzt Maßstäbe, die auch für das Gemeinwohl von Bedeutung sind. Letztlich gehe es als Gläubige darum, durch den Heiligen Geist auf die Stimme Gottes zu hören und das Gemeinwohl nach seinen Ideen mitzugestalten, was aber nicht mit der Idee eines Gottesstaates verwechselt werden darf.
- Seit den 1990er-Jahren wird auch das Prinzip der **Nachhaltigkeit** immer wieder bei der Auflistung der Prinzipien der katholischen Soziallehre genannt. Vor allem die kirchlichen Hilfswerke haben diesen wichtigen Begriff aufgenommen. Des Weiteren wird er in der bischöflichen Sozialverkündigung in Deutschland und in mehreren päpstlichen Schreiben (z. B. *Laudato si* von Papst Franziskus³) verwendet.

Beispiele gelebter Solidarität in der Weltkirche

Die katholische Kirche lebt diese Prinzipien durch vielfältige internationale Kooperationen. Die sechs großen Hilfswerke wie **MISEREOR**, **missio**, **Adveniat**, **Die Sternsinger/Kindermissionswerk**, **Renovabis** und **Caritas international**, aber auch das **Bonifatiuswerk** setzen sich neben anderen kirchlichen Organisationen und Initiativen dafür ein, dass Ortskirchen weltweit

³ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika *Laudato si* von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Bonn 2015.



© Anton Stegmaier

unterstützt werden – z. B. durch Bildungsprojekte, medizinische Hilfe oder Friedensarbeit. Dabei geht es immer um Projekte, die dem Anspruch „Hilfe zur Selbsthilfe“ entsprechen. Partnerschaften von einzelnen Ortskirchen hier in Deutschland mit Ortskirchen in der Weltkirche versuchen, einen gemeinsamen Entwicklungsweg möglichst „auf Augenhöhe“ zu gehen. Das Ziel ist nichts Geringeres als das Reich Gottes, das mit dem Kommen Jesu schon angebrochen ist. Jedes dieser Hilfswerke hat für die (schulische) Bildungsarbeit zahlreiche Materialien und Anregungen zur Umsetzung vor Ort. Zu finden sind diese auf den Webseiten der jeweiligen Organisationen.

Partnerschaften auf Gemeindeebene zwischen Pfarreien in Europa und z. B. in Afrika oder Lateinamerika fördern den Austausch, das gegenseitige Lernen und konkrete Hilfe in Krisenzeiten. So zeigt sich diese Solidarität z. B.

seit nunmehr drei Jahren besonders für das leidende Volk in der Ukraine. Aktionen wie die Fastenaktion oder der Weltmissionssonntag sensibilisieren auch in Deutschland für globale Ungerechtigkeit und laden zum Handeln ein. Eine sehr erfolgreiche Aktion ist dabei die Sternsingeraktion, die das **Kindermissionswerk** und der **Bund der Deutschen Katholischen Jugend/BDKJ** seit 1961 gemeinsam durchführen. Eine missionarische Aktion von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche in den armen Ländern des Südens und Ostens, die auch mit entwicklungspolitischen Themen zum eigenen Engagement aufruft.



Frieden leben. Partner für die Eine Welt.





In der Aktion „*Meins wird Deins – Teilen wie Sankt Martin*“ sind Kinder in Kindertagesstätten und Grundschulen eingeladen, gut erhaltene Kleidungsstücke zu teilen. Die **aktion hoffnung** in der Diözese Augsburg unterstützt aus dem Erlös durch die direkte Verwertung oder den Weiterverkauf dieser Kleidung zusammen mit dem **Kindermissionswerk** gemeinsame Projekte.

Wer kennt sie nicht, die gelben, bunt bedruckten Sammelbehälter der *aktion hoffnung*. Mehr als 2.300 davon stehen verteilt im Bistum Augsburg und in München, um gut erhaltene, gebrauchte Kleidung zu sammeln. Zweimal im Jahr gibt es in zahlreichen Pfarreien Straßensammlungen. Neben dem Sammeln und „fairen“ Verwerten (www.fairwertung.de) dieser wertvollen Ressource, fördert die gemeinnützige GmbH der Diözese zusammen mit *missio München* Kinder- und Jugendprojekte weltweit. Mit verschiedenen Aktionen, wie z. B. mit der Weihnachtsaktion „*Ein Baum für Brasilien*“, sind Sie zusammen mit Ihrer Klasse eingeladen, sich näher mit dem Thema „Entwicklung und Nachhaltigkeit“ auseinanderzusetzen. Weitere Aktionen finden Sie unter: <https://www.aktion-hoffnung.de/unsere-aktionen>.



Eine kleine Aktion, die sich jedes Jahr in der Fastenzeit an die Mitarbeitenden im bischöflichen Ordinariat, aber auch darüber hinaus an alle wendet, die mitmachen möchten, ist die Aktion „*20 Cent*“. Für jede Tasse Kaffee oder Tee, die während der Fastenzeit genossen wird, werden 20 Cent in einem Spendenbeutel oder einer Spendenbox gesammelt und an die *aktion hoffnung* geschickt. Der Erlös fließt in das sogenannte „*Zweijahres-Projekt*“ der Diözese.



Ebenso leisten die Spenden aus der „*Diözesanen Rätschaktion*“ ihren Beitrag. Hierbei sind Rätschgruppen eingeladen, von den Spenden, die sie für ihr Rätschen von Karfreitag bis Ostern erhalten, etwas an das Projekt abzugeben (siehe: <https://www.aktion-hoffnung.de/node/74>). An der feierlichen Eröffnung zu Beginn der Karwoche nimmt jedes Jahr auch *Bischof Bertram* teil, um die Aktion kräftig zu unterstützen. Als kleines „*Zuckerl*“ darf die Pfarrei, die die Eröffnungsaktion zu sich einlädt, die „*große Rätsche*“ der *aktion hoffnung* bis zum Osterfest zum Rätschen einsetzen.

Die große Rätsche ist das Highlight der Diözesanen Rätschaktion.

Ein Angebot, das sich an Jugendliche ab 18 Jahren richtet, ist der **Weltfreiwilligendienst**. Unser Team begleitet diesen in der Regel zwölf Monate dauernden Einsatz von der Vorbereitung bis zur Nachbereitung. Einsatzstellen in Peru, Chile, Tansania, Uganda, Rumänien oder Litauen sollen jungen Erwachsenen ermöglichen, in einem entwicklungspolitischen Lerndienst Erfahrungen zu sammeln, die sich in der Auseinandersetzung mit einer fremden Sprache und Kultur ergeben. Vielfältige Infos dazu gibt es auf der Homepage des **Weltfreiwilligendienstes**.

Globale Nächstenliebe als Antwort auf aktuelle Herausforderungen

Die katholische Kirche sieht sich angesichts von Armut, Klimakrise, Migration und Krieg in der Pflicht, solidarisch zu handeln. Papst Franziskus betont in seiner Enzyklika *Fratelli tutti*⁴ die Notwendigkeit einer weltweiten Geschwisterlichkeit: „Wir sind alle Brüder und Schwestern“ – verbunden durch eine gemeinsame Würde und Verantwortung füreinander. Diese Haltung prägt auch das Handeln der Weltkirche: nicht bevormundend, sondern partnerschaftlich – nicht nur karitativ, sondern auch politisch wirksam. Globale Nächstenliebe ist mehr als Almosengeben, eine Spende oder ein gutes Gefühl – sie ist Ausdruck eines tiefen christlichen Bewusstseins: Alle Menschen sind Gottes geliebte Kinder, verbunden in einer weltweiten Gemeinschaft. Die Solidarität der Ortskirchen im Verbund der Weltkirche zeigt, wie aus dem Glauben heraus konkrete Hilfe, internationale Partnerschaft und der Einsatz für Gerechtigkeit erwachsen können. Die katholische Soziallehre liefert dafür einen klaren ethischen Rahmen, der Christen und Christinnen weltweit motiviert, für eine gerechtere Welt einzustehen.

Als Abteilung für weltkirchliche Aufgaben stehen wir für Anfragen und Kooperationen gerne zur Verfügung.

⁴ Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft, Bonn 2020.



Der Weltfreiwilligendienst ermöglicht vielfältige Kontakte mit einer fremden Sprache und Kultur und kann auf vielfältige Weise die Erfahrungswelt junger Menschen bereichern.

© Weltfreiwilligendienst,
Bistum Augsburg

Unter folgenden Kontaktdaten sind wir erreichbar:

Abteilung Weltkirche
Hoher Weg 22
86152 Augsburg
Tel. 0821 – 31663111

weltkirche@bistum-augsburg.de oder
anton.stegmair@bistum-augsburg.de

Anton Stegmair, Pastoralreferent und Leiter der Abteilung Weltkirche im Bistum Augsburg, Bischöflicher Beauftragter für weltkirchliche Aufgaben, zuständig für die Zusammenarbeit mit den kirchlichen Hilfswerken in Deutschland



© Foto: Reinhold Banner

© Bild von Pixabay; Urheber: congerdesign



DIAKONIE

– DIE SORGE UM DIE WOHLFAHRT ALLER

Beispiel für Alltagsdiakonie: Suppenküche

Die karitative Kirche

Die diakonische oder karitative Ausrichtung ist der Kirche inhärent. Sie gehört wesentlich zu ihrer Mission, und sie findet sich von Anfang an in ihrem Tätigkeitsspektrum. Die biblischen Vorbilder, Impulse, Mahnungen, Erzählungen und Ermutigungen sind zahlreich und vielfältig. Die Taten *Jesu*, um allein die neutestamentlichen Bezüge aufzugreifen, haben eine mehrfache Bedeutung. Sie haben eine konkrete heilsame Wirkung, die als solche wertvoll ist; sie verdeutlichen die Botschaft und machen sie auch körperlich erfahrbar; sie vergegenwärtigen die Herrschaft Gottes. Die frühe Kirche folgte diesem Beispiel und entwickelte situativ passende Formen der Diakonie: Fürsorge für Arme und

Bedürftige in der Gemeinde, Hospitäler und Xenodochien für Reisende, Pilger, Kranke und Sterbende sowie Bruderschaften, deren Mitglieder sich gegenseitig unterstützten und sich etwa um eine angemessene Beerdigung kümmerten.

Wichtige Träger waren und sind Ordensgemeinschaften. Gleichermaßen praktisch wie symbolisch bedeutsam ist die Selbstverpflichtung zur Gastfreundschaft in der Regel des *heiligen Benedikt*. Klöster übernahmen als Teil des mittelalterlichen Feudalsystems eine wichtige Aufgabe bei der allgemeinen Versorgung der Menschen. Im Mittelalter und vor allem in der Neuzeit gründeten sich etliche Ordensgemeinschaften mit einer karitativen Ausrichtung. Einige legen den Schwerpunkt auf den

Schulunterricht, so etwa die *Ursulinen*, die *Maria-Ward-Schwwestern* (*Congregatio Jesu*) oder die *Armen Schwestern von Unserer Lieben Frau*. Andere, wie z. B. die *Alexianer* oder die *Barmherzigen Brüder*, konzentrieren sich auf den medizinisch-pflegerischen Bereich. Wieder andere wie die *Salesianer Don Boscos* engagieren sich besonders in der Jugendsozialarbeit.

Das 19. Jahrhundert war in karitativer Hinsicht besonders herausfordernd.¹ Die beginnende Industrialisierung rief eine gewaltige soziale Not hervor. Christen und Christinnen reagierten auf Gemeindeebene mit Initiativen wie den *Vinzenz- und Caritaskonferenzen* und den *Elisabethenvereinen*. Sogenannte *rote Kapläne* suchten den Kontakt zur Arbeiterschaft. *Adolf Kolping* lernte in Elberfeld die Idee der Gesellenvereine kennen und machte sie sich mit großem Erfolg zu eigen. Christliche Gewerkschaften forderten bessere Arbeitsbedingungen und angemessene Löhne. Einzelpersonlichkeiten, Wissenschaftler, Politiker und Bischöfe sprachen sich öffentlich für eine Verbesserung der Lage aus. Anfangs riefen sie meist zu mehr praktischem Mitleid auf (*Gesinnungsreform*), ab den 1860er-Jahren forderten sie zunehmend politische Maßnahmen und eine rechtliche Besserstellung der Arbeiterschaft (*Zuständereform*). Auch der Zentrumsparterie war Sozialpolitik ein wichtiges Anliegen. Gegen Ende des Jahrhunderts wurden die vielfältigen Initiativen, Vorschläge, Bewegungen und Vereine zunehmend gebündelt. Zum einen veröffentlichte *Papst Leo XIII.* mit *Rerum novarum* (1891) die erste sogenannte Sozialenzyklika. In diesem Rundschreiben, das zwar an das Bischofskollegium gerichtet, aber faktisch eine Art offener Brief war, befasste er sich ausführlich mit den gesellschaftlichen Missständen und nahm dezidiert Stellung für eine gerechte Gesellschaft. Seitdem beziehen Päpste und ebenso nationale und kontinentale Bischofskonferenzen zu wichtigen und drängenden gesellschaftlichen Anliegen öffentlich Position.² Zum anderen schlossen sich die unzähligen karitativen Vereine 1897 zu einem Dachverband zusammen: dem *Deutschen Caritasverband*.

¹ Vgl. **Rauscher** 1981f; **Hürten** 1986; **Lönne** 1986; **Hilpert** 1990; **Grebing** 2005; **Gabriel** 2024.

² Zu einem Überblick vgl. **Kerber/Ertl/Hainz** 1991; **Heimbach-Steins** 2022.

Grundtypen des Wohlfahrtsarrangements

Das karitative Wirken der Kirche ist Teil des gesellschaftlichen Wohlfahrtswesens. Es weist daher im Großen und Ganzen die gesellschaftlich üblichen Formen auf und verändert sich mit diesen, wobei christliche Akteure, Einzelpersonen wie Gemeinschaften, auch als Triebkräfte wirken können. Die Institutionalisierung der sozialen Hilfe verlief in den europäischen und erst recht in den außereuropäischen Ländern entsprechend den politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und natürlichen Gegebenheiten teils sehr unterschiedlich.

Mit Blick auf die moderne westliche Welt lassen sich drei Grundtypen des Wohlfahrtsarrangements unterscheiden, die sich insbesondere zwischen etwa 1945 und 2000 herausgebildet haben.³ Im sogenannten **sozialdemokratisch-etatistischen Modell**, das in Skandinavien vorherrschend ist, ist der Staat der zentrale Akteur, der die wesentlichen Sozialleistungen selbst erbringt. Diese fallen im Ländervergleich recht hoch aus. Die Bürger wiederum haben einen starken Rechtsanspruch auf Unterstützung. Die Finanzierung erfolgt weitgehend über das Steueraufkommen.

Das sogenannte **liberale Modell**, das sich in unterschiedlichen Abstufungen und Varianten in der Schweiz, den Niederlanden, in Großbritannien oder den USA findet, betont die Wohlfahrtserzeugung durch den Markt. Viele Maßnahmen richten sich daher darauf, den Arbeitsmarkt flexibel zu gestalten und Anreize für die Aufnahme von Arbeit zu schaffen. Um Armut trotz Erwerbsarbeit (englisch: *working poor*) gering zu halten, wird teils ein vergleichsweise hoher Mindestlohn festgesetzt. Die staatlichen Sozialleistungen umfassen vor allem eine Grundsicherung, während die Vorsorge weitgehend individuell über private Versicherungen oder auch den (kreditfinanzierten) Erwerb von Wohneigentum erfolgt. Freigemeinnützige Vereine und Verbände, zu denen auch kirchliche Kreise zählen, sowie philanthropisches Engagement (*charity*) haben große Bedeutung, um individuelle Nöte abzufedern.

Das dritte Modell besitzt weniger klare Konturen und wird teils als **konservativ**, teils als **intermediär** bezeichnet. Zu ihm zählt auch das deutsche System, das

³ Vgl. **Esping-Andersen** 1990; **Gabriel** 2007.

durch ein starkes Subsidiaritätsprinzip gekennzeichnet ist. Der Staat, dessen sozialstaatliche Ausrichtung im Grundgesetz (Art. 20, Abs. 1) verankert ist, garantiert umfangreiche Sozialleistungen. Er tritt aber in vielen Fällen nicht selbst als Träger auf, sondern schafft lediglich den rechtlichen und finanziellen Rahmen, innerhalb dessen gemeinnützige und seit einigen Jahren zunehmend auch gewinnorientierte Organisationen tätig werden. Dazu gehören die Sozialversicherungen, die die Risiken von Arbeitslosigkeit und Krankheit abfangen und eine Vorsorge für das Alter schaffen, ferner die teils weltanschaulich ausgerichteten größeren und kleineren Wohlfahrtsverbände (*Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Rotes Kreuz u. v. a. m.*) sowie eine Fülle an lokalen Organisationen. Sie alle erbringen die eigentliche Fürsorgearbeit in Kindergärten, Krankenhäusern, Pflegeheimen, Jugendwohngruppen, Beratungseinrichtungen oder Selbsthilfegruppen, während Aufsicht und (Teil-) Finanzierung bei staatlichen Behörden wie Jugendamt oder Heimaufsicht liegen. Die Sozialhilfe oder Grundversicherung wird direkt von staatlichen Stellen verwaltet. Die Grenzen des Sozialstaats werden unterschiedlich gezogen, manche Konzepte zählen auch den Bildungsreich dazu. Wenn der Wohlfahrtssektor weit verstanden wird, umfasst er auch viele Vereine, Nachbarschaftstreffs und Stadtteilinitiativen. Sie alle tragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei und fangen viele kleine Alltagsnöte auf bzw. verhindern ihre Entstehung. Daran wirken auch die vielfältigen kirchlichen Vereine und Verbände wie auch die Pfarrgemeinden mit, ohne dass dies immer als diakonisches Engagement erkannt oder bezeichnet wird.

Seit etwa dem Jahr 2000 fanden vor allem im sozialdemokratisch-etatistischen und im intermediären Modell Veränderungen statt, die Tendenzen der Individualisierung und Privatisierung stärkten. In Deutschland war dies die von der rot-grünen Regierung unter Kanzler Schröder auf den Weg gebrachte Agenda 2010.⁴ Die *Caritas* der katholischen (und analog der evangelischen) Kirche ist unweigerlich in diese gesamtgesellschaftlichen Strukturen eingebunden. Für die weiteren Überlegungen werden zwei Grundformen unterschieden: die professionelle und die Alltagsdiakonie, wobei letztere nur knapp umrissen wird.

⁴ Vgl. kritisch **Lessenich** 2008.

Alltagsdiakonie

Bei der **Alltagsdiakonie** lassen sich grob drei Formen unterscheiden. Etliche pastorale und liturgische Vollzüge dienen ausdrücklich dazu, Menschen zu trösten, zu ermutigen, zu stärken, zu beleben, sie in schwierigen Situationen und bei wichtigen Entscheidungen zu begleiten sowie ihnen Hoffnung und Zuversicht zu geben. Notfall-, Krankenhaus-, Hospiz- und Gefängnisseelsorge oder Trauergespräche und -feiern sind die vielleicht bekanntesten Beispiele. Daneben sind die zahllosen diakonischen Initiativen und Projekte vor Ort zu nennen, die ganz oder weitgehend von Ehrenamtlichen getragen werden, man denke nur an die Sachausschüsse *Caritas*.

Schließlich gibt es noch eine weitere Art, die nur wenig offizielle Aufmerksamkeit erhält, aber nicht minder bedeutsam ist: mannigfaltige Formen der Unterstützung und Solidarität, die nebenbei geleistet werden und nicht zum primären Ziel der jeweiligen Gruppierung oder Handlung zählen. Die unauffälligste, aber bei Weitem nicht unwichtigste Form ist vielleicht das Zuhören. Die vielen kirchlichen Vereine und Verbände, die im 19. und 20. Jahrhundert entstanden, leisten – wie etwa auch Sport- oder Musikvereine – einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung individueller und zwischenmenschlicher Sorgen und Belastungen und stärken das gesellschaftliche Miteinander vor Ort. Ministranten-, Pfadfinder- und Landjugendgruppen, Senioren-, Bibel- und Lesekreise sowie Kolpingsfamilien – sie alle ermöglichen grundsätzlich eine vertrauensvolle Zusammenkunft unabhängig von Bildung und Einkommen. Gleiches gilt für die Pfarrgemeinde, die gerade in ihrer *Communio*-Gestalt als Pfarrfamilie sehr integrativ wirken kann.⁵ Diese unspezifische Alltagsdiakonie ist eine fruchtbare Nebenfolge der *Koinonia*, also der Bildung und Pflege von Gemeinschaft – die in keiner Sozialstaatsstatistik auftaucht. Seit etwa dreißig bis vierzig Jahren zeichnet sich ein Wandel ab. Die Mitglieder werden weniger und vielleicht auch passiver. Die wachsende soziokulturelle Pluralität der Gesellschaft stellt die Gemeinden, vor allem angesichts ihrer bis vor Kurzem hoch integrierten Sozialgestalt, vor große

⁵ Die möglichen Einseitigkeiten und Probleme werden in der Theologie umfassend und aus verschiedenen Perspektiven diskutiert, etwa Hierarchie und Abhängigkeit bis hin zur Begünstigung von Missbrauchstendenzen, Mitläufertum statt Entscheidung oder geringe Aufgeschlossenheit gegenüber nicht passenden Lebensweisen, Einstellungen und Gruppen.

© Bild von Pixabay; Urheber: Franz P. Sauerthig



Beispiel für Alltagsdiakonie: Notfallseelsorge

Herausforderungen. Die Flexibilisierung der Lebensläufe und Alltagsrhythmen erschwert feste Zeitmuster und Zugehörigkeiten; Engagement und Bindung werden punktueller. Aus diakonietheologischer Sicht wäre es eine zentrale Aufgabe, die in den vergangenen Jahrzehnten sehr wirksame Form der Alltagsdiakonie trotz der knapp skizzierten Veränderungen fortzuführen.

Institutionalisierung der Hilfe

Es ist für jede Gesellschaft eine wesentliche Aufgabe, vielfältige Formen von Unterstützung verlässlich sicherzustellen, mithin zu institutionalisieren. Denn alle sind immer wieder auf Zusammenarbeit und Hilfe angewiesen. Frühe Gesellschaften waren wenig zentralisiert, nicht zuletzt, weil aufgrund des geringen technischen Entwicklungsstands das Verkehrs- und Informationswesen nur schwach ausgebaut war. Wegen der niedrigen wirtschaftlichen Produktivität konnte ein umfassendes Fürsorgewesen nicht finanziert werden. Daher war private Mildtätigkeit eine zentrale Säule bei der Bewältigung von Armut und Not und galt dementsprechend als moralische Pflicht, was häufig zusätzlich

religiös unterstrichen wurde. Daneben unterhielten kirchliche Gruppierungen teils in Eigenregie, teils im Auftrag des Landesherrn verschiedene Unterstützungseinrichtungen. Auch Stadtbürgerschaften organisierten Formen der Fürsorge; bis heute sind die Bürgerspitäler sichtbare Zeugnisse davon. Nicht zuletzt schlossen sich Menschen in Solidargemeinschaften wie Zünften und Bruderschaften zusammen. Alles in allem war die Fürsorge zwar fester Bestandteil der Alltagskultur, gleichwohl vermochte sie nur einen kleinen Teil der Not zu lindern. Dies änderte sich von Grund auf im 19. und 20. Jahrhundert. Das gegenwärtige Fürsorgewesen ist durch drei zusammenhängende Merkmale gekennzeichnet, die auch die christliche Caritas prägen und sich erheblich von vormodernen und auch biblischen Modellen unterscheiden: Verrechtlichung, Bürokratisierung und Professionalisierung.

Der moderne Staat, der sich als demokratischer Rechts- und Verfassungsstaat versteht, gründet seine Autorität nicht auf eine als vorgegeben angenommene Ordnung, sondern auf die Freiheit und Souveränität der Bürger. Diese besitzen eine unverlierbare Würde, die ihnen nicht vom Staat zugestanden wird, sondern die er

anzuerkennen und zu schützen hat. Die Bürger wiederum sind in dieser Hinsicht grundlegend gleich. Folglich ist der Bürger in seinem Verhältnis zum Staat niemals Bittsteller. Auch wenn in etlichen Fällen Anträge gestellt und Genehmigungen eingeholt werden müssen, ist der Staat keine Instanz, die aus eigener Vollmacht Privilegien gewährt, sondern eine, die im Auftrag der Bürger deren individuelle Anliegen mit Blick auf das Gemeinwohl koordiniert. Dieser gegenüber der Feudalgesellschaft fundamentale Wandel betrifft auch das Fürsorgewesen; es erfährt eine Verrechtlichung. Die Bedürftigen sind – anders als Bettelnde und Almosenempfänger – gleichberechtigte Bürger mit einem Rechtsanspruch auf Unterstützung. Dies stellt einen gewaltigen moralischen Fortschritt dar, dem die faktische Praxis allerdings nicht immer gerecht wird.

Zweitens greift der allgemeine Vorgang der Bürokratisierung auch auf den Wohlfahrtssektor über. Dies bedeutet, dass in effizienter Weise nach Sachlage und nicht nach den Vorlieben und Maßstäben einzelner Helfer und Gönner entschieden und gehandelt wird. Die moralische Gleichheit aller Bürger verlangt zwingend die Gleichbehandlung ihrer Anliegen. Zugleich wird durch die Schaffung leistungsfähiger Organisationen eine allgemeine Erreichbarkeit gewährleistet. Es spielt im Prinzip keine Rolle, wo eine Notlage eintritt: Immer ist eine Stelle zuständig, im Zweifelsfall – gemäß dem Subsidiaritätsprinzip – eine Behörde. Das vielleicht deutlichste Beispiel für die universale Erreichbarkeit von Hilfe ist die Telefonnummer 112, die stellvertretend auch für die Telefonseelsorge und andere Krisendienste stehen mag. Durch die Verrechtlichung und Bürokratisierung der sozialen Hilfe ist sichergestellt, dass überhaupt gehandelt wird, und dass die Hilfe zeitnah erfolgt.

Drittens wurde der Wohlfahrtssektor professionalisiert. In den vergangenen rund 150 Jahren entstanden zahlreiche Ausbildungsberufe und Studiengänge sowie Interventions- und Supervisionspraktiken, die das Niveau der medizinischen, pflegerischen, erzieherischen, sozialen und psychologischen Betreuung und Hilfe auf eine bislang einmalige Höhe brachten. An die Stelle wohlmeinender Privatpersonen und öffentlicher Kontrolleure treten ausgebildete Fachkräfte. Indem Helfen zum Beruf wurde, ist es nun auch den Helfern und Helferinnen möglich, mit ihrer Tätigkeit ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, ohne auf ein großes ererbtes Vermögen oder auf Spenden angewiesen zu sein.

Dieser Modernisierungsprozess weist einige Grenzen und Lücken auf. Nicht alle Bereiche arbeiten gleich gut oder verfügen über eine ähnliche finanzielle Ausstattung. Zudem können, wie es früher auch der Fall war, manche Problemlagen mit einer gewissen gesellschaftlichen Stigmatisierung einhergehen. Ferner zeigen sich systemische Schwächen. Die Kehrseite der Verrechtlichung, Bürokratisierung und Professionalisierung ist eine gewisse Starrheit. Fälle müssen in ein rechtlich oder organisatorisch vorgegebenes Schema passen, von dem auch die Helfer und Helferinnen nicht abweichen dürfen. Ferner arbeiten Hilfsorganisationen nach ihrer Eigenlogik.⁶ Anschlüsse sind nicht immer gut geregelt. Teilweise wird Unselbstständigkeit gefördert, und Hilflosigkeit wird erlernt. Es können sogenannte „Hilfekarrieren“ entstehen. Nochmals anders gelagert ist das relativ neue Problem, dass gewinnorientierte Unternehmen – insbesondere Krankenhausgesellschaften und Pflegedienste – die bisher praktizierte Querfinanzierung zwischen Bereichen, die einen Überschuss erwirtschaften, und solchen, die sich nicht finanziell selbst tragen, erschweren oder verunmöglichen. Diese Kommodifizierung von Hilfe könnte erhebliche systemische Auswirkungen entfalten – und ist ein Beispiel für die von *Papst Franziskus* kritisierten falschen sozioökonomischen Weichenstellungen (EG 53–58, 202–208; LS 56 f., 109, 129; siehe auch DT 92–95, 114).

Diese Entwicklungen betreffen auch das kirchlich-karitative Engagement. Insgesamt ist seine Einbindung in die Strukturen des Wohlfahrtssektors wegen der gerade skizzierten Qualitätssteigerung sinnvoll, auch wenn sie einige Veränderungen oder Einschränkungen mit sich bringt. Impulse, außerhalb der oder gegen die sozialstaatliche Institutionenordnung zu arbeiten, bedeuten eine Rückkehr in eine vormoderne Mentalität oder eine Hinwendung zum pastoral und ekklesiologisch problematischen Programm der Kontrastgesellschaft. Zu den Nebenfolgen der Modernisierung gehört, dass etliche kirchliche Initiativen ihren Gegenstand verlieren und von professionellen Angeboten verdrängt werden. Infolge der Integration in staatlich vorgegebene oder kontrollierte Strukturen müssen sich von Diözesen, Ordensgemeinschaften und Verbänden getragene Einrichtungen an weiteren Kriterien wie Rechtskonformität,

⁶ Vgl. etwa den Film „Systemsprenger“ (Regie **Nora Fingscheidt**, Deutschland 2019).

Wirtschaftlichkeit und Fachlichkeit messen lassen. Der Glaube kann als weiteres Qualitätsmerkmal in die Arbeit einfließen, darf aber – wie die Rechtsprechung zeigt – im Großen und Ganzen von den Beschäftigten nicht verlangt werden. Bei den Einrichtungen und ihren Trägern führt dies immer wieder zu Diskussionen über die Ausrichtung ihrer Arbeit und über das sogenannte Proprium ihrer Tätigkeit. Es stellt sich dann die Frage, ob das Christliche als das Unterscheidende oder als das Entscheidende konzipiert wird und ob das Diakonische als „Vorfelddarkeit“ oder als ein Handeln im Sinn und Geist *Christi* angesehen wird.

An die Ränder gehen

Papst Franziskus, der von sich selbst sagte, dass er vom anderen Ende der Welt komme, betonte in seiner Amtszeit stark das diakonische Selbstverständnis der Kirche und nutzte dazu mehrfach das Bild, an die Ränder der Gesellschaft zu gehen. Dies lässt sich mit einem weiteren Bild verbinden: immer wieder die Komfortzonen verlassen. *Franziskus* selbst setzte mit vielen Taten, Initiativen, Appellen und Mahnungen sichtbare Zeichen. Die Fußwaschung an Gefangenen am Gründonnerstag, die Einführung eines Welttags der Armen 2017 (jeweils am 33. Sonntag im Jahreskreis), Gebetsaufrufe für Menschen in Not und nicht zuletzt die Namenswahl bleiben in Erinnerung und wirken weiter. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sein Nachfolger *Leo XIV.* in seinem ersten Lehrschreiben „*Dilexi te – Über die Liebe zu den Armen*“ etliche Gedanken und Formulierungen von *Franziskus* aufgreift und weiterführt.

Das Bild, an die Ränder zu gehen, kann für die Kirche eine hilfreiche Erinnerung an ihren Auftrag sein. Allerdings sollten mit Blick auf dieses Bild zwei Hinweise beachtet werden: So sehr es in vielen Fällen die Sache trifft, so sehr kann es den – verkehrten – Sachverhalt bestätigen und ungewollt zur Stigmatisierung der Betroffenen beitragen. Daher sollte diese Redewendung mit Vorsicht gebraucht werden. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass der Rand der Gesellschaft nicht der Rand der Kirche ist. Wenn die Kirche etwa in Gestalt der Bahnhofsmision an die Ränder geht, muss sie immer damit rechnen, sich selbst – mithin Christinnen und Christen – anzutreffen. Obdachlosigkeit, Suchterkrankungen, körperliche Gebrechen – all dies

ist kein Kriterium dafür, ob jemand in der Mitte oder in der Peripherie des Glaubens steht, sofern diese Vorstellung überhaupt sinnvoll ist. Zudem gilt der Ausspruch *Jesu*: „*Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan*“ (Mt 25,45). Der sogenannte Rand ist alles andere als unwichtig. Hier kann die Kirche viel über und für ihren Glauben lernen.

Mit Blick auf ihren diakonischen Charakter hat die Kirche etliche Selbstverpflichtungen formuliert, nicht zuletzt die Option für die Armen. Diese Formel wurde von der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung auf der Basis einschneidender Alltagserfahrungen entwickelt und kurz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) von der lateinamerikanischen Bischofskonferenz bei ihrer zweiten Generalversammlung in Medellín (1968) offiziell zum Programm erhoben: In all den Tätigkeiten wollen die kirchlichen Einrichtungen, Gruppierungen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – wollen die Christinnen und Christen – auf die Notleidenden und Bedrängten achten. Diese Priorisierung ergibt sich aus der Auslegung des Evangeliums. Die frohe Botschaft gilt allen. Für die Armen ist die Herrschaft Gottes eine Zusage, für die Reichen und Mächtigen ein Anspruch. Für beide aber geht es um Heilung und Heil.⁷ Beide können – in je unterschiedlicher Weise – von einengenden Zwängen befreit werden und so die Herrschaft Gottes erfahren.

Franziskus' Aufforderung, an die Ränder der Gesellschaft zu gehen und „*jeden Menschen jenseits des eigenen Umfeldes und jenseits des Ortes in der Welt, wo er geboren ist und wo er wohnt, anzuerkennen, wertzuschätzen und zu lieben*“ (ET 1), ist eine Erinnerung an die Option für die Armen und den diakonischen Charakter der Kirche. Sie ist an die Weltkirche insgesamt gerichtet und muss je nach gesellschaftlichem Kontext anders konkretisiert werden. Mit Blick auf die Kirche in Deutschland ist der Impuls, gemäß der oben genannten – etwas schematischen – Unterscheidung zwischen professioneller, ehrenamtlicher und alltäglicher Diakonie, weiterzudenken. Die unzähligen Einrichtungen, die größtenteils im Caritasverband zusammengeschlossen sind, leisten eine gute und wertvolle Arbeit. Zwar ist es wichtig, auch einen offenen Blick für neuartige soziale Probleme zu

⁷ Vgl. **Gutiérrez** 1973, 263f; **Fuchs** 1990; **Bopp** 1998; **Ostheimer** 2008, 144–191.

haben; doch es ist keinesfalls sinnvoll, die verschiedenen Formen von Bedürftigkeit gegeneinander auszuspielen. Gleiches gilt für die alltäglichen Werke der Barmherzigkeit, die teils mit gewisser Formalisierung in Gemeinden und Verbänden, teils informell von Einzelnen geleistet werden. Zunächst ist all das zu würdigen, was bereits getan wird, etwa die tröstende Wirkung eines Requiems oder die aus der Einsamkeit herausholenden Treffen eines Literaturkreises. Danach kann überlegt werden, ob Neuorientierungen, Erweiterungen und Vertiefungen angezeigt und möglich sind. Auf der Ebene der Diözesen ist dies eine Führungsaufgabe, denn eine Stärkung des diakonischen Schwerpunkts erfordert auch personelle und finanzielle Ressourcen.

Papst Franziskus hat die Kirche nicht nur daran erinnert, an die Ränder zu gehen, er hat auch das Bild des Randes neu gedeutet. Zu den Armen und Bedrängten gehört auch die Erde (LS 2, 49), die immer mehr unter Raubbau, Verschmutzung und Zerstörung leidet (LS 21, 32, 48 u. ö.) und die infolge der zunehmenden Ausbreitung der Menschheit den anderen Geschöpfen immer weniger Platz und Lebensmöglichkeiten bieten kann. Die diakonische Sorge umfasst daher inzwischen auch die Natur. Die engagierte Beteiligung der Kirche an der anstehenden sozial-ökologischen Transformation ist eine Form der „*Diakonie an der bedrohten Schöpfung*“⁸. Diese beiden Bezugspunkte stehen nicht in Konkurrenz zueinander. Vielmehr sind Maßnahmen zum Schutz der Natur in der Regel zugleich zum Wohl der ärmeren Menschen, etwa der Gruppe der Landlosen oder einer einheimischen Bevölkerungsgruppe. Umgekehrt haben Projekte zur Förderung global und intergenerationell gerechter Verhältnisse oft auch einen positiven Effekt auf die Natur, weil die Beendigung des Raubbaus an der Natur ein wesentliches Element einer gerechten Weltordnung ist (LD 3). In der Kritik von *Papst Franziskus* an der Wegwerfmentalität und der Kultur des Überflusses (LS 32–34) und in der Ermutigung zu einer Kultur der Begegnung (LS 150, 223, 233) bündeln sich beide Anliegen (LS 246).

An die Ränder zu gehen, heißt insofern auch Umkehr – oder Hinwendung zu Lebensformen, die die Lebensmöglichkeiten der Mitmenschen und Mitgeschöpfe dauerhaft achten (LD 66f).

Laden Sie sich [hier](#) das vollständige Literaturverzeichnis (*Literaturverzeichnis M1*) zum fachwissenschaftlichen Artikel „*Diakonie – die Sorge um die Wohlfahrt aller*“ von *Prof. Dr. Jochen Ostheimer* herunter.

Prof. Dr. Jochen Ostheimer, Professor für Christliche Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg (Forschungsschwerpunkte: das Verhältnis von Mensch, Gesellschaft und Natur; politische Ethik, insbesondere Theorien sozialer Gerechtigkeit und Freiheitstheorien; Grundlegung der Christlichen Sozialethik), Sprecher der AG Christliche Sozialethik



⁸ Vgl. **Bopp** 2010, 238.

WIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER GLAUBE, GEMEINSCHAFT UND ENGAGEMENT HEUTE PRAKTISCH ERLEBEN

EINE UNTERRICHTSIDEE FÜR DIE GRUNDSCHULE ZU DEN VIER GRUNDDIENSTEN DER KIRCHE

Zu Beginn des Praxisteils möchten wir Ihnen gern eine Unterrichtsstunde zum Thema „*So leben Christen heute ihren Glauben*“ am Beispiel der Pfarrei Neuburg von unserer Autorin *Laura Steppich* als Inspiration und zur Adaption für den eigenen Unterricht in der Grundschule vorstellen. Die Unterrichtsstunde knüpft unmittelbar an zentrale Aspekte des Hefthemas „*Glauben. Handeln. Helfen.*“ an und macht die vier Grunddienste der Kirche – Verkündigung, Gottesdienst, Diakonie und Gemeinschaft – für die Schülerinnen und Schüler auf anschauliche Weise erfahrbar. Dabei wird deutlich, dass christlicher Glaube nicht nur im Beten, im Feiern von Gottesdiensten oder im Erlernen religiöser Inhalte gelebt wird. Vor allem erlangt er Sichtbarkeit durch konkrete Handlungen und das Engagement für andere in der Gemeinschaft. Im diakonischen Geist von *Papst Franziskus* wird das zentrale Anliegen, „*an die Ränder zu gehen*“ und Verantwortung für andere zu übernehmen, für Kinder gut nachvollziehbar. Die Grunddienste *Diakonie* und *Koinonia* laden dabei besonders dazu ein, Solidarität, Mitgefühl und Teilhabe im eigenen Umfeld bewusst zu fördern und im Unterricht sichtbar zu machen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen im hier vorgestellten Unterrichtsentwurf durch Beispiele von Menschen, die sich heute in der Pfarrei Neuburg engagieren, dass Glaube untrennbar mit praktischem Handeln verbunden ist. Sie erkennen, dass christliche Gemeinschaft und tätige Nächstenliebe konkrete Auswirkungen auf

das Leben anderer Menschen haben und dass jede Form von Engagement wertvoll ist. Durch die Auseinandersetzung mit diesen Beispielen wird ein lebendiger Bezug zwischen Glaube, sozialem Handeln und diakonischem Engagement hergestellt. Die Kinder erfahren, dass ihr eigener Glaube sie motivieren kann, Verantwortung zu übernehmen, dass Handeln den Glauben sichtbar macht, und dass Helfen beides im Alltag konkretisiert. Die Unterrichtsstunde eröffnet somit nicht nur einen Zugang zu theologischen und kirchlichen Inhalten, sondern setzt Impulse, welche die Schülerinnen und Schüler ermutigen, aktiv am Leben der Gemeinde teilzunehmen und über die Schule hinaus soziale Verantwortung zu übernehmen. Auf diese Weise wird der christliche Glaube für die Kinder erfahrbar, praxisnah und unmittelbar mit ihrem eigenen Handeln verknüpft.

Lehrplanbezug

Im LehrplanPLUS¹ für die katholische Religionslehre an bayerischen Grundschulen ist der Lernbereich 9 „*In der Gemeinde leben - zur katholischen Kirche gehören*“ verankert. Dieser Bereich zielt darauf ab, den Schülerinnen und Schülern ein Verständnis für das Leben in der Gemeinde zu vermitteln. Dabei sollen sie befähigt

¹ Vgl. **Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.):** LehrplanPLUS Grundschule. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München 2014. Online verfügbar unter: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/schulart/grundschule>. (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

werden, das Leben in der Gemeinde zu beschreiben, die Grunddienste zu benennen, die Bedeutung der Feste im Kirchenjahr zu erklären sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Konfessionen zu vergleichen. Dies fördert ihr Bewusstsein für die Vielfalt und die praktischen Ausprägungen des christlichen Glaubens im Alltag.

Inhalte der Stunde

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in einer Vorstunde zunächst mit dem Leben der Urgemeinde auseinander, wie es in *Apostelgeschichte 2,44–47* beschrieben wird. Auf dieser Grundlage werden die vier Grunddienste der Kirche (*Martyria* – Verkündigung, *Leiturgia* – Gottesdienst, *Diakonia* – Dienst am Nächsten, *Koinonia* – Gemeinschaft) eingeführt. Anschließend wird in der hier vorliegenden Stunde der Bezug zum heutigen kirchlichen Leben hergestellt, exemplarisch anhand der *Pfarrei Neuburg St. Peter und Heilig Geist*. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen, wie sich die biblische Tradition in der Gegenwart ausdrückt und welche Formen von Glauben und Engagement konkret gelebt werden können. Natürlich können Sie die Stunde auf Ihre eigene Pfarrei anpassen oder das hier vorgestellte Unterrichtsbeispiel mit allen Materialien exemplarisch nutzen.

Methodischer Ablauf und Kompetenzen

- 1. Initiieren:** Die Stunde beginnt mit einem ritualisierten Einstieg, bestehend aus einem Gebet und einer Stimmungsabfrage (Gefühlsbarometer) mittels Wetterkarten, um die Schülerinnen und Schüler auf die Stunde einzustimmen und ihre Aufmerksamkeit zu bündeln. Die Lernenden können ihre Gemütslage mithilfe von Wäscheklammern ausdrücken, indem sie diese an eine Bildkarte heften und, wenn sie möchten, ein paar Worte dazu sagen (z. B. *Heute fühle ich mich gut, weil ...*). Natürlich ist auch ein anderer ritualisierter Einstieg denkbar.
- 2. Begegnen & Erschließen:** Mit Bildimpulsen zur Urgemeinde wiederholen die Schülerinnen und Schüler die vier Grunddienste und ihr Vorwissen wird aktiviert. Anschließend lernen die Kinder mit der

Methode „*Ich sehe.../Ich vermute...*“ die Grunddienste in der heutigen Gemeinde kennen. Das Vorgehen ermöglicht es, die Inhalte aktiv zu beobachten, zu beschreiben und erste Deutungen zu entwickeln. Anschließend erfolgt die gemeinsame Wortfindung, um die Grunddienste zu benennen.

- 3. Vertiefen:** In Gruppenarbeit gestalten die Schülerinnen und Schüler kreative Plakate zu den vier Grunddiensten heute. Sie ordnen von der Lehrkraft vorbereitete Bilder und Wortkarten den jeweiligen Grunddiensten zu und ergänzen eigene Ideen und Beispiele, wie diese heute in der Gemeinde gelebt werden.
- 4. Vernetzen & Festigen:** Die Gruppen präsentieren ihre Plakate der Klasse. Dabei werden die historischen Inhalte aus der Urgemeinde mit heutigen Beispielen verknüpft. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren, wie die Grunddienste im heutigen Gemeindeleben sichtbar werden und sich überschneiden können.
- 5. Reflektieren:** Zum Abschluss setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren eigenen Erfahrungen und möglichen Engagements innerhalb der Kirche auseinander. Sie überlegen, wie sie selbst die Grunddienste in ihrem Umfeld mitgestalten können.

Durch die Stunde erwerben die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, das Leben der frühen Christengemeinden mit heutigen Formen gelebten Glaubens zu vergleichen. Sie können die vier Grunddienste benennen, deren Bedeutung verstehen und eigene Erfahrungen und Möglichkeiten reflektieren, wie sie Kirche aktiv mitgestalten können.

Didaktische Umsetzung

Sequenzenbindung

Hier sehen Sie eine Möglichkeit, wie die vorliegende Stunde innerhalb einer Sequenz verortet werden könnte.

Unterrichtseinheit	Entwickelte Stundenintention
Die Jünger erkennen Jesus beim Brotbrechen (2 UE)	Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass Jesus auferstanden ist und in Brot und Wein präsent ist.
Wie geht es nach Ostern weiter? (1 UE)	Die Schülerinnen und Schüler entdecken den biblischen Hintergrund und die Bedeutung von Christi Himmelfahrt.
Pfingsten: Sendung des Heiligen Geistes (2 UE)	Die Schülerinnen und Schüler erschließen die Pfingsterzählung nach Apg 2 und verstehen die Sendung des Heiligen Geistes als Auftrag zur Verkündigung und Gemeinschaft.
Pfingstsymbole (1 UE)	Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Begabungen als Geschenk des Heiligen Geistes, setzen sich mit den Pfingstsymbolen „Feuer“ und „Taube“ auseinander und gestalten dazu ein Plakat.
Leben und Wirken der ersten Christen (3 UE)	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Leben und Wirken der ersten Christengemeinden auseinander und erschließen die vier Grunddienste – Gottesdienst feiern, Glauben verkünden, einander helfen und Gemeinschaft erfahren.
So leben Christen heute (1 UE)	Die Schülerinnen und Schüler erkennen die vier Grunddienste der Kirche als bleibende Aufgaben und setzen sich damit auseinander, wie Christinnen und Christen diese auch heute leben.
Christen auf der ganzen Welt (3 UE)	Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass Christinnen und Christen weltweit die vier Grunddienste der Kirche auf unterschiedliche Weise leben und damit ihren Glauben in vielfältigen Kontexten ausdrücken.

Intentionen im Lernprozess

1. Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass die vier Grunddienste der Kirche – *Gemeinschaft, Gottesdienst, Verkündigung* und *helfendes Handeln* – auch heute noch eine zentrale Rolle im kirchlichen Leben spielen.
2. Die Schülerinnen und Schüler gestalten ein Plakat mit Beispielen, wie Menschen heute die vier Grunddienste leben.
3. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren, wo sie in ihrem eigenen Umfeld Menschen erleben, die sich in einem dieser Grunddienste engagieren, und wie sie selbst mitwirken können.

Benötigte Materialien für die Unterrichtsstunde

- *Gefühlsbarometer: Wetterkarten* **M1** und Wäscheklammern
- *Schild: Kinositz* **M2**
- *Bilder der Grunddienste – früher* **M3**
- *Bilder der Grunddienste – heute* **M4**
- *Wortkarten: Ich sehe/Ich vermute* **M5**
- *Wortkarten: Namen der Grunddienste* **M6**
- vier Plakate für die Gruppenarbeit (mindestens im Format DIN A3 oder größer), Stifte
- Klangschale
- *Wortkarten: Gruppenarbeit* **M7**
- Bildkarten für die Gruppenarbeit → Die Lehrkraft sucht dazu passende Bilder heraus, die zu den vier Grunddiensten passen (Orientierung an den Vorschlägen auf den Wortkarten + weitere eigene Vorschläge), und stellt diese in stimmiger Größe bereit (z. B. Internet/Bildportale, Fotos aus der PG etc.).
- *Arbeitsaufträge: Gruppenarbeit* **M8**
- *Bildkarten: Personen in der PG* **M9**

Alle Materialien und Kopiervorlagen können Sie im Materialbereich zum Kontaktheft [hier](#) herunterladen. Diese können bei Bedarf für die Unterrichtsstunde am Kopierer vergrößert werden.

Hinweis zum Unterrichtsverlaufsschema: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Verlaufsschema für den Unterricht für Lehrkräfte die Abkürzung „L“ und für Schülerinnen und Schüler die Abkürzung „SuS“ verwendet. „LV“ bedeutet Lehrervortrag, „AA“ Arbeitsauftrag und „UG“ steht für Unterrichtsgespräch.

Lernschritte	Inhaltlicher Verlauf	Methoden	Medien
Initiieren und Vorbereiten	Begrüßungs- und Gebetsritual	Beten, Gefühlsbarometer	Wetterkarten M1, Wäscheklammern
Vorwissen aktivieren	<p>L: hängt Schild für den Kinositz an die Tafel. Die Kinder kommen im Kinositz vor der Tafel zusammen.</p> <p>L: zeigt Bilder von den Grunddiensten der früheren Gemeinde aus der letzten Stunde. <i>(In der Vorstunde sollten die Grunddienste der früheren Gemeinde besprochen werden.)</i></p>	<p>stiller Impuls</p> <p>SuS-Äußerungen</p>	<p>Schild: Kinositz M2</p> <p>Tafel/Smartboard, Bilder der Grunddienste – früher M3</p>

Lernschritte	Inhaltlicher Verlauf	Methoden	Medien
<p>Begegnen und Erschließen</p>	<p>Grunddienste heute am Beispiel der <i>Pfarrei Neuburg</i>. (Dies ist natürlich individuell an die eigene PG anpassbar.)</p> <p>L: zeigt nacheinander Bilder von den Grunddiensten heute an der Tafel. Mithilfe der Wortkarten (<i>Ich sehe/ Ich vermute</i>) äußern sich die Kinder.</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Ich sehe ...</i> • <i>Ich vermute ...</i> <p>L: Sicher könnt ihr die Bilder von heute den Bildern von damals zuordnen.</p> <p>L: Jetzt haben wir alle Bilder zugeordnet. Nun wollen wir die vier Grundaufgaben noch benennen. → Die Wortkarten werden gemeinsam den passenden Bildern zugeordnet.</p> <p>L: Neben den Bildern hier an der Tafel, gibt es noch ganz viele Beispiele für die Grunddienste der Kirche heute. Damit wollen wir uns jetzt in einer Gruppenarbeit näher beschäftigen.</p> <p>L: Ich teile euch nun in vier Gruppen ein. Jede Gruppe behandelt eine Grundaufgabe der Kirche. Dazu bekommt jede Gruppe ein Plakat.</p> <p>L <u>erläutert Gruppenarbeit:</u> Hier vor der Tafel verteile ich Bilder und Wortkarten. Jede Gruppe soll sich die Wortkarten und Bilder anschauen und überlegen, welche zu ihrer Gruppe passen. Dann kann jede Gruppe die passenden Bilder und Wortkarten mitnehmen und ihr Plakat gestalten. Ihr könnt auch eigene Vorschläge auf das Plakat schreiben. Bitte das Plakat im Hochformat gestalten. Am Ende kann jede Gruppe ihr Plakat vorstellen. Dafür nehmen wir uns jetzt 10 Minuten Zeit. Wenn ich die Klangschale anschlage, beginnt die Gruppenarbeit und wenn ich sie wieder anschlage, beendet jede Gruppe ihre Arbeit und kommt nach vorn in den Kinositz.</p> <p>L: Gibt es noch Fragen? Die SuS arbeiten in Gruppen, L sagt die Zwischenzeit an und berät und unterstützt ggf. die Gruppen.</p> <p>L: schlägt die Klangschale an und hängt das Schild für den Kinositz an die Tafel.</p>	<p>SuS-Äußerungen</p> <p>SuS ordnen zu.</p> <p>LV/ SuS-Äußerungen</p> <p>LV</p> <p>LV/AA</p> <p>LV/AA</p> <p>akustischer & stiller Impuls</p>	<p>Tafel/Smartboard</p> <p>Bilder der Grunddienste – heute M4, Wortkarten: Ich sehe/Ich vermute M5</p> <p>Wortkarten: Namen der Grunddienste M6</p> <p>vier Plakate, Wortkarten: Gruppenarbeit M7, Bildkarten für die Gruppenarbeit (individuell ausgesucht), Stifte, Arbeitsaufträge: Gruppenarbeit M8, Klangschale</p> <p>Klangschale, Schild: Kinositz M2</p>

Lernschritte	Inhaltlicher Verlauf	Methoden	Medien
Vernetzen und Festigen	<p>L: Nun beginnen wir mit der Präsentation der Plakate. Die Gruppe, die die Grundaufgabe „Gottesdienst feiern“ hatte, beginnt. → (L: hängt die Plakate nacheinander an die Tafel.)</p> <p>L: Nun die zweite Gruppe: „Glauben verkünden“.</p> <p>L: Jetzt machen wir mit der dritten Gruppe weiter: „Einander helfen“.</p> <p>L: Und jetzt die vierte Gruppe: „Gemeinschaft erfahren“.</p> <p>L: Vielen Dank für die Präsentation der Plakate! In der Pfarrei gibt es eine Vielzahl an Angeboten zu allen Grundaufgaben der Kirche und diese können sich auch überschneiden.</p>	<p>LV</p> <p>SuS-Vorträge, moderiert durch L</p>	<p>Plakate aus der Gruppenarbeit</p> <p>Klangschale (jeweils zum Beginn des neuen Vortrags)</p>
Überprüfen und Reflektieren	<p>L: Ich stelle euch noch vier Personen aus der <i>PG Neuburg</i> vor, die sich sehr aktiv in der Kirche engagieren. (<i>Hier können natürlich auch Personen aus der eigenen PG vorgestellt werden.</i>)</p> <p>L: hängt vier Plakate mit Bildern an die Tafel. Die Kinder lesen vor.</p> <p>L: fragt die Klasse:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zu welchem der vier Grundaufgaben können wir das Engagement der Personen zuordnen? • Bist du auch in einem Bereich engagiert oder kennst du jemand, der sich engagiert? <p>L: beendet die Stunde und die Klasse verabschiedet sich.</p>	<p>LV</p> <p>SuS lesen vor</p> <p>SuS-Äußerungen, UG</p>	<p>Bildkarten: Personen in der PG M9</p>

Die Stunde „So leben Christen heute ihren Glauben in der Pfarrei Neuburg“ versteht sich als inspirierender Impuls für die eigene Unterrichtsgestaltung und möchte Sie als Lehrkräfte dazu ermutigen, die Inhalte an die Bedürfnisse Ihrer jeweiligen Lerngruppen anzupassen. In der Verbindung von *Glauben, Handeln und Helfen* – den zentralen Aspekten des Heftthemas – wird deutlich, wie christlicher Glaube im Alltag erfahrbar werden kann: im gemeinsamen Feiern, im solidarischen Handeln und im Engagement für andere. So zeigt die Stunde, dass Unterricht nicht nur Wissen vermittelt, sondern Kinder dazu anregt, ihre Rolle in der Gemeinschaft zu reflektieren und aktiv Verantwortung zu übernehmen.

Laura Steppich, Pastoralreferentin, Leiterin der Katholischen Jugendstelle in Schrobenhausen



AUF PAPST FRANZISKUS SPUREN

© Susanna Isern, Sonja Wimmer: Die Neuen. 2023 Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH



UNTERRICHTSBAUSTEINE AUF DER GRUNDLAGE DES BILDERBUCHS „DIE NEUEN“ VON SUSANNA ISERN UND SONJA WIMMER

„Niemand darf ausgeschlossen werden, niemand darf sich unnütz fühlen, niemand darf an den Rand gedrängt werden. Wir sind alle wichtig – wir sind alle notwendig.“ (sinngemäß nach Papst Franziskus¹)

Papst Franziskus hat die Weltkirche verändert. Er ist ein Papst der Ränder; das heißt, er hat den Blick dorthin gelenkt, wo Menschen oft übersehen werden: zu den Armen, den Kranken, den Geflüchteten und den Ausgeschlossenen. Immer wieder hat er betont: Die Würde jedes Menschen ist unantastbar – besonders die derjenigen, die am Rand stehen. In seiner Botschaft wird deutlich: Kirche ist dort, wo wir uns für die einsetzen, die Unterstützung brauchen. Durchaus könnte man Papst Franziskus als einen „Inklusionspapst“ bezeichnen. Er lebte, was Jesus aus Nazareth vorgelebt hat. Jesus hatte immer eine besondere Beziehung zu den Menschen

¹ Vgl. **Generalaudienz 25. Juni 2014 & Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft, Bonn 2020.

an den Rändern. Bartimäus fragt er „Was soll ich dir tun“, den Mann mit der verdorrten Hand stellt er in die Mitte, er isst mit Sündern, besucht Kranke und mahnt, dass auch die Fremden gut behandelt werden müssen. Ganz im Sinne der Inklusion – nimmt er sich Zeit, hört zu, ist da, bewertet nicht, fragt nach – nicht belehrend oder übergriffig, sondern auf Augenhöhe. Er gibt den Menschen Würde und das Gefühl „DU bist wichtig und wertvoll, wir brauchen DICH“.

Jesus und Franziskus – zwei Männer, die verkörpern: Inklusion ist kein Zusatz, keine nette Geste, wenn Zeit bleibt, sondern Kern unseres christlichen Glaubens und somit unverzichtbar für die kirchliche und auch schulische Praxis. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund oder in prekären Lebenslagen und Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf, alle, die besondere Unterstützung brauchen, dürfen in unserer Gesellschaft und in unserem Schulsystem nicht am Rand stehen. Sie sollen, ganz im Sinne des inklusiven Gedankens, nicht nur die Möglichkeit der Teilhabe bekommen, sondern

auch der Teilgabe. Denn gerade diese besonderen Schüler und Schülerinnen können wertvolle Impulse für die Schulgemeinschaft geben. Wir Lehrkräfte sind eingeladen, die Botschaft von *Papst Franziskus* direkt in den Schulalltag hineinzunehmen und sozusagen „Franziskusse“ im Klassenzimmer zu werden: Menschen, die nicht wegschauen, sondern hinschauen. Menschen, die nicht ausgrenzen, sondern einladen. Menschen, die erkennen, wie viel Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf für die Gemeinschaft bedeuten – und die wissen, dass Inklusion eine Chance für alle ist.

Inklusion beginnt nicht mit Konzepten, sondern mit einer Haltung:

- **Glauben** – dass jedes Kind und jeder Jugendliche (jeder Mensch!) wertvoll und gewollt sind. Ein Königskind und in seiner Würde unantastbar, auch wenn das Verhalten oder der Unterstützungsbedarf uns als Lehrkräfte herausfordert.
- **Handeln** – indem wir nicht nur Barrieren in unseren Schulhäusern abbauen, sondern vor allem in unseren Köpfen überwinden.
- **Helfen** – indem wir Rahmenbedingungen schaffen, die dazu beitragen, dass besondere Kinder und Jugendliche wachsen und sich entfalten können. Indem wir Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf stärken und ihnen zutrauen, etwas beizutragen. Indem wir gemeinsam die Ängste vor dem Neuen, dem Fremden, dem Unbekannten überwinden. Indem wir auch schulpolitisch eine „Option für die Schwachen“ setzen und ihnen eine Stimme geben.

Wir von der *Stabsstelle Schulische Inklusion* freuen uns, dass dieses Kontaktheft online entstanden ist. Die Impulse, die *Papst Franziskus* gesetzt hat, ermutigen uns und vielleicht auch Sie, Grenzen zu überwinden und Inklusion nicht nur als Auftrag, sondern als Haltung zu begreifen. Denn genau das sind unsere Schulen – Orte, an denen alle dazugehören und jeder und jede etwas beitragen kann. Gerne möchte ich an dieser Stelle an ein Wort von *Papst Franziskus* erinnern. In einer Kindersprechstunde im Vatikan, die vor der Corona-Pandemie regelmäßig stattfand und in der er sich den Fragen und Wünschen der Kinder und Jugendlichen widmete, sagte er einmal:

Ihm gefalle es nicht, zu sagen „ein Kind ist behindert“, sagte er im Vatikan. Man solle stattdessen sagen, dieses Kind habe „andere Fähigkeiten“, so Franziskus. „Alle haben die Fähigkeit, uns etwas zu geben und etwas zu tun.“ Einige machten hierbei eben deutlich, dass das Leben nicht so einfach sei.

© Bild: Norbert Rau, In: Pfarrbriefservice.de



Papst Franziskus

Papst Franziskus hat bis zu seinem Lebensende immer wieder den Blick auf Menschen mit Fluchthintergrund gelenkt. Er wollte ihre Not sichtbar machen und die Welt zu mehr Solidarität bewegen. Ein Thema, das unsere Gesellschaft bis heute spaltet – und doch dringend Antworten braucht. Denn Kriege, Naturkatastrophen und Armut zwingen weiterhin Millionen Menschen zur Flucht. Dem Beispiel von *Franziskus* zu folgen, kann auch eine Ermutigung sein, diesem Thema im Religionsunterricht Raum zu geben. Mit dem Bilderbuch „*Die Neuen*“ von *Susanna Isern* und *Sonja Wimmer* möchten wir einen möglichen Weg aufzeigen, wie das gelingen kann.

„Die Neuen“ von Susanna Isern und Sonja Wimmer

Ein Kinderbuch, das die Botschaft „**Glauben. Handeln. Helfen.**“ wunderbar vertieft, ist „*Die Neuen*“ geschrieben von der spanischen Autorin und Psychologin *Susanna Isern* und illustriert von *Sonja Wimmer*. Es ist im Carl-Auer-Verlag erschienen und erzählt in eindrucksvollen Bildern und mit einer klaren Sprache von Migration, Ängsten vor dem Ungewohnten, dem Fremden und der Chance eines gelingenden Zusammenlebens.

In einem Wald leben Eichhörnchen, Rehe, Spatzen, Fische, Frösche, Wölfe, Bären, Igel und viele andere Tiere friedlich und harmonisch miteinander. Doch eines Nachts strandet ein Boot am Ufer – voller Tiere aus einem fernen Land. Sie haben eine weite, beschwerliche Reise hinter sich, weil in ihrer Heimat eine große Dürre herrscht und sie dort nicht länger leben können. Doch die einheimischen Tiere reagieren mit Unsicherheit. Die „Neuen“ sind ihnen fremd, sie wecken Ängste.

Schon bald kippt die Stimmung: Die Tiere rufen „Eindringlinge!“ und beschließen schließlich, dass die Fremden wieder zurück in ihre Heimat müssen. Für die Neuankömmlinge eine Katastrophe – denn dort erwartet sie nichts als Not, Hunger und Streit. Die Waldtiere verstehen die „Neuen“ nicht und so kommt es, dass sie über Nacht verschwinden. Bei den Waldtieren kehrt wieder Normalität ein. Bis ein paar Tage später ein schrecklicher Waldbrand ausbricht.

An dieser Stelle wird das Buch besonders spannend: Es hat zwei mögliche Enden.

1. Das Ende der Ablehnung

Die Waldtiere versuchen, das Feuer zu löschen, aber sie scheitern. Schließlich müssen sie selbst fliehen. Sie erreichen den Strand, steigen in ein Boot und fahren los – in eine ungewisse Zukunft. Nun sind sie selbst die „Neuen“, die hoffen, irgendwo aufgenommen zu werden.

2. Das Ende der Versöhnung

Die geflüchteten Tiere bemerken das Feuer. Sie kehren zurück, beladen ihr Boot mit Wasser und tragen es in den Wald. Tag und Nacht kämpfen sie, bis das Feuer gelöscht ist. Sie haben es geschafft. Eigentlich wollen sie nun wieder gehen. Doch die Waldtiere bitten sie zu bleiben – trotz der verbrannten Bäume und des Mangels an Wasser. Gemeinsam bauen sie alles wieder auf, finden für jedes Problem eine Lösung und schaffen ein friedliches Miteinander. Sie öffnen ihre Herzen und entdecken: Die Fremden bringen neue Fähigkeiten, neue Stärken und neue Freundschaften mit. Das Miteinander wird nicht ärmer, sondern reicher.

Diese beiden möglichen Ausgänge machen das Buch besonders wertvoll: Schülerinnen und Schüler erleben, dass jede Gemeinschaft an einer Weggabelung steht – zwischen **Angst und Abwehr** oder **Hoffnung und Zusammenhalt**. Hier lässt sich eine Brücke zur Haltung von *Papst Franziskus* schlagen und dessen Botschaft: Inklusion, Migration, Zusammenleben – all das ist kein Verlust, sondern eine Chance. Wer Mauern baut, verliert. Wer Brücken baut, gewinnt.

Für den Unterricht ist das Buch ein starker Gesprächs-impuls:

- *Wie fühlt es sich an, ausgeschlossen zu werden?*
- *Warum haben die Tiere Angst vor „den Neuen“?*
- *Was bedeutet es, selbst fliehen zu müssen?*
- *Welches Ende wünschen wir uns für unsere Klasse, für unsere Gesellschaft?*

So wird das Bilderbuch „Die Neuen“ zu mehr als einer Geschichte:

- **Es wird zum Türöffner:** Schüler und Schülerinnen können sich in die Lage von Menschen auf der Flucht hineinversetzen, die Perspektive wechseln und spüren, wie wichtig Respekt, Empathie und Offenheit sind.
- **Es wird zur Einladung:** Die Schülerinnen und Schüler werden eingeladen, Inklusion, Migration und Zusammenleben im Klassenzimmer konkret zu bedenken. Sie erleben eindrucksvoll, was *Papst Franziskus* immer wieder betont: Wir sind alle wichtig – wir sind alle notwendig. Wenn wir Ängste überwinden und einander vertrauen, entsteht aus Vielfalt ein Miteinander, das stark macht.

Das Bilderbuch „Die Neuen“ von *Susanna Isern* und *Sonja Wimmer* sowie die folgenden Materialien sind für den Unterricht in den Klassen 3 bis 7 konzipiert und können somit in der Grundschule, als auch in der Mittelschule eingesetzt werden.²



© Susanna Isern, Sonja Wimmer: Die Neuen, 2023 Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH

² Wir bedanken uns herzlich bei der Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH für die freundliche Genehmigung des Coverabdrucks. Wir empfehlen das Buch „Die Neuen“ als Bereicherung für Ihren Unterricht.

Praktische Unterrichtsbausteine zu „Die Neuen“

Die hier aufgeführten Bausteine sind als Inspiration für die Auseinandersetzung mit dem Buch sowie für die Gestaltung des eigenen Unterrichts zu verstehen und können – je nach individuellen Schwerpunkten, Klassenzusammensetzung und Unterrichtssituation – flexibel ausgewählt und kombiniert werden.

Baustein 1: Arbeit mit Gefühlskarten

Die Methode „Arbeit mit Gefühlskarten“ zielt darauf ab, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, ihre eigenen Gefühle bewusst wahrzunehmen, zu benennen und die Gefühle anderer besser nachzuvollziehen. Damit wird Empathie als zentrale Kompetenz eingeübt, die im Religionsunterricht – im Umgang mit sich selbst, mit anderen Menschen sowie mit religiösen Geschichten und Symbolen – eine wichtige Rolle spielt. Um Ängste vor dem „Fremden“, dem „Neuen“ abzubauen, sich in Menschen in Not einzufühlen und Toleranz zu üben, bietet sich gerade bei der Geschichte „Die Neuen“ die Arbeit mit Gefühlen an. Gefühle sind oft schwer in Worte zu fassen. Gefühlskarten helfen, innere Zustände sichtbar zu machen und bieten damit eine Brücke zur Sprache. Durch das Benennen von Gefühlen anderer Menschen und das Teilen der eigenen Befindlichkeiten in der Gruppe, entsteht ein Klima der Achtsamkeit, Offenheit und gegenseitigen Rücksichtnahme.

Nach bestimmten Szenen des Buches legen die Schülerinnen und Schüler eine Gefühlskarte:

- *Wie fühlt sich das Eichhörnchen?*
- *Wie fühlen sich die Neuankömmlinge?*

1. Vorgefertigte Gefühlskarten

- Die Lehrkraft bereitet Karten mit Gefühls-Symbolen (*Gefühlskarten M1*), Tieren (z. B. Fische mit verschiedenen Gesichtsausdrücken), Emojis oder Illustrationen vor, die den Kindern zur Auswahl stehen. Die Gefühlskarten können Sie selbst passend erstellen, unsere Vorlage nutzen oder Sie finden eine reichhaltige Auswahl unter dem Stichwort „Gefühlskarten“ im Internet.
- Die Schülerinnen und Schüler suchen die Karte aus, die am besten passt.

2. Arbeit mit Farben

- Farben werden bestimmten Gefühlen zugeordnet (z. B. Rot = wütend, Gelb = fröhlich, Blau = traurig). Dazu eignen sich u. a. Tücher oder Farbkarten/Farbfächer.
- Die Schüler und Schülerinnen wählen eine Farbe und ordnen diese den Tieren im Buch „Die Neuen“ zu.

3. Eigene Gefühlskarten entwickeln

- Die Schüler und Schülerinnen gestalten eigene Karten, auf denen sie Gefühle der Bilderbuchtiere bildlich oder schriftlich darstellen. Diese Karten können langfristig in der Klasse genutzt werden.

Baustein 2: Was nehme ich mit?

Mit dem Impuls „Was nehme ich mit?“ wird den Schülerinnen und Schüler ein empathie- und erfahrungsorientierter Zugang ermöglicht, sich in die Situation von geflüchteten Menschen hineinzuversetzen. Sie schafft einen persönlichen Zugang zu einem schwer vorstellbaren Thema und sensibilisiert für die Not, die Entscheidungen und den Verlust, den Flucht mit sich bringt. Da Flucht für die meisten Schülerinnen und Schüler eine ferne, abstrakte Erfahrung ist, sollen sie sich mit der Leitfrage „Was würde ich mitnehmen, wenn ich alles zurücklassen müsste?“ in die Lage Betroffener hineinversetzen. Das eigene Nachdenken über Besitz, Bedürfnisse und Werte macht die Erfahrung von Verlust und Prioritäten erfahrbar. **Achtung:** Hier muss sehr sensibel vorgegangen werden, wenn Schülerinnen und Schüler mit echten Fluchterfahrungen die Klasse besuchen, dass diese vom Thema nicht getriggert werden.

Mögliche weitere Fragen, um Reflexion und Diskussion anzuregen:

- *Kannst du dir vorstellen, warum Menschen in ihrer Heimat alles zurücklassen und fliehen?*
- *Wenn du dein Zuhause verlassen müsstest, was würdest du in deinen Rucksack packen? (evtl. auch malen lassen)*
- *Was wäre das Letzte, was du hergeben würdest?*
- *Was würdest du am meisten vermissen?*
- *Was wird dir klar, wenn du dir diese Situation vorstellst?*

Baustein 3: Brief an die „Neuen“

Die Methode „Brief an die Neuen schreiben“ ist eine kreative, handlungsorientierte Möglichkeit, um Perspektivwechsel zu üben und Empathie zu fördern. Sie verbindet sprachliches Gestalten mit sozialem Lernen, indem Schülerinnen und Schüler erleben, wie Sprache wirkt: verletzend oder stärkend, ausschließend oder einladend. Die Schülerinnen und Schüler versetzen sich in die Rolle von Waldtieren, die mit Neuankömmlingen konfrontiert werden. Indem sie aus dieser Perspektive Briefe verfassen (*Briefpapier M2*), setzen sie sich mit Fragen von Zugehörigkeit, Fremdsein, Ausgrenzung und Aufnahme auseinander.

Ablaufmöglichkeiten

1. Einstieg

- Gesprächsimpuls: „Stell dir vor, neue Tiere kommen in den Wald. Wie würden die Tiere, die schon dort leben, reagieren?“ → Erste Sammlung von spontanen Reaktionen (Ablehnung vs. Freude über Zuwachs).

2. Brief schreiben – zwei Varianten

• Variante 1: Brief voller Ablehnung

Titel: „Ihr Eindringlinge“ – Die Schülerinnen und Schüler verfassen Briefe aus der Sicht der Waldtiere, die die Neuankömmlinge nicht willkommen heißen.

• Variante 2: Brief voller Einladung

Titel: „Schön, dass ihr da seid!“ – Die Briefe werden aus Sicht der Tiere verfasst, die die Neuankömmlinge herzlich begrüßen.

3. Austausch im Plenum

- Vorlesen ausgewählter Briefe.
- Reflexionsfragen:
 - „Welche Worte tun weh?“
 - „Welche Worte machen stark?“
- Gemeinsame Sammlung auf der Tafel/einem Plakat: Worte, die ausschließen vs. Worte, die einladen und stärken.

4. Transfer/Vertiefung

- Verbindung zur Lebenswelt: „Wie fühlt es sich für Menschen an, abgelehnt oder willkommen geheißen zu werden?“ Bezug zu aktuellen Themen herstellen (Migration, Integration, neue Mitschüler und Mitschülerinnen in der Klasse, biblische Geschichten über Gastfreundschaft).

Baustein 4: Die Geschichte zu Ende schreiben und/oder ein Rollenspiel gestalten

Die Geschichte „Die Neuen“ wird am Scheidepunkt unterbrochen. „Wie geht es weiter?“ – Anstatt die fertige Lösung zu hören, werden die Schüler und Schülerinnen selbst zu Autoren, Regisseuren oder Illustratoren. Dadurch setzen sie sich intensiver mit den Figuren, Konflikten und Themen auseinander. Die Kinder und Jugendliche werden nicht nur zu Zuhörenden, sondern aktiv zu Mitgestaltenden der Geschichte. Indem sie unterschiedliche Enden erfinden und darstellen, üben sie sich in Perspektivwechsel, Kreativität und Problemlösungskompetenz. Mit einem „Szenischem Spiel/Rollenspiel“ kann den Schülerinnen und Schülern zusätzlich ein kreativer, handlungsorientierter Zugang zum Bilderbuch ermöglicht werden. So wird Empathie gefördert und Ausdrucksfähigkeit sowie soziales Lernen eingeübt.

Ablaufmöglichkeit:

Die Klasse wird in Kleingruppen eingeteilt und jede Gruppe überlegt sich, wie die Geschichte ausgehen könnte. *Happy End? Konflikt verschärft sich? Überraschende Wendung?*

Die Ideen können in verschiedenen Formen umgesetzt werden:

- durch Aufschreiben (als kurzer Text)
- Bilder gestalten und als „Bilderbuchkino“ präsentieren
- Szenisches Spiel/Rollenspiel (Darstellung der Figuren)

Eine gemeinsame Reflexion schließt sich der Präsentation an. Es folgt ein Austausch über folgende Varianten:

- Welche Lösung gefällt uns?
- Welche wäre realistisch?
- Welche wäre wünschenswert?

Es kann sich ein Gespräch über zentrale Themen des Buches anschließen (z. B. Umgang mit Fremden, Freundschaft, Vorurteile, Inklusion, Stärken und Schwächen, Gemeinschaft, Willkommenskultur, ...).

Baustein 5: Willkommenskultur entwickeln

Im Anschluss an das Bilderbuch „Die Neuen“ könnte eine „Willkommenskultur“ für die Klasse oder die ganze Schule entwickelt werden. Statt nur darüber zu sprechen, gestalten die Schüler und Schülerinnen diese selbst. Dabei handelt es sich um eine partizipative, handlungsorientierte Arbeitsform, bei der alle aktiv darüber nachdenken, wie neue Mitschüler und Mitschülerinnen in die Gemeinschaft aufgenommen werden können. Sie entwickeln Ideen, Rituale und konkrete Maßnahmen, die den Einstieg erleichtern, Sicherheit geben und Gemeinschaft erlebbar machen.

Diese Fragen sind zum Einstieg möglich:

- Wo/wann warst du NEU?
- Was hat dir geholfen, um dich aufgenommen und sicher zu fühlen?
- Wurdest du willkommen geheißen?
- Was hättest du gebraucht, um gut anzukommen?

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln Ideen:

- **Rituale** (z. B. Begrüßungsrunde, Vorstellen durch ein Willkommensspiel, Paten-System, ...).
- **Gesten und Symbole** (z. B. Willkommenskarte, Klassenposter mit Namen, ein Geschenk vom Klassenmaskottchen, ...).

- **Hilfen für den Alltag** (z. B. „Buddy-System“, gemeinsame Schulhausführung, Pausenbegleitung, sprachfreie Schulhausbeschriftung mit Piktogrammen, ...).
- **Symbolisierung der verschiedenen Herkunftsländer im Schulhaus** (z. B. mit Flaggen, Gruß in der Landessprache, Bildern, ...).

Mögliche Reflexionsfragen:

- *„Wie fühlt es sich an, wenn man willkommen geheißen wird?“*
- *„Wie können wir dafür sorgen, dass es nicht nur beim ersten Tag bleibt, sondern sich jeder langfristig willkommen fühlt?“*

Baustein 6:
Schulprojekt Toleranzwoche

Eine Toleranzwoche bietet Raum, über Vorurteile, Ausgrenzung und ein respektvolles Miteinander ins Gespräch zu kommen sowie positive Erfahrungen von Vielfalt, Toleranz und Respekt zu ermöglichen. Durch Aktionen, Workshops und kreative Projekte wird das Thema im Schulleben sichtbar und erlebbar gemacht. Dabei handelt es sich um einen projektorientierten Ansatz, der die gesamte Schule einbezieht und das Thema „Toleranz, Respekt und Vielfalt“ in den Mittelpunkt stellt. Die Schüler und Schülerinnen übernehmen dabei aktiv Verantwortung und gestalten gemeinsam mit Lehrkräften, Eltern/Erziehungsberechtigten und weiteren Beteiligten ein Programm, das Begegnung und gemeinsames Lernen fördert.

Mögliche Bausteine einer Toleranzwoche:

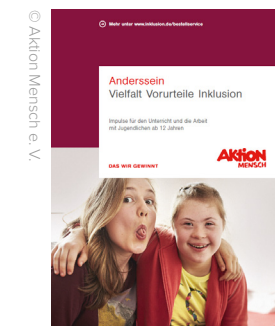
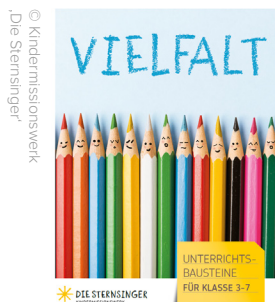
- **Thematische Workshops:** z. B. „Vorurteile erkennen“, „Streit fair lösen“, „Vielfalt macht stark“.
- **Kreative Aktionen:** Wandgemälde, Plakate, Theater, Poetry Slam, Schreibwerkstätten.
- **Interkulturelle Begegnungen:** gemeinsames Kochen oder gemeinsames Essen von unterschiedlichen kulturellen Köstlichkeiten, Musik oder Tanz aus verschiedenen Kulturen.
- **Vorlese- und Filmprojekte:** Geschichten und Filme, die Toleranz thematisieren.
- **Aktionstage:** z. B. „Bunter Tag“ (Kleidung in vielen Farben), „Komplimentetag“, „Tag der stillen Hilfe“ (anderen anonym eine Freude machen).
- **Abschlussfest:** Präsentation der Ergebnisse für die ganze Schulfamilie.

Baustein 7:
Austausch mit Ehrenamtlichen

In vielen Orten setzen sich ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für Menschen mit Fluchtbiografie ein. Sie organisieren z. B. die Begleitung bei der Anmeldung bei Behörden, unterstützen bei Fragen im Zusammenhang mit dem Aufenthalt in Deutschland, helfen bei schulischen Anliegen, leisten Unterstützung bei Hausaufgaben und Arztbesuchen, übernehmen Kinderbetreuung und geben Deutschunterricht usw.

Idee: Wenden Sie sich an Unterstützergruppen für Migration und Asyl und laden Sie Ehrenamtliche in die Schule ein. Die Schüler und Schülerinnen sind erfahrungsgemäß äußerst beeindruckt von den Erzählungen und interessiert an deren Engagement für Flüchtlinge.

Baustein 8: Links: Ideen, Lieder & Filme



Das Online-Material des Kindermissionswerks **Die Sternsinger** mit dem Titel „Vielfalt“ bietet praxisnahe Unterrichtsbausteine für die Klassen 3 bis 7. Im Mittelpunkt stehen die Themen Vielfalt, Wertschätzung und Respekt, Ausgrenzung und Diskriminierung sowie die Goldene Regel. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche dafür zu sensibilisieren, Unterschiede als Bereicherung zu erleben, Toleranz und Offenheit zu fördern und Wege für einen respektvollen Umgang miteinander zu üben. Die Materialien umfassen direkt einsetzbare Methoden und Medien, die sowohl aufeinander aufbauend als auch unabhängig voneinander genutzt werden können. Sie eignen sich für den Regelunterricht, Projekttag und die Offene Ganztagschule und eröffnen vielfältige Möglichkeiten, mit Kindern über Vielfalt und Zusammenhalt ins Gespräch zu kommen. Die Online-Materialien können Sie direkt auf der Homepage von **Die Sternsinger** herunterladen. Zusätzlich kann das Sternsinger-Magazin **Zeit für Respekt** als Klassensatz bestellt werden. Ergänzend findet sich auf der Seite auch ein Actionbound zum Thema Vielfalt. Kurz und knapp: Ein praxisorientiertes Materialpaket, das Schulen dabei unterstützt, Respekt, Toleranz und Gemeinschaft altersgerecht zu thematisieren und erfahrbar zu machen.

Das Online-Material der **Aktion Mensch** mit dem Titel „Anderssein – Vielfalt, Vorurteile, Inklusion“ richtet sich an Jugendliche ab 12 Jahren und bietet Impulse für Unterricht und Jugendarbeit.

Die Materialien sind im Rahmen von Begegnungsworkshops der *Aktion Mensch* an Schulen und im außerschulischen Bereich entstanden und können im (Fach-)Unterricht direkt eingesetzt werden.

Ziele der Impulse sind:

- für Inklusion und Vielfalt sensibilisieren,
- eigene Vorurteile und Berührungsängste reflektieren,
- Anderssein als Bereicherung verstehen.

Im Mittelpunkt stehen die Themen Inklusion, Anderssein, Vielfalt und Vorurteile, die praxisnah und jugendgerecht aufgearbeitet werden. Kurz und knapp: Ein flexibel einsetzbares **Material**, das Lehrkräfte sowie Pädagoginnen und Pädagogen dabei unterstützt, Jugendliche für Respekt, Offenheit und Inklusion zu gewinnen.

Flucht und Asyl:

Eine Seite mit Links und Material von Kurt Mikula

Das Online-Material von *Kurt Mikula*, österreichischer Liedermacher, Musiker und Religionslehrer, bietet eine vielseitige Sammlung zum Thema Flucht und Migration. Auf seiner Seite finden sich:

- eine Link-Sammlung zu thematisch passenden Angeboten,
- Filme rund um Flucht und Migration,
- Unterrichtsmaterialien zur direkten Verwendung,
- sowie ein Comic, der die Thematik altersgerecht aufbereitet.

Die **Materialien** richten sich vor allem an Schülerinnen und Schüler im Mittelschulbereich und bieten vielfältige Zugänge, um sich mit den Themen Flucht, Fremdsein und „Ankommen“ auseinanderzusetzen. Kurz und knapp: Ein praxisnahes, multimediales Angebot, das Lehrkräfte dabei unterstützt, das Thema Flucht kreativ, anschaulich und schülergerecht im Unterricht zu behandeln.

Baustein 9: Geschichten aus der Bibel

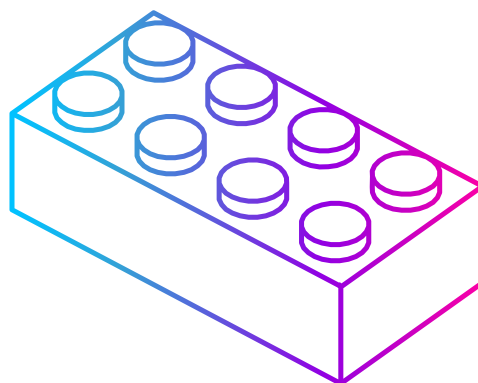
Eine weitere Möglichkeit, die Themen Vorurteile, Ausgrenzung, respektvolles Miteinander, Wertschätzung usw. im Religionsunterricht aufzugreifen, ist die Arbeit mit passenden Bibelstellen. Als Religionslehrkräfte sind wir darin besonders geschult, geeignete biblische Geschichten auszuwählen, die zu den Altersgruppen und Schwerpunkten der Stunde passen. Über diese Texte erleben Schüler und Schülerinnen, dass die Bibel zeitlose Impulse für ein wertschätzendes Miteinander bietet. Biblische Erzählungen geben die Gelegenheit, *Jesus* als Inklusionsvisionär kennenzulernen, der Menschen unabhängig von Herkunft, Status oder Schuld annimmt.

Mögliche Bibelstellen:

- **Die goldene Regel (Mt 7,12):** Grundlage für respektvolles Handeln.
- **Die Heilung des Gelähmten (Mk 2,1–12):** Solidarität und Glaube überwinden Grenzen.
- **Bartimäus, die Heilung des Blinden (Mk 10,46–52):** Ausgrenzung wird durch Jesu Zuwendung aufgehoben.
- **Streit der Jünger – Wer ist der Erste? (Mk 9,33–37):** Größe zeigt sich im Dienen.
- **Zachäus (Lk 19,1–10):** Ausgestoßene erfahren Wertschätzung und neue Gemeinschaft.
- **Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,1–11):** Vergebung statt Verurteilung.



Manuela Zengerle-Kapp, Religionslehrerin i. K., Fachmitarbeiterin an der Stabstelle Schulische Inklusion im Bistum Augsburg, Supervisorin und Coach (DGSv), Fachkraft für FASD



PAPST FRANZISKUS ALS BEISPIEL FÜR DIAKONISCHES HANDELN

IMPULSE FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT DER 8. KLASSE

Papst Franziskus ist für viele Menschen ein Symbol für eine Kirche, die sich den Armen und Ausgegrenzten zuwendet. Seine Gesten und Worte rufen dazu auf, Glaube nicht nur zu bekennen, sondern ihn konkret in tätiger Nächstenliebe zu leben – ganz im Sinne eines diakonischen Handelns, das aus dem Evangelium erwächst. Gerade für Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse bietet sich hier eine lebensnahe Möglichkeit, christliche Grundhaltungen wie Solidarität, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu reflektieren und mit eigenen Erfahrungen zu verknüpfen. Der vorliegende Unterrichtsvorschlag nimmt *Papst Franziskus* als Impulsgeber, um zentrale Aspekte diakonischen Handelns im Religionsunterricht erfahrbar zu machen. Anhand ausgewählter Beispiele aus seinem Wirken lernen die Jugendlichen, wie sich christlicher Glaube im Einsatz für andere konkretisiert – in Worten und Taten.

Einbettung in den LehrplanPLUS

Im LehrplanPLUS¹ für den Religionsunterricht an bayerischen Mittelschulen finden sich mehrere Möglichkeiten, das Thema in der 8. Klasse zu verorten. So wäre eine Bezugnahme auf den Lernbereich 8.4 (*Nachfolge – heute aus dem Geist Jesu Christi leben*) und den Lernbereich 8.5 (*Rassismus und Diskriminierung – unvereinbar mit der Botschaft Jesu*) möglich.

¹ Vgl. **Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.):** LehrplanPLUS: Mittelschule. LehrplanPLUS Bayern. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München 2016. Online verfügbar unter: <https://www.lehrplan-plus.bayern.de/schulart/mittelschule/inhalt/fachlehrplaene> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

Lebensrelevanz des Themas

1. Konfrontation mit sozialer Ungleichheit im Alltag

Gerade Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen erleben direkt oder indirekt soziale Herausforderungen. Das Thema „*diakonisch handeln*“ bietet einen Raum, über solche Erfahrungen zu sprechen – und über Möglichkeiten, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

2. Suche nach Orientierung und Vorbildern

Jugendliche fragen sich in diesem Alter:

- „Was ist richtig?“
- „Wie soll ich handeln?“
- „Wer steht für Werte, die etwas bewirken?“

Papst Franziskus als Persönlichkeit mit weltweiter Wirkung bietet ein positives, glaubwürdiges Vorbild für mutiges, menschliches und gelebtes Handeln im Sinne von Gerechtigkeit und Mitgefühl – unabhängig von Konfession oder Religion.

3. Entwicklung moralischer Urteilskraft

In der Adoleszenz entwickelt sich die Fähigkeit zur Perspektivübernahme und zum ethischen Denken. Die Auseinandersetzung mit konkreten Handlungen (wie die Fußwaschung oder dem Umwelteinsatz des Papstes) fördert die Reflexion über eigene Haltungen und motiviert zu solidarischem Denken und Handeln.

4. Stärkung sozialer Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler lernen, was es bedeutet, sich für Schwächere einzusetzen, Verantwortung zu übernehmen und Mitgefühl zu zeigen. Dies sind Schlüsselkompetenzen für das gesellschaftliche Miteinander – in Schule, Beruf und Leben.

Unterrichtsidee und Aufbau

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verstehen, was „*diakonisches Handeln*“ im christlichen Sinne bedeutet.
- lernen Papst Franziskus als Beispiel für gelebte Nächstenliebe kennen.
- erarbeiten eigene Ideen, wie sie selbst diakonisch handeln können.
- entwickeln Empathie für benachteiligte Menschen.

Dauer: Für diese Unterrichtsidee sollten ca. 2 bis 3 Unterrichtsstunden eingeplant werden.

Einstieg

Die Lehrkraft präsentiert den Schülerinnen und Schüler ein Bild von Papst Franziskus mit Obdachlosen (Suchbegriff im Internet: *Papst Franziskus und Obdachlose* – ein Beispielbild finden Sie u. a. [hier](#)). Es folgt eine Bildbetrachtung durch die Lernenden in zwei Schritten:

- Was siehst du?
- Was denkst du?

Es schließt sich eine Begriffsklärung an: „*diakonisch handeln*“ stammt aus dem Griechischen „*dienen*“ und bedeutet so viel wie „*christlicher Dienst am Nächsten*“.

Erarbeitungsphase

1. Kurzbiografie Papst Franziskus (Textarbeit oder Video)

- Wer ist Papst Franziskus?
- Welche Haltung zeigt er gegenüber Armen, Flüchtlingen, Umwelt, Menschen am Rand?
- Sicherung durch ein Arbeitsblatt zu seinem Leben und seiner Einstellung: Wichtige Stationen und Zitate (z. B. „Die Armen stehen im Zentrum des Evangeliums“) können passend zur jeweiligen Klasse auf einem Arbeitsblatt zusammengestellt werden. Hier finden Sie geeignete Textbausteine zur Erstellung eines Arbeitsblattes: **Biografische Daten zu Papst Franziskus** und **Informationen zu seinem Leben und Wirken**.
- Das Medienpaket **Franziskus – Der Papst vom Ende der Welt** und die Reportage **Ein Papst für die Armen** bieten sich u. a. als Videoimpulse an. Schauen Sie sich auch gern hier im Heft den Filmtipp „Ein Mann seines Wortes“ an und entscheiden Sie, ob er sich für den Unterricht in Ihrer Klasse eignet.

2. Gruppenarbeit: „So handelt Papst Franziskus diakonisch“

Gruppen bekommen verschiedene Beispiele:

- Besuch in Flüchtlingslagern
- Verzicht auf Pomp und Luxus im Vatikan
- Einsatz für Klimagerechtigkeit
- Begegnung mit Gefangenen
- Engagement für soziale Gerechtigkeit

Arbeitsaufträge für die Gruppen:

- *Recherchiert, was Franziskus in eurem Beispiel genau tut.*
- *Erklärt, warum man darunter diakonisches Handeln versteht.*
- *Überlegt, was die Menschen daraus lernen können und in welcher Weise man sich daran ein Beispiel nehmen könnte.*

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden auf Plakaten festgehalten und präsentiert.

Reflexionsphase und Transfer

Zum Schluss kann sich eine Diskussion oder ein Schreibimpuls anschließen: Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten nun in Einzelarbeit Ideen zum diakonischen Handeln in ihrem eigenen Umfeld. Dazu erhalten sie folgende Impulse und schreiben ihre Vorschläge auf ein Blatt bzw. ins Heft:

- *Wo gibt es in unserem Alltag Möglichkeiten, diakonisch zu handeln?*
- *Was können wir in der Schule, im Ort, in der Familie tun?*
- *Erstelle eine persönliche „To-do-Liste“: Drei konkrete Ideen für mein diakonisches Handeln in der nächsten Woche.*

Optional bietet sich die Planung einer kleinen Aktion (z. B. Sammlung für die Tafel, Besuch im Seniorenheim, Briefe schreiben an Menschen in Not etc.) an.



Rebekka Jähniq, Seminarrektorin i. K. im Fachbereich I (Grund-, Mittel- und Förderschulen) der Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg



„ICH WAR HUNGRIG UND IHR HABT MIR ZU ESSEN GEGEBEN!“

EIN PRAXISBEISPIEL ZU DEN WERKEN DER LEIBLICHEN BARMHERZIGKEIT FÜR DIE 7. JAHRGANGSSTUFE

Es ist noch viel zu früh, um darüber zu spekulieren, welche Aspekte aus dem Pontifikat von *Papst Franziskus* bleibende Impulse für die Zukunft der Kirche sein werden. Mit ziemlicher Sicherheit ist aber davon auszugehen, dass seine Mahnung an alle Christinnen und Christen, Barmherzigkeit als zentrale Dimension des Glaubens zu verstehen, in ihrer praktischen Relevanz noch lange nicht vollends ergründet ist.¹ Damit wird erinnerndes Gedenken an den verstorbenen Pontifex freilich auch zur Aufgabe für Pastoral und Unterricht, um die von *Franziskus* angestoßene Neuakzentuierung für den schulischen Kontext fruchtbar zu machen. Im Folgenden soll daher am Beispiel eines konkreten Unterrichtsszenarios für die siebte Jahrgangsstufe der Mittelschule aufgezeigt werden, wie sich diakonische Impulse von *Papst Franziskus* im Klassenzimmer umsetzen lassen,

um Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, den Blick an die Ränder der Gesellschaft zu wagen und soziale Angebote aus Pfarrgemeinden wahrzunehmen. Dabei ist zunächst auf den Lehrplanbezug der Thematik einzugehen, wovon ausgehend dann in aller gebotenen Kürze nach der Verortung in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu fragen ist. Anschließend soll die theologische Dimension leiblicher Werke der Barmherzigkeit herausgestellt werden, sodass sich daraus ein konkreter Unterrichtsverlauf mit besonderem Fokus auf lokale Angebote vor Ort für Menschen in prekären Lebenslagen entwickeln lässt.

Caritativer Glaubensvollzug im Kontext des Mittelschullehrplans

An vielen Stellen lädt der bayerische Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Mittelschulen dazu ein, die sozial-karitative Komponente des christlichen

¹ Vgl. aus den **Enzykliken bspw. Papst Franziskus**: Die Freude des Evangeliums, Freiburg 2013, Nr. 3, 114.

Glaubens zu thematisieren. Dabei zeichnet sich der Lernbereich 7.3 (R)² allerdings durch eine doppelte Zielsetzung aus, wenn einerseits eher bibelkundlich in Entstehung und Eigenart der vier Evangelien eingeführt, andererseits jedoch die bleibende Lebensbedeutsamkeit der Reich-Gottes-Botschaft *Jesu* näher erschlossen werden soll. Letzteres ist für die Präsentation des vorliegenden Unterrichtsszenarios von besonderer Bedeutung, weil in diesem Zusammenhang zunächst auf Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler aus der sechsten Jahrgangsstufe zurückgegriffen werden kann. Denn die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes, die im Lernbereich 6.3 (R) insbesondere anhand der Erzählung vom barmherzigen Vater herausgearbeitet wird, kann dabei den Verstehenshorizont für die Zuwendung *Jesu* zu den Menschen und seine Botschaft vom Königreich der Himmel darstellen. In der achten Jahrgangsstufe greift der Lernbereich 8.4 (R) dann diesen Aspekt noch einmal auf, wenn die Schülerinnen und Schüler zur vernetzten Darstellung der Botschaft *Jesu* und zur Konkretisierung anhand von Einzelbeispielen hingeführt werden sollen. Diese Sinnlinie lässt sich bis in den Lernbereich 9.4 (R) weiter ausdehnen, wo der christliche Einsatz für die Welt auch anhand der Weltgerichtsrede noch einmal explizit thematisiert wird.

Im Kontext der siebten Jahrgangsstufe stellt also die liebevolle Zuwendung zu allen Menschen, die von *Jesus* mit der Hinwendung zu ihm selbst identifiziert wird, gleichsam die Herzmitte eines Lernprozesses dar, der auf die Wahrnehmung und Wertschätzung eigener und fremder Stärken und Schwächen abzielt. Insbesondere der Lernbereich 7.1 (R) widmet sich ausdrücklich dieser Thematik, die dann innerhalb der vorliegenden Unterrichtssequenz mit den Worten und Taten *Jesu* verzahnt wird, sodass ihr echt christlicher Gehalt für die Schülerinnen und Schüler transparent werden kann. Der ebenso in der siebten Jahrgangsstufe verortete

Lernbereich 7.2 (R) weitet dabei den Blick für das liebevolle Mitgehen Gottes durch die gesamte Biografie eines Menschen, wie es exemplarisch an den Erzählungen des Abrahamzyklus aufgezeigt werden soll. In Verbindung mit der Unterrichtseinheit zum Thema Islam aus dem Lernbereich 7.5 (R) kann dabei deutlich werden, dass die Zusage Gottes, die er in Person und Botschaft *Jesu Christi* der Welt mitgeteilt hat, ausnahmslos jedem Menschen gilt.

Gegenstandsbereich und Kompetenzerwartungen machen im Abschnitt 7.3 (R) des Lehrplanes schnell klar, dass der Unterricht nicht bei einer Durchnahme zentraler Evangeliumstexte stehenbleiben, sondern deren konstruktiv-kritisches Potential für eine Gestaltung von Kirche und Welt heben soll. Ganz im Sinne zentraler Botschaften von *Papst Franziskus* geht es darum, persönliche Glaubenserfahrung, subjektive Reifungsprozesse und engagiertes Handeln für die Mitmenschen als Einheit zu begreifen. Bei der Entwicklung einer entsprechenden Unterrichtssequenz empfiehlt es sich deswegen, einen besonderen Schwerpunkt auf Zukunftshoffnungen und -wünsche der Schülerinnen und Schüler zu legen, deren Alltag an der Mittelschule bisweilen von einer resignativen Stimmung geprägt sein kann. Auch wenn der Lehrplan die Rede vom Weltgericht bei Matthäus (Mt 25,34b–40) eigentlich erst in der neunten Jahrgangsstufe im Bereich 9.4 (R) bei den konkreten Inhalten nennt, fügt sich die Textstelle von der Sache her doch in 7.3 (R) bereits gut ein. So kann direkt an die matthäischen Texte des Gleichnisses vom Sämann (Mt 13,1–2) sowie insbesondere die Seligpreisungen angeschlossen werden (Mt 5,3–10), um die praktisch-lebensweltliche Seite der Reich-Gottes-Botschaft *Jesu* zu verdeutlichen. Das Ende der Sequenz macht also noch einmal zusammenfassend die Verbindung zwischen eschatologischer Botschaft, Engagement in der Gegenwart und Hinwendung zur Person *Jesu Christi* sichtbar.

Einbettung in den lebensweltlichen Kontext

Die Einstellung hinsichtlich religiöser Themen weist in der siebten Jahrgangsstufe normalerweise eine große Bandbreite auf: Meist finden sich einige wenige Schülerinnen und Schüler, die gelegentlich den Gottesdienst besuchen und eventuell sogar eigenständig erworbene

² Hier, wie auch im Folgenden, wird auf den bayerischen Lehrplan für Mittelschulen für die Regelklassen (R) Bezug genommen, vgl. **Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.): LehrplanPLUS: Mittelschule. LehrplanPLUS Bayern.** München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), 2016. Online verfügbar unter: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/schulart/mittelschule/inhalt/fachlehrplaene> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

Vorerfahrungen einbringen, die sie z. B. in der Firmvorbereitung oder als Ministrantinnen und Ministranten gemacht haben. Daneben bringen z. B. Unterrichtsteilnehmende mit einem osteuropäischen Migrationshintergrund manchmal ein volkskirchlich geprägtes Vorwissen mit, sodass sich dies positiv auf traditionell verankerte Dimensionen des christlichen Glaubens wie die *Werke der leiblichen Barmherzigkeit* auswirken kann. Neben einer Mehrheit, die dem Religionsunterricht abwartend-interessiert begegnet, gibt es gelegentlich auch Schülerinnen und Schüler, die sich spirituell eher im esoterischen Bereich verorten lassen. Umso wichtiger ist es, in der konkreten Gestaltung der Einheit zur Reich-Gottes-Botschaft die befreiende und persönliche Zuwendung des gütigen Gottes zu seiner Schöpfung insgesamt und zu jedem einzelnen Menschen im Besonderen zu betonen.

Die vorliegende Stunde steht idealerweise am Ende der Sequenz „Die Evangelien – Glaubenszeugnisse im Kontext der Reich-Gottes-Botschaft“, bei der es gerade im Bereich der Entstehung der Evangelien eher um kognitive Inhalte und die Vermittlung von Faktenwissen geht. Sie setzt dabei bewusst noch einmal einen alltagsbezogenen Kontrapunkt, sodass Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit erhalten, das Gelernte mit ihrer eigenen Lebenswelt in Verbindung zu bringen. Für eine wachsende Zahl der Teilnehmenden ist das Aufwachsen dabei durch Erfahrungen eines mehr und mehr urban geprägten Umfeldes bestimmt. Manche Schülerinnen und Schüler kommen dabei vielleicht aus problematischen Familienverhältnissen, wobei sich dies in einer gedrückten Grundstimmung bei der Durchnahme sozial-caritativer Angebote niederschlagen kann. Dann mag es hilfreich sein, in Einzelgesprächen während der Stillarbeit Raum zur Äußerung eigener Gefühle zu geben.

Legt man das Stufenmodell nach Fowler für eine entwicklungspsychologische Einschätzung zugrunde, so wird man davon ausgehen dürfen, dass sich ein Großteil der Schülerinnen und Schüler in der siebten Jahrgangsstufe inzwischen auf der synthetisch-konventionellen Stufe des religiösen Verstehens

befindet.³ Gelegentlich dürften aber nach wie vor noch mythisch-wörtliche Zugänge zu Glaubensaussagen zu finden sein. Im Kontext der vorliegenden Stunde stellt sich diese Problematik allerdings weniger, da die Identifikation Jesu mit den Notleidenden und Armen prinzipiell stufenübergreifend nachvollziehbar ist. Im Gegensatz etwa zu Gleichnis- und Wundererzählungen, in denen das symbolische Verstehen weit größere Bedeutung hat, dürfte die handfeste und bodenständige Thematik der *leiblichen Werke der Barmherzigkeit* grundsätzlich für alle Schülerinnen und Schüler leicht zugänglich sein. Hinsichtlich der Methodenkompetenz erscheint das hier behandelte Unterrichtsszenario für die siebte Jahrgangsstufe an Mittelschulen als durchaus anspruchsvoll. Neben der Bildbetrachtung dürfte es vor allem das freie Umherschweifen im Klassenzimmer in Anlehnung an reale Begegnungen in einer Fußgängerzone sein, das die Lehrkraft gerade in schwer zu disziplinierenden Klassen vor eine nicht zu unterschätzende Aufgabe stellen kann. Insofern ist ein konsequentes Einüben offener Unterrichtsformen sowie ein gutes Classroom-Management unabdingbare Voraussetzung für ein ertragreiches Unterrichtsgeschehen.

Barmherzigkeit und Leiblichkeit als theologische Kernthemen

Natürlich sind die *Werke der leiblichen Barmherzigkeit* nicht erst seit Papst Franziskus in der Theologie zum Thema geworden, sondern haben eine lange Vorgeschichte in Schrift, Tradition und Glaubensvollzug. Von daher prägen sie nicht nur die Volksfrömmigkeit, sondern haben eine biblische, pastorale, anthropologische und kunstgeschichtliche Dimension, der nun im Folgenden kurz nachgegangen werden soll.

Biblisch-theologisch: Menschliches Handeln als Abbild göttlichen Wirkens

Insbesondere für die Schriften des Pentateuchs sowie die synoptische und paulinische Literatur des Neuen

³ Vgl. **Georg Hilger/Hans-Georg Ziebertz**: II.4 Wer lernt? – Die Schülerinnen und Schüler als Subjekte religiösen Lernens, in: **Georg Hilger/Stephan Leimgruber/Hans-Georg Ziebertz (Hrsg.)**: Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2010, 175–193, 189.

Testamentes bildet die Rede von der Barmherzigkeit einen zentralen Begriff in der Explikation der zugrundeliegenden Gottesvorstellungen.⁴ Bereits im Alten Testament steht neben der gütigen und liebevollen Zuwendung des Schöpfers an die von ihm geschaffenen Wesen (vgl. Jes 55,7) auch ein Gefühl göttlichen Mitleids gegenüber der von Gewalttat gezeichneten Situation in der Welt (vgl. Ex 34,6-7). Paulus vertieft letzteren Gedanken, wenn er den gesamten Kosmos als erlösungsbedürftig schildert, worauf Gott in absoluter Freiheit durch die Rettung der Menschheit in seinem Sohn *Jesus Christus* antwortet (vgl. Röm 9,15-18). Die synoptische Tradition denkt diesen Überlieferungsstrang weiter, indem sie die bereits in den Psalmen präfigurierten Einzelaten leiblicher Barmherzigkeit (vgl. Ps 68,6-7; 146,6-9)⁵ insbesondere bei *Matthäus* explizit mit der Präsenz *Jesu Christi* in der Welt identifiziert und den Herrn sagen lässt: „*Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan*“ (Mt 25,40). Um diese Aussage herum entwickelt der Evangelist eine Bilderfolge typisch christlicher Handlungsweisen, nämlich Hungrige zu speisen, Durstige zu tränken, Obdachlose zu beherbergen, Nackte zu bekleiden sowie Kranke und Gefangene zu besuchen (Mt 25,35-39). Der Kontext der Gerichtsrede lässt keinen Zweifel daran, dass diese Taten in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Aufkeimen des Reiches Gottes stehen, das mit der Wiederkunft *Jesu* einmal seine volle Wirklichkeit entfalten wird. Wenn die spätere Tradition aus dieser Aufzählung in einem langen Entwicklungsprozess die *sieben leiblichen* und die *sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit* abgeleitet hat, dann ist die stark schematisierte und biblisch so nicht einfach herleitbare Siebenzahl der Werke eher sekundär und kann für den Kontext der gegenwärtigen Stunde gestrot abgewandelt werden.⁶

Ekklesiologisch-pastoral: Diakonischer Grundauftrag

Die *Werke der Barmherzigkeit* können als Illustrationen dessen verstanden werden, was die Lehre von den

Grunddiensten der Kirche mit dem Begriff der *Diakonia* oder *Caritas* meint. Dabei geht es nicht nur um das bloße Vollbringen frommer Taten, sondern um eine Haltung der Offenheit gegenüber allen Menschen – ganz gleich welcher Herkunft, Hautfarbe oder Religion.⁷ Hinzu kommt eine grundsätzliche Standortbestimmung von Christinnen und Christen auf der Seite der Armen, Ausgestoßenen und Entrechteten. Ein solches Maßnehmen an *Jesus* und seiner Botschaft verdichtet sich in vielen Städten auch an konkreten Gebäuden, wie etwa der Tafel oder der Kleiderkammer, und festen Teamstrukturen, die Besuchsdienste für Kranke oder das Asylcafé organisieren. Für Verkündigung und Liturgie vor Ort besteht, ebenso wie für den Religionsunterricht, die bleibende Aufgabe, den Zusammenhang dieser Institutionen und Arbeitskreise mit der genuinen Botschaft *Jesu* immer wieder neu transparent zu machen.

Anthropologisch-existentiell: Notwendigkeit persönlicher Zuwendung als Zeichen der Zeit

Auch wenn heute vielfach kirchliche Vereinigungen, wie etwa die *Caritas*, strukturelle und professionelle Hilfe für sozial benachteiligte Menschen anbieten, haben die *Werke der Barmherzigkeit* nichts von ihrer Aktualität für die Pfarrgemeinde vor Ort und einzelne Christinnen und Christen eingebüßt. Denn neben der bloßen Linderung von Not besteht gerade für heutige Menschen ein gesteigertes Bedürfnis nach persönlicher Zuwendung im Alltag. Die Digitalisierung und Verdichtung vieler Lebensbereiche, schafft einen Hunger, der sowohl leiblicher als auch geistiger Natur ist und nur in der liebevollen Tat konkreter Menschen vor Ort gestillt werden kann. Seit den Phasen weitgehender Isolation vieler Menschen durch das Coronavirus ist dies noch einmal ganz besonders ins Bewusstsein getreten. Gerade unter Schülerinnen und Schülern der Mittelschule begegnet man zudem immer wieder in vielerlei Hinsicht vernachlässigten Jugendlichen, wobei sowohl materielle als auch soziale Grundbedürfnisse vom Elternhaus aus unterschiedlichen Gründen nicht hinreichend befriedigt werden können. Manche Pfarreien versuchen, diesem Umstand durch die räumliche Nähe sozialer Anlaufstellen mit den Kirchengebäuden sowie durch eine bewusste Verbindung von liturgischen Angeboten mit einer authentischen

⁴ Vgl. **Elmar Broer**: Barmherzigkeit, I. Biblisch, in: LThK³, Bd. 1, Freiburg 1994, 13–15.

⁵ Vgl. **Marlis Gielen**: Werke der Barmherzigkeit, I. Biblisch, in: LThK³, Bd. 10, Freiburg 2001, 1098–1099.

⁶ Vgl. **Karl Bopp**: Werke der Barmherzigkeit, II. Historisch, in: LThK³, Bd. 10, Freiburg 2001, 1099.

⁷ Vgl. **Norbert Mette**: *Diakonia*, in: LThK³, Bd. 3, Freiburg 1995, 184–185.

Willkommenskultur Rechnung zu tragen. So besteht berechnete Hoffnung, dass sie sich im Sinne von Papst Franziskus an die Ränder von Stadt und Gesellschaft aufmachen und Erfahrungsorte dessen werden, was Jesus mit seiner Botschaft vom Reich Gottes intendiert hat.

Kunstgeschichtlich-ästhetisch: Bilder einer gerechteren Welt

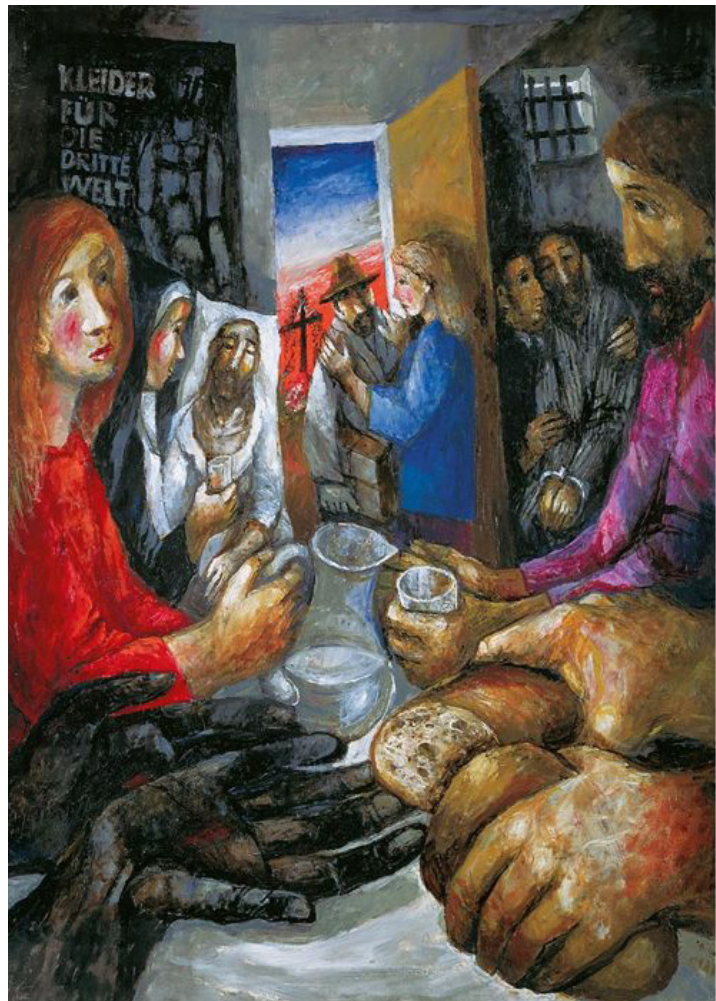
Seit dem Hochmittelalter sind die *Werke der Barmherzigkeit* Thema in der christlichen Kunst, wobei hier – wie schon in den biblischen Texten – sowohl die Reihenfolge als auch die Anzahl stark variieren.⁸ Besonders in der Malerei kommt ab der frühen Neuzeit mehr und mehr die Darstellung in einer Folge von Einzelszenen auf, wobei insbesondere der berühmte Zyklus *Cara-vaggios* aus dem 17. Jahrhundert einen wesentlichen Einfluss ausübte. In dieser Tradition steht auch die für die vorliegende Stunde verwendete Darstellung *Werke der Barmherzigkeit* des vor zehn Jahren verstorbenen schwäbischen Künstlerpriesters Sieger Köder, die ursprünglich für eine Kleidersammelaktion entworfen hat. Dabei trägt der Notleidende – ganz im Sinne des Evangeliums (Mt 25,40) – stets die gleichen Züge Christi, während die jeweiligen Helferinnen und Helfer als wechselnde Persönlichkeiten erscheinen. Abgesehen von der auf die Hände fokussierenden Darstellung des Brotbrechens mit den Hungrigen im Vordergrund rührt dabei besonders der liebevolle Blickkontakt zwischen den Akteuren an, der etwas von der ganzheitlichen Zuwendung Gottes an jeden einzelnen Menschen erfahrbar zu machen versucht.

Konkretes Unterrichtsszenario Initiieren und Vorbereiten

Für den Beginn der Stunde empfiehlt sich ein ritualisierter Einstieg, bei dem die Schülerinnen und Schüler beispielsweise Steine auf Emotionskärtchen (*Emotionskärtchen M1*) legen, um ihre Gefühlslage zum Ausdruck zu bringen. Daran kann sich ein kurzer Moment der Stille sowie spontane Äußerungen der Schülerinnen

und Schüler, wie es ihnen gerade geht, anschließen. Anschließend erfolgt ein kurzes freies Gebet durch die Lehrkraft.

Daraufhin erfolgt eine Bildbetrachtung, die zunächst die Gesamtbetrachtung des Gemäldes **Werke der Barmherzigkeit** von Sieger Köder ermöglicht.



© Sieger Köder, Ihr habt mir zu essen gegeben, Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen,

www.verlagsgruppe-patmos.de/rights/abdrucke

Sobald die Schülerinnen und Schüler mit der Beschreibung einer Einzelszene beginnen, wird das Bild mit der Dokumentenkamera/Beamer den Lernenden vergrößert

⁸ Vgl. Peter Stephan: Barmherzigkeit, IV. Ikonographisch, in: LThK³, Bd. 1, Freiburg 1994, 17; Thomas Richter: Werke der Barmherzigkeit, IV. Ikonographisch, in: LThK³, Bd. 10, Freiburg 2001, 1100.

präsentiert. Den Beschreibenden wird darüber hinaus die Möglichkeit angeboten, nach vorn zu kommen und detaillierte Beobachtungen näher zu erläutern. Im Verlauf der Betrachtung kann es – bedingt durch eine methodisch richtungsoffene Entdeckung des Bildes seitens der Schülerinnen und Schüler – notwendig werden, dass die Lehrkraft zurückhaltend Impulsfragen einstreut. Wichtig ist dabei vor allem, dass die Teilnehmenden die Gleichheit der Züge des Mannes in jeder Einzelszene erkennen, sodass sie die Gesamtaussage einer Identifikation *Jesu* mit konkreten Armen und Notleidenden wahrnehmen. Diese Zugangsweise führt schließlich auf die Zielangabe hin, nämlich gemeinsam zu ergründen, warum *Jesus* mehrmals auf dem Gemälde zu sehen ist und wie konkrete Angebote vor Ort in der Gegenwart versuchen, die auf dem Bild dargestellten Verhaltensweisen umzusetzen.

Begegnen und Erschließen

Erarbeitungs- und Vertiefungsphase sind durch einen methodischen Bogen zusammengefasst, der dem Ich-Du-Wir-Prinzip folgt. Zunächst jedoch geschieht die Begegnung mit dem Bibeltext in Form einer kurzen Präsentation durch die Lehrkraft, den diese parallel dazu mit Wortkarten zu den Aussagen *Jesu* (*Wortkarten: Jesusworte M2*) an der Tafel visualisiert. Auf diese Eindrücke reagieren die Schülerinnen und Schüler, indem sie einzeln für sich auf einem Arbeitsblatt (*Arbeitsblatt M3*) die Jesusworte an der Tafel gezielt ausgewählten Bildausschnitten des *Sieger-Köder*-Gemäldes zuordnen (*Blick auf die Hände, die das Brot teilen, und die das Wasser ausschenken; Blick auf den Kranken, der versorgt wird; den Fremden, der hereingebeten wird; Blick auf den Schriftzug „Kleider für die Welt“*). In einem zweiten Arbeitsschritt, für den sich die Sozialform der Partnerarbeit empfiehlt, fügen sie in der dritten Spalte des Arbeitsblattes den Jesusworten und Bildausschnitten Kärtchen mit Beschreibungen verschiedener Einrichtungen aus der Pfarrei hinzu (z. B. Tafel, Kleiderkammer, Asylcafé, Besuchsdienst und Eine-Welt-Laden) (*Wortkarten: Angebote in der Pfarrei M4*). Zum Ende der Erarbeitungsphase werden die Ergebnisse kurz besprochen und die Arbeitsblattgestaltung wird an der Tafel nachvollzogen.

Vernetzen und Festigen

Um die Verknüpfung mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten, besteht die Vertiefungsphase aus einer Gruppenarbeit, die eine möglichst große Nähe zum Alltag simuliert: Wie in einer Fußgängerzone begegnen die Teilnehmenden ausgewählten Personen mit ihren Schicksalen. Dafür werden im Klassenzimmer Plakate aufgehängt, welche Fotografien von Personen (diese kann die Lehrkraft passend zu den Sprechblasen aussuchen) aus dem alltäglichen Leben zeigen, und die mit Sprechblasen (*Sprechblasen M5*) versehen sind. Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, sich zunächst frei durch den Raum zu bewegen und sich vorzustellen, dass sie dabei durch die örtliche Fußgängerzone gehen, dort den entsprechenden Personen begegnen und anhand der Sprechblasen von deren Nöten und Bedrängnissen erfahren. In Kleingruppen mit circa vier bis fünf Teilnehmenden erarbeiten sie anschließend gemeinsam Tipps für die Situation der von Angst und Sorgen betroffenen Personen, wodurch ein kooperatives Suchen nach Lösungen für die Mitmenschen in schwierigen Lebenslagen angeregt wird. Zudem verbindet sich damit die Hoffnung, dass die Einübung gemeinschaftlichen Helfens positiven Einfluss auf den Zusammenhalt der Lerngruppe insgesamt nimmt.

Der zusätzliche Arbeitsauftrag, zu überlegen, wie man ganz persönlich der jeweiligen Person helfen könnte, dient der Vertiefung des Lebensweltbezuges (*Arbeitsblatt: So kann ich helfen M6*). Durch das Einkleben einer verkleinerten Kopie des Portraits der jeweiligen Person wird darüber hinaus ein punktuelles empathisches Einfühlen in die vorgestellten Schicksale seitens der Lernenden angestrebt. Das in diesem Prozess erlebte Gefühl von Verantwortung und die Erfahrung, weiterhelfen zu können, findet seinen Ausdruck in abschließenden Kurzpräsentationen, wobei möglichst viele Schülerinnen und Schüler selbstständig die entwickelten Lösungsmöglichkeiten vorstellen. Gleichzeitig werden verkleinerte Kopien der Portraits notleidender Personen dem zu Beginn präsentierten *Sieger-Köder*-Bild beigeordnet, um anzuzeigen, dass die Identifikation *Christi* mit den Menschen an den Rändern der Gesellschaft bis in die Gegenwart hinein fort dauert.

Überprüfen und Reflektieren

Daran anschließend wird zur Abrundung der Stunde den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, ihr Feedback zu offenen Fragen sowie besonders schönen und schwierigen Momenten im Lernprozess zu geben oder noch einen persönlichen Kommentar anzufügen. Als Anregung dienen hierzu Reflexionskärtchen (*Reflexionskärtchen M7*). Nach einer kurzen Aufräumphase endet die Unterrichtsstunde mit der Verabschiedung.

Artikulationsschema

Stundenintention:

Die Schülerinnen und Schüler setzen karitative Angebote aus der Pfarrei vor Ort in Bezug zur Reich-Gottes-Botschaft Jesu und geben selbstständig darüber Auskunft.

Lernschritte:

1. Die Schülerinnen und Schüler betrachten das Bild *Werke der Barmherzigkeit* von Sieger Köder.
2. Die Schülerinnen und Schüler ordnen einzelnen Bildausschnitten selbstständig Jesusworte aus der Weltgerichtsrede des Matthäusevangeliums zu.
3. Die Schülerinnen und Schüler übertragen das Gelernte auf ausgewählte Aktivitäten in der Pfarrei vor Ort.
4. Die Schülerinnen und Schüler finden Lösungen für Sorgen und Nöte konkreter Mitmenschen.

Benötigte Materialien für die Unterrichtsstunde

- *Emotionskärtchen M1*, Steine
- Klangschale
- Stift, Klebestift
- Computer, Beamer/Dokumentenkamera
- Magnete oder Klebefilm
- Bild: **Werke der Barmherzigkeit von Sieger Köder** zu beziehen beim Patmos Verlag⁹
- *Wortkarten: Jesusworte M2*
- *Arbeitsblatt M3*
- *Wortkarten: Angebote in der Pfarrei M4*
- *Sprechbasen M5*
- zu den Sprechblasen passende Bilder von Personen (zu finden im Internet, Fotos, Bücher etc.) → Die Lehrkraft sucht im Vorfeld der Unterrichtsstunde passende Bilder zu den Sprechblasen aus und bereitet sie einmal vergrößert und einmal klein vor.
- *Arbeitsblatt: So kann ich helfen M6*
- YouTube-Video **„Belebte Stadt“** als Hintergrundgeräusche
- *Reflexionskärtchen M7*

Hier können Sie alle Materialien zu dieser Unterrichtsstunde herunterladen. Diese können bei Bedarf für die Unterrichtsstunde am Kopierer vergrößert werden.

Verlaufsplanung

Hinweis zum Unterrichtsverlaufsschema: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Verlaufsschema für den Unterricht für Lehrkräfte die Abkürzung „L“ und für Schülerinnen und Schüler die Abkürzung „SuS“ verwendet. „LV“ bedeutet Lehrervortrag, „AA“ Arbeitsauftrag und „UG“ steht für Unterrichtsgespräch. Die Schüleräußerungen werden durch „SÄ“ abgekürzt.

⁹ Wir bedanken uns herzlich bei der Unternehmensgruppe Schwanenverlag AG/Verlagsgruppe Patmos und bei der Sieger-Köder Stiftung – Kunst und Bibel Ellwangen für die freundliche Genehmigung des Bildabdrucks. Hier finden Sie das Bild **„Werke der Barmherzigkeit“** von Sieger Köder für Ihren Unterricht.

Lernschritte	Lerninhalte	Methoden	Medien
<p>Initiieren und Vorbereiten 0–15</p> <p><i>sich einfinden</i></p> <p><i>Begegnung mit dem Leitmedium</i></p> <p><i>Zielperspektive entwickeln</i></p> <p><i>Zielformulierung</i></p>	<p>SuS legen Steine auf die Emotionskärtchen. Es schließt sich die Begrüßung an. (Natürlich ist auch ein anderes Einstiegsritual denkbar.)</p> <p>SuS äußern sich dazu, warum sie ihren Stein auf ein bestimmtes Emotionskärtchen gelegt haben. Es schließt sich ein kurzes Gebet durch die L an.</p> <p>L: So wie ihr jetzt erzählt habt, so ist es im Leben – mal geht es einem gut, mal eher schlecht. Darum geht es auch auf dem Bild, dass an die Wand projiziert ist.</p> <p>Betrachtung des Gesamtbildes: zur Unterstützung der SÄ werden Einzelszenen in den Blick genommen und ggf. vergrößert/gezoomt.</p> <p>L: Schau dir noch einmal ganz genau die Gesichter auf dem Bild an. SÄ: <i>Ich sehe viele Menschen, die in Not sind.</i> SÄ: <i>Das ist immer der gleiche Mann/Das ist bestimmt Jesus.</i></p> <p>L: Heute erfährst du, warum auf diesem Bild Jesus mehrmals als Notleidender dargestellt ist und was das für unsere Pfarrei heute bedeutet.</p>	<p>Ritual</p> <p>SÄ Gebet</p> <p>visueller Impuls, Bildentdeckung</p> <p>SÄ</p> <p>evtl. Impulsfragen</p>	<p>Steine, Emotionskärtchen M1, Klangschale</p> <p>Computer, Beamer/ Dokumentenkamera, Sieger-Köder-Bild „Werke der Barmherzigkeit“</p>
<p>Begegnen und Erschließen 15–25</p> <p>Begegnung mit dem Bibeltext</p>	<p>L: All diese Darstellungen veranschaulichen nämlich Worte aus einer der letzten Reden von <i>Jesus</i> an seine Freundinnen und Freunde. <i>Jesus</i> will ihnen noch einmal ganz genau erklären, was er meint, wenn er vom Reich Gottes spricht. <i>Jesus</i> sagt: <i>„Wenn das Reich Gottes kommt, werde ich alle Menschen zu mir rufen. Zu meinen Freundinnen und Freunden werde ich dann sagen: Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt und ihr habt mir Kleider gegeben. Ich war krank und ihr habt mich besucht. Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“</i> Nicht nur vor 2000 Jahren, sondern auch heute noch versuchen Christinnen und Christen, diesen Auftrag von <i>Jesus</i> auszuführen.</p> <p>Parallel zum Vortrag hängt L Wortkarten zu den Aussagen <i>Jesu</i> an die Tafel.</p>	<p>LV</p>	<p>Wortkarten: Jesusworte M2 (vergrößert), Magnete/Klebefilm</p>

Lernschritte	Lerninhalte	Methoden	Medien
<p>Verknüpfung Bild-Bibeltext</p> <p>Übertragung in die Gegenwart</p> <p>Sicherung</p>	<p>AA1: Du bekommst jetzt ein Arbeitsblatt. Schreibe darauf deinen Namen und deine Klasse. In der mittleren Spalte siehst du die einzelnen Bildausschnitte. Schreibe in die linke Spalte den passenden Satz von den Wortkarten an der Tafel. Arbeite dabei allein für dich.</p> <p>AA2: Auch hier in der Pfarrei bemühen sich Menschen, den Auftrag von <i>Jesus</i> umzusetzen. Diese Aktivitäten stehen auf fünf Kärtchen. Ordne sie dem passenden Bild mit dem jeweiligen Jesuswort zu. Klebe die Kärtchen in die rechte Spalte der Tabelle ein. Dabei darfst du gerne mit deinem Banknachbarn/deiner Banknachbarin zusammenarbeiten.</p> <p>Abschließend kurze Besprechung an der Tafel: L ordnet Kärtchen wie auf dem Arbeitsblatt an der Tafel an.</p>	<p>EA</p> <p>PA</p> <p>LSG</p>	<p>Arbeitsblatt M3</p> <p>Wortkarten: Angebote in unserer Pfarrei M4</p> <p>Wortkarten: Angebote in unserer Pfarrei M4 (vergrößert)</p>
<p>Vernetzen und Festigen 25–40</p> <p>Konkretion</p> <p>Verknüpfung mit dem Alltag</p>	<p>L: Auch hier in unserer Stadt begegnen dir im Alltag Menschen, die krank sind oder nicht genug Geld haben, um sich Essen, Kleidung oder eine Wohnung leisten zu können. Stell dir vor, du gehst heute Nachmittag durch die Fußgängerzone unserer Stadt.</p> <p>Dabei begegnen dir diese Menschen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Khaled: Ein Flüchtling aus Syrien • Maria: Eine alleinerziehende Mutter, die von der Grundsicherung leben muss • Frau Huber: Eine verwitwete Rentnerin • Herr Meier: Ein alleinstehender Arbeitsloser • Justin: Ein Schüler, dessen Familie nur ganz wenig Geld hat • Ursula: Eine neue Mitbürgerin in unserer Stadt <p>L (verteilt Arbeitsblatt): Schlendere nun fünf Minuten lang allein für dich durch die Fußgängerzone. Nimm dazu den Laufzettel, einen Stift und einen Klebestift mit. Lies dir die Sprechblasen der jeweiligen Personen durch. Wenn das Stoppsignal ertönt, bleibe dort stehen, wo du gerade bist.</p> <p>L lässt Stoppsignal ertönen. SuS bleiben dort stehen, wo sie gerade sind. Evtl. stellt L noch gleichmäßige Gruppengrößen her.</p>	<p>LV</p> <p>EA</p> <p>auditiver Impuls</p>	<p>Portraits von Personen (groß), Sprechblasen M5, dazu kleine Kopien der Portraits an jeder Station</p> <p>Arbeitsblatt: So kann ich helfen M6, Hintergrundgeräusche („Belebte Stadt“), Stift, Klebestift</p> <p>Klangschale</p>

Lernschritte	Lerninhalte	Methoden	Medien
<p>Vernetzen und Festigen 25–40</p> <p>Konkretion</p>	<p>AA: Bleib bei der Person stehen, wo du jetzt gerade bist. Überlege dabei zusammen mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern:</p> <ul style="list-style-type: none"> · <i>Zu welcher Einrichtung in der Pfarrei könnten wir diese Person schicken?</i> · <i>Und wie könntet ihr vielleicht persönlich helfen?</i> · Schreibe die Ergebnisse anschließend auf dein Arbeitsblatt. Und klebe darauf das verkleinerte Bild von eurer Person, das du an der entsprechenden Station findest. Dabei darfst du die angrenzenden Tische als Schreibunterlage benutzen. <p>L lässt Stoppsignal ertönen. L: Stellt nun eure Person vor: Beschreibt kurz die Situation. Benennt dann Einrichtungen in der Pfarrei, zu denen ihr sie schicken könntet. Und gebt euren ganz persönlichen Tipp.</p>	<p>GA</p> <p>auditiver Impuls</p>	
<p>Verknüpfung mit dem Alltag</p>	<p>Die einzelnen Gruppen stellen kurz ihre jeweilige Person vor und benennen die Einrichtungen aus der Pfarrei, an die sie verwiesen werden könnten. Parallel dazu hängt L an der Tafel kleine Kopien der Portraitbilder zu den passenden Darstellungen auf dem <i>Sieger-Köder</i>-Bild.</p>	<p>Kurzpräsentationen</p>	
<p>Präsentation der Ergebnisse</p>	<p>L: <i>Jesus hat zu seinen Freunden gesagt: Wenn ihr euren Mitmenschen helft, dann ist das so, als ob ihr mir helft. Deswegen versuchen wir in unserer Pfarrei, uns um alle Menschen zu kümmern – auch um Khaled, Maria, Frau Huber, Herrn Meier, Justin und Ursula. So kann etwas vom Reich Gottes spürbar werden!</i></p>	<p>LV</p>	
<p>Überprüfen und Reflektieren 40–45</p>	<p>Abschlussrunde mithilfe von Reflexionskärtchen: <i>Das war schön .../Das habe ich schwierig gefunden .../Dazu möchte ich noch etwas sagen .../Zu diesem Punkt habe ich noch eine Frage ...</i></p> <p>Aufräumen des Klassenzimmers und Verabschiedung.</p>	<p>SÄ</p>	<p>Reflexionskärtchen M7</p>



Dr. Martin Blay, Mentor für Studierende an der Universität Augsburg mit dem Fach Katholische Religionslehre



„GEBEN IST SELIGER ALS NEHMEN.“

(APG 20,35)

VOM GLÜCK, RELIGIONSUNTERRICHT GEBEN ZU DÜRFEN

„Missionar kann nur sein, wer sich wohl fühlt, wenn er das Wohl des anderen sucht, das Glück des anderen will. Diese Öffnung des Herzens ist ein Quell des Glücks, denn geben ist seliger als nehmen (Apg 20,35).“
(Papst Franziskus, EVANGELII GAUDIUM, 272)

Wer etwas gibt, verliert zunächst einmal etwas, weil er ein Stück von dem, was er hat, hergibt. Und dennoch gilt: „Geben ist seliger als nehmen.“ (Apg 20,35) Warum? Weil es göttlicher ist! Gott selbst gibt, und zwar alles, sich selbst. Im Opfertod Jesu am Kreuz verausgabte er sich aus Liebe bis zum Letzten. Gott liebt nicht nur, er ist die Liebe. Zum Wesen Gottes gehört die Liebe und damit das Geben-Wollen. Weil wir von seiner Art sind (vgl. Apg 17,28) und seine Ebenbilder, deshalb steckt das Geben-Wollen auch in unserer DNA, und deswegen macht uns Menschen das Geben glücklicher als das Nehmen.

Auch wenn ein ordentliches Gehalt und ein gutes Polster auf dem Konto nicht unwillkommen sind, so ahnen wir doch, dass uns das allein auf die Dauer nicht erfüllt. Es kommt der Moment im Leben, wo man sich fragt: *War das schon alles? Reicht es aus, alle Kräfte und Fähigkeiten für ein Leben im sicheren Wohlstand zu bündeln? Gibt es da nicht noch andere Lebensziele, für die es sich lohnt zu leben, ja, mehr noch, die für ein erfülltes und glückliches Leben unabdingbar sind?*

„Geben ist seliger als nehmen.“ (Apg 20,35), gibt uns Jesus mit auf den Weg. Das Geben-Wollen steckt in unseren Knochen, weil wir in der Seele „ticken“ wie Gott (vgl. Apg 17,28). Wir sind berufen, Liebe zu schenken, und zwar ohne ständig zu fragen: „Was habe ich davon, bringt mir das was?“ Erst die selbstlose Liebe macht uns glücklich und zufrieden. Im Religionsunterricht ist man – mehr als in anderen Fächern – gefordert, ein Gebender zu sein, und zwar im umfassenden Sinn. Man gibt nicht nur religiöse Inhalte weiter und versucht, entsprechende Kompetenzen zu vermitteln. Die ganze Person der Lehrkraft ist gefragt, weil es um existenzielle Themen geht:

- *Wo komme ich her?*
- *Wo geht es hin?*
- *Warum bin ich hier?*
- *Was ist der Sinn des Lebens?*
- *Wie wird man glücklich?*
- *Wie gelingt menschliches Zusammenleben?*
- *Wo und wie finde ich Gott?*



Solchen Fragen kann man nicht nur mit Zitaten und Texten aus dem Lehrbuch begegnen. Hier ist die Persönlichkeit der Lehrkraft gefordert. Wer sich um tragfähige Antworten auf diese existenziellen Fragen müht und dabei Gott ins Spiel bringt, kommt nicht umhin, sich selbst einzubringen, als gläubige Person hinzustehen und authentisch Stellung zu beziehen. Das glaubwürdige Zeugnis des Wortes, gedeckt durch ein entsprechendes Leben aus dem Glauben, ist gefragt. Gute Religionslehrkräfte vermitteln mehr als nur den vorgeschriebenen Stoff. Sie bringen sich selbst als gläubige Personen ein, die vom Herrn berührt worden sind. Nur so ist man auch in der Lage, Gott für die anderen berührbar zu machen. „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“, schreibt der heilige Augustinus. Und vom hl. Papst Paul VI. stammt das Wort: „Der Mensch von heute hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte. Und wenn er auf Gelehrte hört, dann deswegen, weil sie Zeugen sind.“

Ich merke, dass es immer dann besonders still und aufmerksam wird, wenn ich von mir selbst erzähle – von meinen Erfahrungen mit Gott und meiner religiösen Praxis, sei es in der Predigt, im Unterricht oder bei anderen Gelegenheiten. Das ist nicht immer möglich; doch dort, wo es angebracht ist, wird es greifbarer – werde auch ich greifbarer, ja mitunter sogar angreifbar. Man gibt etwas von sich preis, setzt sich aus, verlässt den Schutzraum des Privaten. Das macht verletzlich und ist ein Wagnis. Aber genau davon lebt authentisches christliches Zeugnis. Gefragt sind Mut, Herzblut und eine Liebe, die bereit ist zu geben – Überzeugungskraft und ein inneres Überzeugtsein von dem, was sich nicht ohne Weiteres sehen lässt und nicht so offensichtlich ist wie etwa die Inhalte naturwissenschaftlicher Fächer. Schülerinnen und Schüler merken sehr schnell, ob Religionslehrkräfte hinter dem stehen, was sie vermitteln und weitergeben wollen. „Geben ist seliger als nehmen.“ Zweifelsohne. Aber kann man überhaupt gebend sein, ohne zuvor empfangen zu haben? Die wichtigsten Dinge im Leben sind Geschenk. Sie sind weder herstellbar noch käuflich – auch nicht für viel Geld. Das Leben ist Geschenk, ebenso die Liebe; andernfalls wäre sie nicht Liebe. Der Apostel Paulus gab weiter, was er selbst empfangen hatte. Sein Bekehrungserlebnis vor den Toren von Damaskus hat er nicht selbst herbeigeführt; es kam über ihn. Der Herr kam über ihn und machte aus dem fanatischen Christenverfolger einen leidenschaftlichen Bekenner für Christus und sein Evangelium. Was für ein

Geschenk – ein Geschenk der Liebe Gottes! So hat er es im Rückblick verstanden, wenn er seine Osterkatechese mit den Worten einleitet: „Vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe ...“ (1 Kor 15,3).

Im Religionsunterricht hat man viel zu geben. Deswegen ist es hier besonders wichtig, sich beschenken zu lassen von der Liebe Gottes und immer wieder neu zu schöpfen aus dem Studium einer tragfähigen Theologie, aus der Pflege einer gesunden Spiritualität und konsequenten Glaubenspraxis, aus einem Gott verbundenen Leben, aus der Treue zum Evangelium und einem „sentire cum ecclesia“, wie es Papst Franziskus des Öfteren formuliert hat. Er meinte damit ein inneres Mitgehen und Mühen um Übereinstimmung mit der Kirche und ihrer Lehre.

Als Religionslehrkraft geht man nicht auf eigene Faust los in den Unterricht. Man hat eine Sendung (*missio*) und ist unterwegs im Auftrag der Kirche. Der Herr selbst ist es, der uns sendet. Und es geht auch nicht darum, die eigenen Ideen und subjektiven Vorstellungen zum Besten zu geben, sondern das, was uns der Herr und seine Kirche mitgeben. Das ist einerseits entlastend, andererseits aber auch ein Anspruch. Und deswegen gilt es nie aufzuhören, aus den Quellen des Glaubens zu schöpfen, damit man mit Freude und Begeisterung weitergeben kann, was man selbst empfangen hat, und dabei Erfüllung und Glück erfährt.

+ Florian Wörner



Florian Wörner, Weihbischof, Bischofsvikar für Schule, Leiter der Hauptabteilung V – Schule, Diözese Augsburg



„EIN MANN SEINES WORTES“

**EIN INSPIRIERENDER
BLICK AUF
PAPST FRANZISKUS**

Daten zum Film

Dauer: 92 Minuten

Altersempfehlung: für Schülerinnen und Schüler ab 12 Jahren

Sie finden den Film als Lehrkraft in der

AV-Medienzentrale.

- **Film:** *Ein Mann seines Wortes*
- **Zusatzmaterial:** *Die Welt braucht Hoffnung: Gespräch zum Film mit Wim Wenders und Bischof Jung. Der Regisseur erzählt in 92 Minuten von seinen Erfahrungen, die er in der 5-jährigen Produktionszeit gemacht hat.*

Filmrezension und Eignung für die pädagogische Praxis

„*Ein Mann seines Wortes*“ ist ein beeindruckender Dokumentarfilm, der einen tiefen Einblick in das Leben und die Überzeugungen von *Papst Franziskus* gibt. Regisseur *Wim Wenders* gelingt es, die authentische Persönlichkeit des Papstes einzufangen und seine Botschaft von Hoffnung, Gerechtigkeit und Solidarität auf eine berührende Weise zu vermitteln. Der Film feierte am 13. Mai 2018 auf den Internationalen Filmfestspielen in Cannes seine Premiere und hat über Jahre hinweg ein globales Publikum erreicht. Der Film zeichnet sich durch seine ruhigen, nachdenklichen Bilder und die offene Art aus, mit der *Franziskus* über seine Hoffnungen spricht. Er besteht hauptsächlich aus Interviews, Gesprächen und Szenen, die *Papst Franziskus* in verschiedenen Situationen zeigen. Dabei werden seine Gedanken, Überzeugungen und Visionen direkt von ihm selbst vermittelt. Im Film wird der *heilige Franz von Assisi* auf eine inspirierende und respektvolle Weise eingebunden. Obwohl der Fokus hauptsächlich auf *Papst Franziskus* liegt, werden die Werte und die Lebenshaltung des *heiligen Franziskus* immer wieder als wichtige Grundlage für das Handeln des Papstes hervorgehoben. Der Film zeigt





Parallelen zwischen den beiden Männern, insbesondere in Bezug auf Demut, Einfachheit, Umweltbewusstsein und die Liebe zur Natur.

Der Film macht deutlich, dass *Glauben, Handeln und Helfen* untrennbar miteinander verbunden sind: Der Glaube motiviert zum Handeln, und das Handeln ist eine Form des Helfens. In zahlreichen Ausschnitten wird dies besonders deutlich, denn *Franziskus* schickt seine Botschaft vor allem an die Ränder der Gesellschaft. Seine Aktivitäten in den Armenvierteln und seine Solidarität mit den Schwachen der Gesellschaft verdeutlichen, dass er seine Haltung und seinen Glauben nicht nur hinter den Kirchenmauern lebt, sondern direkt bei den Menschen am Rand der Gesellschaft aktiv und lebendig verbreitet. Damit unterstreicht der Film, dass *Franziskus* seine Botschaft genau dort hinträgt, wo sie am dringendsten gebraucht wird, und dass gelebter Glaube im aktiven Handeln und Helfen sichtbar wird.

Der Film eignet sich hervorragend für den Einsatz im Unterricht höherer Jahrgangsstufen, da er vielfältige Diskussionsanlässe bietet. Durch die authentische Darstellung des Papstes und seine klaren Botschaften kann er Schülerinnen und Schüler dazu anregen, über ethische und gesellschaftliche Themen wie soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz und Solidarität nachzudenken, ihre eigenen Werte zu reflektieren und aktiv für eine bessere Welt einzutreten.

Zudem fördert der Film das Verständnis für den Dialog zwischen den Weltreligionen. Im Film sind Szenen zu sehen, in denen sich *Papst Franziskus* mit religiösen Führern anderer Glaubensrichtungen trifft, um gemeinsame Werte wie Frieden, Gerechtigkeit und Nächstenliebe zu betonen. Diese Begegnungen verdeutlichen seinen Einsatz für ein respektvolles Miteinander der Religionen und das Überwinden von Konflikten durch Verständigung.

„*Ein Mann seines Wortes*“ ist mehr als nur ein Porträt – es ist eine Einladung, sich mit den großen Fragen unserer Zeit auseinanderzusetzen. Für alle, die sich für Glaube, Menschlichkeit und gesellschaftlichen Wandel interessieren, ist dieser Film definitiv sehenswert und kann eine große Bereicherung für den Unterricht darstellen.

Michaela Templer-Fieger, Seminarrektorin i. K., Fachbereich I, Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg



DIE SOZIALENYKLIKA „FRATELLI TUTTI“ VON PAPST FRANZISKUS IM KONTEXT DES RELIGIONS- UNTERRICHTS

UNTERRICHTLICHE ANKNÜPFUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR DIE 10. KLASSE

Am 3. Oktober 2020 veröffentlichte Papst Franziskus die Sozialenzyklika „Fratelli tutti“. Die Anregung zu dieser Enzyklika erhielt Franziskus durch den ägyptischen Großimam Ahmad Al-Tayyeb, mit dem er bereits im Jahr 2019 das Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt in Abu Dhabi unterzeichnet hatte. Thematisch wirbt Franziskus in seiner Enzyklika für eine offene und sozial gerechte Welt.

Als Aufhänger für seine Ausführungen dient ihm das Gleichnis des barmherzigen Samariters (Lk 10,25–37). Mit ihm greift der verstorbene Papst neben der Sorge für den Nächsten noch ein weiteres Motiv auf: Das der Geschwisterlichkeit, welche kulturelle, geografische und religiöse Unterschiede überwindet: *„Es gibt keine Unterscheidung mehr zwischen dem Bewohner von Judäa und dem von Samaria, es gibt weder Priester noch Händler; es gibt einfach zwei Arten von Menschen: jene, die sich des Schmerzes annehmen, und jene, die einen Bogen herum machen; jene, die sich herunterbücken, wenn sie den gefallenen Menschen bemerken, und jene, die den Blick abwenden und den Schritt beschleunigen. [...] Bücken wir uns, um die Wunden der anderen zu berühren*

*und zu heilen? Bücken wir uns, um uns gegenseitig auf den Schultern zu tragen?“*¹ Diese Deutung des Gleichnisses ist für Franziskus die Blaupause sozialen Handelns. Das konkrete Leiden eines Einzelnen ist für ihn der Ausgangspunkt für Veränderung: *„Wir fangen an, für das zu kämpfen, was am konkretesten und örtlich begrenzt ist, und gehen weiter bis zum letzten Winkel des eigenen Landes und der ganzen Welt mit der gleichen Sorgfalt, die der Reisende von Samaria für jede einzelne Wunde des verletzten Menschen hegte.“*²

Mit dem Nächsten ist im Gleichnis unter anderem der Mensch gemeint, der die Hilfe gerade am nötigsten hat: *„Um sich ihm zu nähern und bei ihm zu sein, hat er alle kulturellen und geschichtlichen Schranken überwunden.“*³ Die Ausführungen zum Dialog unter den Religionen rahmen die Enzyklika ein: Franziskus beginnt mit Franz

¹ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 227), Bonn 2020, S. 49.

² Ebd. S. 53.

³ Ebd. S. 55.

von Assisi, der zum ägyptischen Sultan reist, erwähnt das Dokument von Abu Dhabi zwischendurch immer wieder, und endet mit einem Kapitel über „Religionen im Dienst der Geschwisterlichkeit in der Welt“.⁴ Papst Franziskus nennt weitere Glaubenszeugen, die ihm als Inspiration für seine Vision der Brüderlichkeit dienten: Martin Luther King, Desmond Tutu und Mahatma Gandhi, um schließlich mit Charles de Foucauld zu schließen, der wie Franz von Assisi für einen respektvollen Dialog mit Muslimen steht.

Papst Franziskus Leitfragen in der Enzyklika sind:

- *Wie wollen wir nach der Coronapandemie leben?*
- *Welche Konsequenzen ziehen die Menschen aus der erzwungenen Entschleunigung und welche Prinzipien sollten für eine gerechte und solidarische Welt gelten?*
- *Welchen Beitrag kann Geschwisterlichkeit für das Zusammenleben aller Menschen in der Zukunft leisten und welche Gründe stehen einer Entwicklung zur weltweiten Geschwisterlichkeit – der Solidarität – entgegen?*

⁴ Ebd. S. 169.

Der Papst mahnt vor einem ausschließlich am Markt orientierten Wirtschaftsmodell, fordert eine gemeinsame Handlungsstrategie, um den migrationsbedingten Herausforderungen zu begegnen und plädiert dafür, den „Mensch ins Zentrum“ politischen Handelns zu rücken. Es verwundert nicht, dass die Enzyklika mittlerweile als Zusammenfassung eines „Herzensanliegens“ von Papst Franziskus betrachtet wird.⁵

Anknüpfungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler einer 10. Klasse

Für den Lernbereich 10.4 im LehrplanPLUS⁶ in der zehnten Jahrgangsstufe zum Thema „Kirche in der Welt – Christsein heute“ bietet die Sozialenzyklika insofern Anknüpfungspunkte, da sie konkrete Aussagen über das Christsein in einer globalisierten Welt mit all ihren Herausforderungen macht. Die Parabel vom barmherzigen Samariter als Kern der Thematik bietet die Gelegenheit, entgegen rechtskonservativen politischen Tendenzen den Blick über den Tellerrand zu heben und ein tolerantes und solidarisches Bewusstsein für den Nächsten – egal welcher Nationalität und Hautfarbe – zu stärken. Daneben bietet das Gleichnis auch Verwendungsmöglichkeiten für die Lernbereiche 5.2, 7.2 oder 9.4. Da Jugendliche der 10. Klasse sich wenig Gedanken über das ewige Leben machen dürften beziehungsweise es ihnen noch wenig erstrebenswert erscheint, soll die Frage des Gesetzeslehrers – „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu empfangen?“ (Lk 10,25) – zu Beginn im Kontext des erfüllten und guten Lebens stehen: „Was muss ich tun, damit ich das echte/gute Leben mit Gott finde?“ Entsprechend der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler werden hier z. B. eine gute Berufsausbildung, Geldverdienen, Ehe

⁵ Vgl. <https://www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/sozialenzyklika-fratelli-tutti-papst-franziskus> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

⁶ Vgl. **Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.):** LehrplanPLUS: Realschule. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), 2016. Online verfügbar unter: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/realschule/10/katholische-religionslehre> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

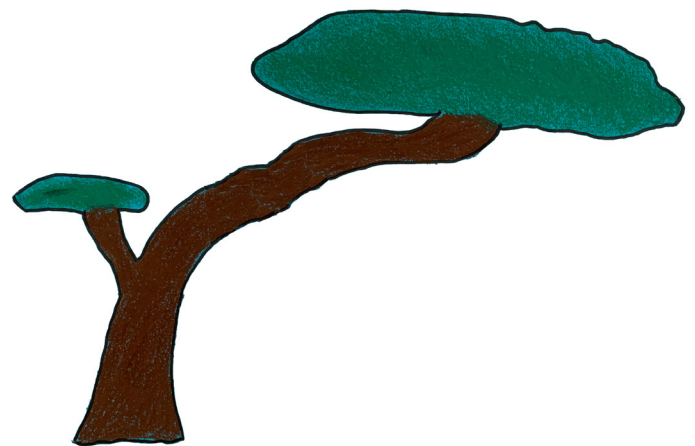
und Familie oder gute Freundschaften als Antworten genannt werden. Es gilt jedoch, bereits hier oberflächliche und materielle Aspekte aufzubrechen und nach den inneren Werten eines erfüllten Lebens zu fragen. Da die Perikope Lk 10,25–37 mehrere mögliche Themenschwerpunkte anspricht – z. B. die Barmherzigkeit –, soll im Sinne der didaktischen Reduktion der Schwerpunkt auf der Nächstenliebe bzw. dem karitativen Dienst liegen. Im Hintergrund sollten dabei stets die Fragen stehen: *„Warum sollte ich anderen helfen? Warum beschert mir die Nächstenliebe ein erfülltes Leben?“*

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter im Kontext der Exegese

Während Priester und Levit in Lk 10,31–32 scheinbar ungerührt am Opfer vorbeigehen, ist für den Samariter in Vers 33 das empfundene Mitleid oder besser gesagt das empfundene Mitgefühl der Impuls, der ihn zum Handeln drängt. In der Lutherbibel wird dies treffend mit *„und als er ihn sah, jammerte er ihn“* übersetzt⁷. Im griechischen Originaltext steht hier bildlich formuliert das Verb *ἐσπλαγχνίσθη esplanchnisthe*, das mit *„es regten sich seine Eingeweide“* übersetzt werden kann⁸. Hier ist also ein Ereignis, welches dem Helfer buchstäblich an die Nieren geht, das Ausschlaggebende für seine Hilfsaktion. Der jüdische Philosoph *Emanuel Lévinas* entfaltet in der Begegnung mit dem Anderen einen ethischen Anspruch: *„Nur wer sich anrühren lässt, nur wer den Anderen in seiner Bedürftigkeit an sich heranlässt, wird zu einem handlungsfähigen Menschen, wird zum Nächsten“*.⁹ Für *Lévinas* ist hierbei das „Antlitz“ die zentrale Denkfigur für seine Ethik. Dabei stellt die unmittelbare Erscheinung des Anderen einen ethischen Anspruch an das Ich, noch bevor wir denken oder sprechen können. Das Antlitz ist nicht nur ein Gesicht, sondern repräsentiert die radikale Andersheit und Verletzlichkeit des Anderen. Für *Lévinas* unterbricht das Antlitz durch sein Erscheinen die Ordnung desselben. Diese Unter-

brechung führt zu einer Bezugnahme desselben auf den Anderen, denn das Antlitz spricht in einer unmittelbaren Form und appelliert an denselben. Durch den Einbruch und den Anspruch des Anderen wird gemahnt, für-den-Anderen-zu-sein. Dieses Sein-für-den-Anderen erzeugt sich durch den „Anruf“, die Antwort auf diesen konstituiert die Existenz des Subjekts als Antwort auf den Anderen: Diese Unumgänglichkeit der Antwort, mit der sich der Begegnende konfrontiert sieht, stellt in aller Kürze den Kern von *Lévinas'* Verantwortungsethik dar. Sie impliziert, dass alles Handeln des Menschen sich in Form von Antwort auf einen Anderen bezieht und sich an diesen richtet. Dem Anderen zu begegnen, heißt letztendlich nach *Lévinas*, sich einer ethischen Gemeinschaft zu öffnen, die nicht an ethnische, kulturelle und religiöse Zugehörigkeiten geknüpft ist.¹⁰

Für die Jugendlichen gilt, dass ihr Mitgefühl eine starke Motivation für (gutes) moralisches Handeln sein kann. Daher sollen sie die unterschiedlichen Personen des Gleichnisses betrachten, sich in sie hineinversetzen und sie verstehen lernen. Im Mittelpunkt steht bei der Textarbeit die Frage, wer denn nun von wem zum Nächsten geworden ist: Zum einen ist dies aus der Sicht des Opfers der Helfende, der ja laut Antwort des Gesetzeslehrers zum Nächsten geworden ist; zum anderen kann ein Perspektivwechsel aus der Sicht des Helfenden zeigen, dass der Notleidende mein Nächster sein kann. Im Sinne der Ethik *Jesu* – der Goldenen Regel – könnte man zwischen den Zeilen lesen: *„Wäirst du nicht auch froh, wenn dir jemand helfen würde? Dann geh und handle genauso!“* (Lk 10,37)



⁷ Vgl. www.die-bibel.de/bibel/LU17/LUK.10 (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

⁸ Vgl. **Nestle-Aland²⁷**: Novum Testamentum Graece. Deutsche Bibelgesellschaft. S. 193.

⁹ Vgl. **Schriever, Carla (2018)**: Der Andere als Herausforderung: Konzeptionen einer neuen Verantwortungsethik bei *Lévinas* und *Butler*. Bielefeld. transcript Verlag. S. 12.

¹⁰ Vgl. Ebd.

© Stefan Kirchlechner



Standbild: Der Wirt bekommt Geld angeboten und überlegt.

Standbild: Der Wirt wehrt die Aufnahme des Verletzten entschieden ab.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Nach der anfangs erwähnten Problemstellung – was für die Schülerinnen und Schüler ein gutes und erfülltes Leben ist – leitet die Lehrkraft erzählerisch auf das Gleichnis über. Die inhaltliche und strukturelle Erschließung kann beispielsweise durch Legematerialien veranschaulicht werden oder durch Applikationen an der Tafel oder durch Standbilder, welche einzelne Szenen nachstellen und so das Gleichnis greifbarer machen. Für Rückfragen der Schülerinnen und Schüler, sollte die Lehrkraft Hintergrundinformationen parat haben, z. B. zu den möglichen Gründen, warum Priester und Levit nicht geholfen haben oder warum *Jesus* gerade einen Samaritaner für sein Gleichnis verwendet.¹¹

Da das karitative Handeln immer auch mit dem Abwägen möglicher Folgen für die eigene Person zu tun hat, soll besonders vertiefend auf die Helferrolle des Samariters gegenüber dem Wirt eingegangen werden. Indem der Samariter einen zweiten Helfer engagiert, macht er

einerseits deutlich: Beim Helfen müssen viele mitwirken, andererseits zeigt er, dass eine gewisse Abgrenzung vom Schicksal anderer notwendig ist, um weiter seinen „Geschäften“ nachgehen zu können. In einem kurzen Rollenspiel können deshalb zum Beispiel der Wirt und eine weitere Person in das Geschehen mit einbezogen werden.¹² Anschließend gilt es wieder in den Rahmen der Parabel zurückzukehren und die Aufforderung *Jesu* – „Dann geh und handle genauso!“ – herauszuarbeiten. Als aktuelles Beispiel für den Sitz im Leben, an das die Jugendlichen anknüpfen können, kann der Text aus dem neuen Buch **Religion verstehen 10** „Ohne Liebe ist alles nichts“ Seite 86 bis 87 dienen (zu beziehen beim Cornelsen Verlag). Hier gilt es wiederum zu fragen, welche Erfüllung die Pflegekräfte im Caritas-Seniorenheim finden und ob die Schülerinnen und Schüler es sich vorstellen könnten, als „BufDis“ einen solchen Dienst zu übernehmen.

¹¹ Ebd. S. 121.

¹² Vgl. **Naurath, Elisabeth**: Der barmherzige Samariter – Ein Dialog über die Folgen des diakonischen Handelns. In: in: Religion Heft 5/2012. S. 29.

Arbeitsaufträge:

- Findet Parallelen zur Geschichte vom barmherzigen Samariter.
- Schreibt Allane und Jesusa einen Brief: „Hallo Allane und Jesusa, an dem was ihr sagt, finde ich wichtig ...“
- Stellt euch vor, ihr dürftet „BufDis“ wie Allane und Jesusa mit einem „Ohne-Liebe-ist-alles-nichts“-Armbändchen am Ende der Dienstzeit verabschieden. Entwerft dafür eine ergänzende Botschaft, die ihnen für ihren Lebensweg als Christin oder Christ mitgegeben werden sollte.¹³

Weitere Ideen und Unterrichtsmaterialien zum Thema

- Alle Materialien zur hier beschriebenen Unterrichtsstunde können Sie sich im Materialbereich zu unserem Kontakttheft [herunterladen](#).
- Im Heft **in: Religion** (Heft 6/2020) von Bergmoser + Höller finden Sie eine ausgearbeitete Sequenz zum Thema Barmherzigkeit.
- Hier finden Sie zudem **Unterrichtsmaterial**, welches das Gleichnis des barmherzigen Samariters Schritt für Schritt erklärt.

¹³ Vgl. **Bahr Matthias, Schmid Hans (2025):** Religion verstehen 10. Cornelsen. S. 87.

Stefan Kirchlechner, Dipl. Theologe, Seminarrektor i. K., Referent für Real- und Wirtschaftsschulen, Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg



Samariteren



DAS SOZIAL- PRAKTIKUM COMPASSION

EINBLICKE IN DAS PROJEKT AM RHABANUS- MAURUS-GYMNASIUM IN ST. OTTILIEN

Seit vielen Jahren beteiligt sich das *Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien* am Sozialpraktikum *Compassion*, einem Projekt zum sozialen Lernen, das ursprünglich von der Deutschen Bischofskonferenz initiiert wurde. Ziel des Praktikums ist es, den Schülerinnen und Schülern Begegnungen mit Menschen zu ermöglichen, die durch individuell unterschiedliche Einschränkungen herausgefordert sind. In den meisten Fällen ist dieses Praktikum die erste und unter Umständen einzige Gelegenheit für die jungen Menschen, mit ganz anders gearteten Lebensläufen in Kontakt zu kommen.

Das Projekt ist organisatorisch klar in der Fachschaft Religion verankert und wird konsequent ökumenisch getragen. Am *Rhabanus-Maurus-Gymnasium* gibt es pro Jahrgang zwei Klassen mit ausschließlich katholischem Religionsunterricht und eine Klasse mit sowohl katholischem als auch evangelischem Religionsunterricht. Konfessionslose Schülerinnen und Schüler sind gleichmäßig auf alle drei Klassen verteilt – ein Setting, das Vielfalt nicht nur abbildet, sondern bewusst einbezieht. Die Verantwortung für die konkrete Umsetzung liegt bei den jeweils unterrichtenden Religionslehrkräften.

Sie begleiten die Schülerinnen und Schüler bei der Eingleitung in die Einsatzstellen, bereiten das Projekt im Religionsunterricht inhaltlich vor und gestalten auch die Nachbereitung, die in einem eigens dafür vorgesehenen Einkehrtag ihren Abschluss findet.

Die grundsätzliche Organisation und Qualitätssicherung übernehmen die Fachschaftsleitungen der katholischen und evangelischen Religionslehre. Sie behalten den Überblick über mögliche Einsatzorte und prüfen deren Eignung. In Zweifelsfällen entscheiden sie, ob Profil, Selbstverständnis und Angebote einer Einrichtung dem Anliegen von *Compassion* entsprechen. Grundsätzlich ausgeschlossen sind dabei Einrichtungen, die keinen längerfristigen und intensiven Kontakt mit einer klar umrissenen Personengruppe ermöglichen. Dazu zählen etwa Bildungs- und Erziehungseinrichtungen ohne ausgewiesenes Inklusions- oder Integrationskonzept, niedergelassene Arztpraxen, klinische Notaufnahmen oder ambulante Pflegedienste. Diese Settings lassen durch den ständigen Wechsel des Personenkreises keine kontinuierliche Begegnung, die *Compassion* ausdrücklich eröffnen möchte, zu. Bewährt haben sich hingegen vor allem Werkstätten, Kliniken sowie Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Menschen mit körperlichen, psychosomatischen oder psychischen Erkrankungen. Auch Pflegeeinrichtungen für ältere oder pflegebedürftige Menschen – bis hin zu Hospiz- und Palliativstationen bzw. -häusern – erweisen sich als besonders geeignete Lernorte. Hier wird Begegnung möglich, die Zeit braucht, berührt und nachhaltig wirkt.

In den letzten Jahren des G8 war das Praktikum in der 10. Jahrgangsstufe verortet und aus schulorganisatorischen Gründen an das Ende des Schuljahres gelegt. Zudem umfasste es weniger als zwei volle Arbeitswochen. Diese Rahmenbedingungen erwiesen sich zunehmend als problematisch – insbesondere bei der Suche nach geeigneten Einsatzstellen und sinnvollen Tätigkeiten. Viele Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen nehmen Praktikantinnen und Praktikanten grundsätzlich erst ab einer Mindestdauer von zehn Arbeitstagen auf. Selbst wenn eine Bewerbung erfolgreich war, blieb die Zeit oft zu knapp, um tragfähige Beziehungen aufzubauen und wirkliche Nähe zu den Menschen in der Einrichtung zu entwickeln. Ein vertieftes Einfühlen, das für das Anliegen des Projekts zentral ist, konnte so nur eingeschränkt gelingen. Hinzu kam, dass zahlreiche

Bildungs- und Betreuungseinrichtungen am Schuljahrende stark in organisatorische Abschlussarbeiten eingebunden waren. Für eine intensive Begleitung der Praktikantinnen und Praktikanten blieb dann häufig nur wenig Raum, das eigentliche pädagogische Programm trat in den Hintergrund. Unter diesen Bedingungen gelang es nur eingeschränkt, sich tatsächlich „an die Ränder“ zu begeben und die sonst schützende Alltagsblase nachhaltig zu verlassen. Die Erfahrung blieb punktuell – und verfehlte damit teilweise die Tiefe und Verlässlichkeit, die angestrebt war. Die Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium und die schulinterne Anpassung des Fahrten- und Praktikumsprogramms nahmen wir am *Rhabanus-Maurus-Gymnasium* zum Anlass, *Compassion* aufgrund des höheren Lebensalters der Schülerinnen und Schüler in die 11. Jahrgangsstufe zu verlegen, wieder auf zehn Tage auszuweiten und den Termin standardmäßig auf die zwei Schulwochen vor den Faschingsferien festzulegen. Den Einkehrtag, der bei uns jeder Jahrgangsstufe für schulpastorale Zwecke bewilligt wird, haben wir auf den ersten Unterrichtstag nach den Faschingsferien gelegt, um auf die Praktikumszeit zurückzuschauen. Hier entsteht Raum, dass sich die Schülerinnen und Schüler über die gemachten Erfahrungen austauschen können. Dieser Tag beginnt mit einer Andacht für die gesamte Jahrgangsstufe, bevor es für alles Weitere im Klassenrahmen in die Räumlichkeiten des *Exerzitienhauses St. Ottilien* geht.

Wesentliche Grundlage des Austauschs sind persönliche Erfahrungen aus dem Alltag sowie die Notizhefte, die jede Schülerin und jeder Schüler während der Praktikumszeit geführt hat. Im praktischen Format eines Pixi-Heftchens gehalten, sollen diese von der Schule bereitgestellten Büchlein täglich mit einer erinnerungswürdigen Situation, einer regelmäßigen Tätigkeit, einer besonders herausfordernden Begegnung, einer Beobachtung oder Ähnlichem gefüllt werden. Um jegliche Verwechslung mit einem Betriebspraktikum zu vermeiden und den angestrebten Ertrag der Praktikumszeit zu erreichen, erhalten die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern eine Zusammenfassung der wesentlichen Informationen zu *Compassion*, die sie der jeweiligen Einrichtung spätestens bei Dienstantritt aushändigen sollen. Die betreuende Stelle wird ausdrücklich darüber informiert, dass auch die typischen Merkmale eines sonstigen WR-Praktikums nicht erfüllt werden müssen,

wie z. B. ein tägliches sachliches Berichtsheft (das durch das individuelle Notizheft ersetzt wird), ein Portfolio oder ein Zeugnis zum Ende der Praktikumszeit. Bei unseren persönlichen Besuchen in den Einrichtungen – dazu unten noch mehr – weisen wir darauf hin und stellen es selbstverständlich ins Ermessen der Einrichtung, eine Rückmeldung an uns oder direkt an die Schülerin bzw. den Schüler über den Erfolg dieser Tage und den Einsatz der Praktikantin bzw. des Praktikanten zu geben.

Soweit es den in den elften Klassen jeweils unterrichtenden Religionslehrkräften zeitlich möglich ist, ohne (zu großen) Stundenausfall – also vorzugsweise zu unterrichtsfreien Zeiten –, besuchen wir unsere Schülerinnen und Schüler vor Ort. Dies dient nicht der Dienstaufsicht oder Anwesenheitskontrolle, sondern soll insbesondere bei Einrichtungen, die erstmals Ottilianer Praktikantinnen und Praktikanten aufnehmen, oder wenn etwa eine Leitung gewechselt hat, persönlichen Kontakt, das Kennenlernen der entsendenden Schule und ihrer Lehrkräfte sowie die Möglichkeit zum Gespräch über Sinn und Zweck des *Compassion*-Anliegens eröffnen. Im Folgenden möchte ich Ihnen anhand eines Einblickes in weitere Materialien organisatorische Aspekte aufzeigen und Einblicke in die Eindrücke der Schülerinnen und Schüler geben. Zunächst finden Sie im **Materialbereich** das Schreiben, mit dem wir uns zur Vermeidung von Missverständnissen und Fehleinsätzen an die aufnehmende Einrichtung wenden und die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern über das Projekt aufklären (*Info-Anschreiben M1*). Zudem folgt

hier eine Reihe rückblickender Fragen an die Schülerinnen und Schüler, mit denen wir sie im Rahmen des Einkehrtages zum Nachdenken und Austausch anregen wollen. Ebenso stellen wir Ihnen hier ausgewählte Antworten der Schülerinnen und Schüler nach dem Praktikum vor, dessen Einschätzung mithilfe der Reflektions- und Rückschaufragen (*Rückschau und Reflexion M2*) erfolgte. Hier wird klar der persönliche Nutzen von *Compassion* für die Lernenden sichtbar.

Über alle Rückfragen oder Anregungen freuen wir uns. Unter der Mailanschrift martin.blaschke@rmg-ottilien.de besteht jederzeit eine Kontaktmöglichkeit.

Martin Blaschke, Oberstudienrat i. K. (Gr, K, G) am Rhabanus-Maurus-Gymnasium St. Ottilien, Fachschaffsleiter Katholische Religionslehre





OBdachLOS WÜRDELOS?

KOOPERATIVE PROJEKTTAGE ZUR OBdachLOSIGKEIT IN DEN JAHRGANGSSTUFEN 8–10

Obdachlosigkeit hat viele Gesichter.
© Bild: Richard Haaser In: Pfarrbriefservice.de

Obdachlosigkeit ist im Alltag vieler Jugendlicher ein präsenteres Thema und bleibt doch häufig abstrakt. Das Projekt „ObdachLOS – würdelos?“ greift dieses Spannungsfeld auf und eröffnet Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 8 bis 10 einen multiperspektivischen Zugang zu einem gesellschaftlich hoch relevanten Thema. In zwei kooperativen Projekttagen verbinden sich erfahrungsorientierte Methoden, ethische Reflexion und politische Bildung. Das Konzept eignet sich besonders für den Einsatz im Religionsunterricht, in Ethik, Sozialkunde oder im fächerübergreifenden Unterricht und lässt sich flexibel an unterschiedliche schulische Rahmenbedingungen anpassen.

Didaktischer Einstieg: Wohnen als Voraussetzung von Würde

Der erste Projekttag beginnt mit einem bewusst niedrigschwelligen Bildimpuls aus der Werbung eines großen schwedischen Möbelhauses („Wohnst du noch oder lebst ...“). Dieser kann im Internet gesucht und den Schülerinnen und Schülern über das Smartboard etc. präsentiert werden. Alternativ können auch Bilder zum Thema „Schöner Wohnen“ ausgewählt und präsentiert werden. Die Lernenden notieren spontan Assoziationen zur Bedeutung von Wohnen: Versorgung mit Wasser und Strom, Schutz und Sicherheit, Rückzug, aber auch Selbstverwirklichung und Identität.

Im Kontrast dazu steht anschließend das Bild des Fahrrads eines obdachlosen Menschen. Leitfragen wie „*Wie wohnt dieser Mensch?*“ oder „*Wie könnte sein Tagesablauf aussehen?*“ eröffnen einen Perspektivwechsel und machen deutlich, wie eng Wohnen mit sozialer Teilhabe und Menschenwürde verbunden ist. Ein solches Bild finden Sie u. a. [hier](#).

Rollenspiel: Wahrnehmung und Unsichtbarkeit

Ein zentrales Element des Projekts ist ein Rollenspiel, in dem eine Schülerin oder ein Schüler die Rolle einer bettelnden obdachlosen Person übernimmt, während mehrere Mitschülerinnen und Mitschüler als Passanten agieren. Eine Beobachtergruppe dokumentiert das Geschehen. Die kurze Inszenierung an einem geeigneten Ort im Schulhaus (z. B. Kellerabgang) wirkt bewusst irritierend. In der Auswertung werden unterschiedliche Wahrnehmungen und Gefühle sichtbar: Unsicherheit, Abwehr, Mitleid auf Seiten der Passanten, aber auch Erfahrungen des Übersehenwerdens und der sozialen Ausgrenzung auf Seiten der obdachlosen Person. Besonders deutlich wird dabei die Unsichtbarkeit als zentrales Problem von Obdachlosigkeit.

Filmische Zugänge und ethische Urteilsbildung

Ein dokumentarischer Film vertieft die Auseinandersetzung mit der Thematik. Mit gezielten Beobachtungsaufträgen analysieren die Schülerinnen und Schüler, wie der Protagonist grundlegende Funktionen des Wohnens – Versorgung, Sicherheit, Individualität – ersetzt und wie er sich trotz seiner Lebenssituation Würde bewahrt. Den Film zur Präsentation im Unterricht finden Sie [hier](#).

Daran schließt sich eine strukturierte Kontroverse mithilfe des Arbeitsblattes (*Almosen M1*) an: Anhand von Statements zum Thema „*Soll man Bettelnden Almosen geben?*“ setzen sich die Lernenden mit Pro- und Contra-Argumenten auseinander und positionieren sich im Raum. Die Diskussion verdeutlicht, wie moralische Urteile von individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Deutungsmustern geprägt sind. Das Arbeitsblatt (*Almosen M1*) können Sie sich [hier](#) herunterladen.

Von individueller Verantwortung zu gesellschaftlichen Strukturen

Ein inhaltlicher Impuls erweitert den Blick auf rechtliche und gesellschaftliche Grundlagen. Obdachlosigkeit wird im Kontext von Grundgesetz und Menschenrech-

ten reflektiert. Die Lernenden diskutieren, inwiefern das Recht auf Menschenwürde und soziale Teilhabe berührt ist und welche Verantwortung unterschiedliche Akteure tragen: staatliche Stellen, kirchliche Wohlfahrtsverbände sowie private und staatlich unterstützte Initiativen.

Hier kann auf Folgendes eingegangen werden:

Die Würde des Menschen

- **Grundgesetz, Artikel 1:** Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlicher Gewalt.
- **Menschenrechte, Artikel 25** – Recht auf einen angemessenen Lebensstandard
- Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, (...)

Ein weiterer Film gibt Einblick in Notunterkünfte und Obdachlosenwohnheime. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen die Angebote und arbeiten heraus, warum eine eigene Wohnung für langfristige Stabilisierung und gesellschaftliche Integration zentral ist. Den Film finden Sie [hier](#).

Planspiel und Präsentation

In einem Planspiel entwickeln die Lernenden in Gruppen eigene Lösungsansätze, nehmen unterschiedliche Rollen ein und diskutieren Maßnahmen zur Unterstützung obdachloser Menschen. Die Ergebnisse werden präsentiert und gemeinsam reflektiert.

Aufgabe für die Gruppenarbeit:

- *In einem Planspiel werdet ihr von der Stadt Augsburg aufgefordert, ein Konzept für eine Obdachlosenunterkunft einzureichen. Wie setzt ihr in diesem Konzept euer Anliegen konkret um, Menschen aus dem Übersehenwerden herauszuführen und dem Menschenrecht auf einen angemessenen Lebensstandard gerecht zu werden?*
- *Entwerft eine Rede für die Stadtratssitzung: Überlegt dazu, wer alles mit am Tisch sitzt. Was lässt sich umsetzen? Was muss bedacht werden? Mit welchen Gegenargumenten ist zu rechnen?*

Zweiter Projekttag: Begegnung und Lebensweltbezug

Der zweite Projekttag öffnet den schulischen Raum. Ein Stadtrundgang (z. B. in Augsburg, angelehnt an einen Zeitungsartikel (*Zeitungsartikel M2*)) macht Orte der Obdachlosigkeit sichtbar. Den Artikel finden Sie bei den Materialien in unserem **Downloadbereich**.

Alternativ berichtet eine Vertreterin des **SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste** aus der Praxis der sozialen Arbeit. Den Abschluss bildet in diesem Fall der Spielfilm „*Les invisibles*“ (Medienzentrale), der Fragen nach Würde, Solidarität und gesellschaftlicher Verantwortung eindrücklich verdichtet.

Lernziele und Kompetenzbezüge (LehrplanPLUS Gymnasium Bayern¹)

Übergeordnete Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler ...

- entwickeln Empathie und Perspektivübernahme gegenüber gesellschaftlich marginalisierten Gruppen,
- reflektieren Obdachlosigkeit als individuelles, strukturelles und ethisches Problem,
- stärken ihre Fähigkeit zu begründetem moralischem und politischem Urteilen,
- erkennen Handlungsmöglichkeiten von Individuen, Staat und Zivilgesellschaft.

Katholische/Evangelische Religionslehre (Jahrgangsstufe 8 bis 10)

- Wahrnehmen und Deuten von Situationen, in denen die Würde des Menschen bedroht ist.
- Ethisches Urteilen auf Grundlage biblischer, theologischer und menschenrechtlicher Maßstäbe.
- Verantwortung für Mitmenschen und Gesellschaft reflektieren.

¹ Vgl. **Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.): LehrplanPLUS: Gymnasium – Katholische Religionslehre.** München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), 2016. Online verfügbar unter: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/5/katholische-religionslehre> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

Übergreifende Bildungs und Erziehungsziele

- Werteerziehung und Demokratiebildung
- Soziale Verantwortung und Empathiefähigkeit
- Medienkompetenz (Analyse filmischer Darstellungen)

Das Projekt „*ObdachLOS- würdelos?*“ verbindet fachliche Inhalte mit erfahrungsorientierten Methoden und bietet Jugendlichen einen nachhaltigen Zugang zu einem komplexen gesellschaftlichen Thema. Durch seine klare Struktur, die vielfältigen Methoden und die enge Anbindung an den LehrplanPLUS eignet es sich hervorragend zur Nachahmung und Weiterentwicklung im schulischen Kontext.

Eine ausführliche Handreichung mit weiterführenden Informationen und Unterrichtsideen zum Thema „Obdachlosigkeit“ kann über michaela.christa@bistum-augsburg bestellt werden. Mein Dank gilt *Dr. Hubertus Stelzer*, StD a. D., für die Ideen zu diesem Projekt und *Jochen Müller*, OStR am Gymnasium Königsbrunn, für die gemeinsame Durchführung.

Michaela Christa, OStRin, Fachreferentin für Gymnasien in der Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg



NOT WAHRNEHMEN, VERSTEHEN UND HANDELN

PROJEKTBESCHREIBUNG: RELIGIÖSES LERNEN IM MUSEUM FÜR BROT UND KUNST IN ULM



© Kerstin Wallmeyer in: Pfarrbriefservice.de

Information zum Museum

Das **Museum Brot und Kunst – Forum Welternährung** in Ulm wurde 1955 von *Willy und Hermann Eiselen* gegründet und ist das erste Museum weltweit, das sich dem Thema Brot widmet. Es wird von der gemein-

nützigen *Vater und Sohn Eiselen-Stiftung* getragen. Die Sammlung zeigt kultur-, sozial- und technikgeschichtliche Exponate über mehrere Jahrhunderte hinweg, mit einem besonderen Fokus auf Kunst als Medium zur Auseinandersetzung mit Nahrung und Welternährung.

Das Museum befindet sich in einem denkmalgeschützten Renaissancegebäude aus dem Jahr 1592/93, dem sogenannten Salzstadel, das ursprünglich als Lagerhaus diente. Seit 1991 nutzt das Museum dieses historische Gebäude nach umfassender Sanierung. Das Anliegen des Museums ist es, die Bedeutung von Brot – stellvertretend für Nahrung im Allgemeinen – im kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Kontext verständlich und spannend zu vermitteln. Es möchte Besucher und Besucherinnen aller Altersgruppen anregen, über Zusammenhänge zwischen Ernährung, Gesellschaft und globaler Gerechtigkeit nachzudenken. Die Dauerausstellung besteht aus zwei Bereichen: Kunstwerke auf der einen Seite und Inhalte zu Brot, Ernährung, Alltag und Konsum auf der anderen. Beide Bereiche ergänzen einander und laden zur reflektierten Auseinandersetzung mit der Welt ein.¹

Information zur Schülergruppe

Durchgeführt wurde die museumspädagogische Veranstaltung im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts mit einer 11. Klasse der Staatlichen Berufsschule Günzburg, Fachrichtung Industriemechanik im zweiten Lehrjahr. Die Schülerinnen und Schüler sind zwischen 17 und 23 Jahre alt. Die Klasse besteht aus 18 Schülerinnen und Schülern, davon 16 junge Männern und zwei junge Frauen. Am katholischen Religionsunterricht nehmen 12 Schülerinnen und Schüler teil. Aus organisatorischen Gründen hat an der Veranstaltung jedoch die gesamte Klasse teilgenommen, das heißt, einschließlich der Ethikgruppe und der evangelischen Religionsgruppe. Die Vorbildung variiert zwischen dem qualifizierenden Mittelschulabschluss und dem Realschulabschluss. Die Klasse ist aufgeweckt, interessiert und freundlich. Keiner der Schülerinnen und Schüler hat das Museum bisher besucht. Für die Schülerinnen und Schüler begann der Museumsbuch mit der Öffnung des Museums in Ulm um 10:00 Uhr mit eigenständiger Anreise und endete nach der gemeinsamen Veranstaltung um 12:30 Uhr.

Begründung der Auswahl von Museum, Thema und Objekten

Im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts bietet sich ein Museum, das Brot und Kunst in den Mittelpunkt stellt, fast von selbst an. Die religiösen Bezüge sind vielfältig; darüber hinaus eröffnen sich zum Thema Welternährung, Verantwortung und Solidarität eine Reihe spannender ethischer Diskussionsansätze. Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Wahl des Museums war dessen Erreichbarkeit. Im Zentrum Ulms gelegen, der Bahnhof nur wenige hundert Meter entfernt und ein Parkhaus direkt daneben – so konnte der Ort für alle Schülerinnen und Schüler leicht erreicht werden. Da die Schülerinnen und Schüler aus einem ländlichen, handwerklich geprägten Umfeld kommen und ein Museumsbesuch nicht zu ihren „normalen“ Freizeitaktivitäten gehört, war es mir bei der Planung wichtig, einen niederschweligen Einstieg zu schaffen und den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, unter einem vorgegebenen Thema das Museum selbstständig zu erkunden.

Die zwei ausgewählten Objekte, die gemeinsam bearbeitet wurden, sind im 1. Stock zu finden, inmitten von 19 Themenbildern, die von sozial, kultur-, technikgeschichtlichen Zusammenhängen rund um Landwirtschaft, Ernährung und Brot erzählen. Brot wird dabei zum *„Brennglas unseres Blicks: Brot und Hunger sind eng mit der Menschheitsgeschichte verbunden. Die Frage nach Nahrung für alle Menschen ist aber auch eine globale Herausforderung der Gegenwart und Zukunft.“*² Direkt in den Blick fällt dabei das ausgewählte Bild *„Arm und Reich oder Krieg und Frieden“* (um 1600) eines nicht weiter benannten flämischen Malers, allein schon aufgrund seiner Größe von 96 × 126 Zentimetern. Direkt daneben befindet sich das zweite ausgewählte Bild *„Die sieben Werke der Barmherzigkeit“* (zwischen 1616 und 1638) von *Pieter Brueghel dem Jüngeren*, das aufgrund seiner Größe von nur 43,3 × 57 Zentimetern und der Vielzahl der dargestellten Szenen leicht übersehen werden kann. Die Spannung zwischen Größe und Aussage der beiden Bilder – das erste entwirft in gewaltiger Größe eine Anklage gegen die ungerechte Verteilung

¹ Vgl. <https://museumbrotundkunst.de/museum> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

² Vgl. <https://museumbrotundkunst.de/museum/themen> (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026) und **Seifert, Oliver**: Kunst und Brot. Hundert Meisterwerke aus dem Museum der Brotkultur. Hirmer, München 2005.

von Privilegien, das zweite liefert klein und unauffällig eine Lösung: Barmherzigkeit – und bietet damit einen idealen Rahmen für den Lernweg, den die Schülerinnen und Schüler im Museum beschreiten sollen.

Hinweise zum Lehrplanbezug

Das Thema des Museumsbesuchs bezieht sich auf die grundlegenden Kompetenzen, die der 11. Jahrgangsstufe an Berufsschulen in katholischer Religion zugrunde liegen: „Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Mensch auf Gemeinschaft ausgerichtet ist. Sie begründen den konstruktiven Einsatz von Christen für das Gelingen von Gemeinschaft und treten dafür ein. ... Sie erläutern auf der Grundlage der Reich-Gottes-Botschaft deren Folgen für den Einzelnen und die Gemeinschaft. Sie erklären anderen Grundlagen christlichen Handelns und treten für die Würde des Menschen ein.“³ Eingegliedert wird es dabei konkret in den Lernbereich 4: *Gott und Menschenwürde*.

Aufbau des museumspädagogischen Angebots

Inhalt

- Menschen haben zu allen Zeiten und überall auf der Welt unterschiedlichen Zugang zu Ressourcen und sind ungleich privilegiert. Diese Verteilungsungerechtigkeit führt zu Krieg, Armut und Hunger.
- Jesus bittet im „Vater unser“ um das „tägliche Brot“ – das, was es täglich zum Überleben braucht. Diese Brotbitte ist auch eine Aufforderung an uns, Not wahrzunehmen und Güter gerecht zu verteilen („Werke der Barmherzigkeit“).

³ Vgl. **Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.):** Lehrplan für die Berufsschule und Berufsfachschule. Katholische Religionslehre. Jahrgangsstufen 10 bis 12/13. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), 2013, S. 17. Online verfügbar unter: https://www.isb.bayern.de/file-admin/user_upload/Berufliche_Schulen/Berufsfachschule/Fachlehrplan/bfs_lp_katholische_religionslehre.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

Teilintentionen

- TI 1:** Die Schülerinnen und Schüler werden spielerisch darauf aufmerksam, dass Menschen unterschiedlich privilegiert sind.
- TI 2:** Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Bild „Arm und Reich oder Krieg und Frieden“ auseinander und nehmen ungleiche Verteilung als eine Ursache von Armut bzw. Krieg wahr.
- TI 3:** Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit den Folgen von Armut und Hunger an einem selbst gewählten Beispiel.
- TI 4:** Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Bitte Jesu „unser tägliches Brot gib uns heute“ als Aufforderung an uns und formulieren diese.
- TI 5:** Die Schülerinnen und Schüler entdecken diese Aufforderung im Bild „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“ wieder.

Benötigte Materialien für die Unterrichtsstunde

- Spiel Privilegiencheck: **Rollenkarten** und **Aussagenliste**
- Arm und Reich **M1**
- Wortkarten **M2**
- Museumsentdecker **M3**
- vergrößerte Bildausschnitte (Szenebilder) „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“ → Das Bild vergrößern und Einzelszenen als Szenebilder vorbereiten.
- Mäppchen/Stifte

Alle Materialien zur Unterrichtsstunde können Sie **hier** auf unserer Homepage herunterladen. Diese können bei Bedarf für die Unterrichtsstunde am Kopierer vergrößert werden.

Hinweis zum Unterrichtsverlaufsschema:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Verlaufsschema für den Unterricht für Lehrkräfte die Abkürzung „L:“ und für Schülerinnen und Schüler die Abkürzung „SuS“ verwendet. „LV“ bedeutet Lehrvortrag und „UG“ steht für Unterrichtsgespräch.

Lernphasen	Lehrer-Schüler-Interaktion (Inhalte)	Material
TI 1 Einstieg	Spiel: Privilegiencheck → Die Rollenkarten und die Aussagenliste finden Sie hier zum Download. ⁴ Es folgt eine gemeinsame Reflexion.	Rollenkarten und Aussagenliste
Zielangabe	L: Wir sind heute im Museum für Brot und Kunst und beschäftigen uns am Beispiel „Brot“ mit der Verteilung von Privilegien und mit den Folgen, die daraus erwachsen.	
TI 2 Bilderarbeitung „Arm und Reich oder Krieg und Frieden“ (1. Stock, Museum)	<i>James Bond Methode:</i> Sieh dir das Bild für 30 Sekunden so genau wie möglich an – merke dir jedes Detail! <ul style="list-style-type: none"> • SuS drehen sich danach weg vom Bild und bekommen ein Arbeitsblatt mit einem Umriss des Bildes. Sie tragen die gemerkten Details ein. → Gemeinsames Betrachten und Besprechung des Bildes (<i>ich sehe, rieche, höre, schmecke, fühle</i>) • SuS ziehen einen Begriff (<i>Macht, Blindheit, Anklage, Bitte, Verzweiflung, Ungleichgewicht</i>). → Schreibe den Begriff in dein Bild (Arbeitsblatt) hinein. Wo findest du ihn wieder? → Es folgt ein UG über den Bezug der Begriffe im Bild. 	Arm und Reich M1 Wortkarten M2
TI 3 Museumsentdecker (2. Stock, Museum)	SuS mit demselben Begriff bilden eine Gruppe. <ul style="list-style-type: none"> • AA: Findet ein Objekt, das zu eurem Begriff passt und platziert dort euren Begriff, beschreibt das Objekt auf dem Arbeitsblatt (<i>Museumsentdecker</i> M3). → Gemeinsamer Rundgang: Gruppen stellen ihr Objekt vor. 	Museums- entdecker M3
TI 4 Überleitung	<ul style="list-style-type: none"> • SuS versammeln sich wieder vor dem Bild „Arm und Reich“. <p>L: Jesus formuliert im „Vater unser“ die Bitte „<i>unser tägliches Brot gib uns heute</i>“. Eigentlich ist genug für alle da – aber oft sieht es so aus, wie auf diesem Bild, das wir besprochen haben und dessen Folgen wir gesehen haben. In der Bitte des <i>Vater unsers</i> steckt auch eine Aufforderung an uns!</p> <ul style="list-style-type: none"> • AA: Nehmt euren Gruppenbegriff und formuliert ihn positiv um. → <i>Verzweiflung – Hoffnung</i> → <i>Anklage – Versöhnung/Lob</i> → <i>Macht – Mitbestimmung/Gerechtigkeit/Teilhabe</i> → <i>Ungleichgewicht – Gleichgewicht/Gerechtigkeit</i> → <i>Blindheit – Aufmerksamkeit/Hinsehen</i> → <i>Bitte – Dank</i> 	
TI 5 Bildarbeit „Werke der Barmherzigkeit“	L: Was dann geschieht, sehen wir im Bild direkt nebenan. <ul style="list-style-type: none"> • AA: Sucht euch eine Szene aus (Szenenausschnitte liegen bereit), macht ein Standbild dazu und formuliert euren Begriff neu (z.B. „<i>Aus Bitte wird Dank, wenn ...</i>“). • SuS stellen ihre Szene vor der Klasse vor. 	Szenenbilder
Abschlussrunde	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Reflexion über den Lernweg, den wir im Museum gegangen sind. Jeder SuS formuliert einen Gedanken, den er sich mitnimmt. 	

⁴ Vgl. http://www.missiothek.de/themen/details/privilegien_check-welt-rollenspiel und **Abgehängt: ein Privilegien-Spiel - BNE Sachsen** (beides zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

Reflexion nach der erfolgten Durchführung mit den Teilnehmenden

Einstieg

Für den Einstieg wurde uns von der Museumsleitung der geräumige Speicher des Museums zur Verfügung gestellt, worin sich normalerweise Videoinstallationen befinden, die für uns währenddessen abgeschaltet wurden. Der Einstieg mit dem Spiel „Privilegiencheck“ holte die Schülerinnen und Schüler auf spielerische Art und Weise ab, das Thema wurde visuell verdeutlicht und die Schülerinnen und Schüler konnten aufgrund ihrer Rollenidentität gut die damit verbundenen Emotionen artikulieren. Damit war die Neugier auf das Museum und die heutige Thematik geweckt.

Bilderarbeit „Arm und Reich oder Krieg und Frieden“

Die „James Bond Methode“⁵ weckte den Ehrgeiz der Schülerinnen und Schüler und holte sie damit niederschwellig in die Bildbetrachtung. Hoch motiviert merkten sie sich innerhalb der vorgegebenen 30 Sekunden viele Einzelheiten und Details, die sie auf dem ausgeteilten Arbeitsblatt (*Arm und Reich M1*) vermerkten.

Ergänzt wurde der visuelle Zugang durch eine Erweiterung auf alle Sinne („ich rieche, höre, fühle, schmecke“), worauf sich die Schülerinnen und Schüler gerne einließen. Auch die Verortung der ausgeteilten Begriffe (*Wortkarten M2*) war für die Schülerinnen und Schüler gut zu bearbeiten und erschloss eine tiefere Dimension des Bildes. Bei einigen Begriffen wie z. B. „Macht“ oder „Blindheit“ kam es zu angeregten Diskussionen, wo diese Begriffe zu finden seien.

⁵ Oder auch „Bildgedächtnis“: Wie es ein Geheimagent tut, soll innerhalb kürzester Zeit einem Objekt so viel Aufmerksamkeit gewidmet werden, dass es danach zuverlässig wiedergegeben werden kann. Vgl. in ähnlicher Form: **Czech, Alfred, Josef Kirmeier, Brigitte Sgoff (Hrsg.):** Museumspädagogik. Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis. Wochenschau Verlag Wiesbaden, S. 207.



Die hier verwendeten Bilder wurden alle von der Verfasserin fotografiert und dürfen mit freundlicher Genehmigung des Museums für Brot und Kunst verwendet werden.

© Flämischer Maler: Arm und Reich oder Krieg und Frieden, Um 1600. Ausgestellt im Museum für Brot und Kunst, Ulm.

Gruppenarbeit: Museumsentdecker

Ausgehend von den gezogenen Begriffen bildeten die Schülerinnen und Schüler sechs Kleingruppen und wurden in den zweiten Stock geschickt (mit *Museumsentdecker M3*), der sich mit globalen Perspektiven von Nahrung und dem Schwerpunkt „Hunger“ beschäftigt. Einzelne Gruppen wählten kurzentschlossen das erstbeste Objekt, das zu ihrem Gegenstand passte, andere Gruppen betrachteten die Ausstellung sehr konzentriert und wählten bewusst ein Objekt aus. Gewählt wurden folgende Objekte:⁶

Begriff	Objektbeschreibung	Verortung des Begriffs im Objekt	Eigener Name für das Objekt
Macht	Lokomotive, sehr altmodisch, für damalige Zeit modern, präzise Fertigung, Zeit voraus	damals wenige Fortbewegungsmittel, nur die Mächtigen konnten sich eine Fahrt leisten	„old but new rocket“
Anklage	Man sieht eine Person, die in einen Baumstamm beißt, das Bild ist schwarz-weiß	die Person muss sich von Rinde ernähren und klagt damit indirekt um Essen	Pure Verzweiflung
Bitte	Eine Familie am Esstisch, die vor dem Essen betet	im Gebet und am Esstisch allgemein, weil man fürs Essen bittet und sich danach bedankt	Unser täglich Brot
Ungleichgewicht	Bild mit sechs Personen, wenig Essen	wenig Essen, viele Leute	Hungerkampf
Blindheit	Bild, auf dem eine Familie ihr Heimatessen zeigt	Cola-Flasche, viel Zucker, schlecht für die Zähne	Zucker-Bombe
Verzweiflung	Hungernde Kinder, laut der Mimik wird besonders bei den Augen ausgedrückt, dass sie Hunger haben, auch weil sie eine Schüssel vorstrecken und um Essen betteln	Verzweiflung wird besonders in den Augen der Kinder dargestellt, an der Gestik der Hand, dass sie eine leere Schüssel vorhalten	Verlorene Seelen in kleinen Körpern Kinder in Not Kinder am Rand der Gesellschaft

⁶ Die folgenden Beschreibungen stammen von den Schülerinnen und Schülern und werden hier zitiert.

Die Schülerinnen und Schüler erledigten ihre Aufgabe mit großer Entdeckungsfreude und stellten ihre Objekte thematisch passend vor. Die Entscheidung, den Schülerinnen und Schülern dafür ein Arbeitsblatt zur Hand zu geben, war gut, da es den Schülerinnen und Schülern half, Sprache zu finden, um das ausgewählte Objekt zu beschreiben. Nach der erfolgten Vorstellung der Objekte wurden die Schülerinnen und Schüler in eine kurze Pause geschickt, um nach den vielen Eindrücken neue Konzentration für die letzte Aufgabe zu ermöglichen.

Bilderarbeit „Werke der Barmherzigkeit“

Mit ihren Begriffen versammelten sich die Schülerinnen und Schüler nach der Pause wieder vor dem Bild „Arm und Reich“ – im gemeinsamen Gespräch wurden der bisher zurückgelegte Lernweg und die gewonnenen Eindrücke kurz reflektiert.

Mit Blick auf die „Vater unser“-Bitte um das tägliche Brot formulierten die Schülerinnen und Schüler ihren Begriff in eine positive Forderung um. Danach erfolgte der Verweis auf das Bild „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“, worin diese positiven Begriffe zu finden sind. Da das Bild sehr klein und „wimmelig“ ist, lagen einzelne Szenen vergrößert aus. Die Schülerinnen und Schüler erhielten den Auftrag, eine Szene, die zu ihrem (gewandelten) Begriff passt, auszuwählen, dazu ein Standbild zu entwerfen und einen Satz zu formulieren. In der Vorüberlegung war ich unsicher, ob dieser Arbeitsauftrag gelingen würde – sowohl die sprachliche Formulierung als auch das gestaltliche Nachstellen. Zu meiner Überraschung ließen sich die Schülerinnen und Schüler gut auf beides ein und hatten Spaß an den Standbildern. Die abschließenden Formulierungen reflektierten wir kurz im Abschluss – wobei ich an dieser Stelle einen Schlusstrich zog. Die Weiterarbeit zu den Werken der Barmherzigkeit wurde daher auf die Nachbereitung im Unterricht verlegt. Hier wurde der biblische Text zusammen mit den

Bildern noch einmal besprochen und weiterbearbeitet. Auch mit fünf Wochen Abstand war es schön zu sehen, dass die Bilder und Eindrücke bei den Schülerinnen und Schülern noch immer vorhanden waren.

Vielleicht konnte ich Sie inspirieren, zusammen mit Ihrer Klasse auch einen Ausflug mit museumspädagogischer Ausrichtung in das **Museum Brot und Kunst nach Ulm** zu unternehmen. Die hier vorgestellten Arbeitsaufträge und Ideen dienen als Inspiration und können beliebig abgewandelt werden.

Bianca Andrzejewski, Religionslehrerin i. K., Fachmitarbeiterin für Berufliche Schulen, Museumspädagogik für Lehrkräfte



Die hier verwendeten Bilder wurden alle von der Verfasserin fotografiert und dürfen mit freundlicher Genehmigung des Museums für Brot und Kunst verwendet werden.

© Pieter Bruegel d. J.: Die sieben Werke der Barmherzigkeit. Zwischen 1616 und 1638. Ausgestellt im Museum für Brot und Kunst, Ulm.

EINFACH LEBEN – BARMHERZIG HANDELN: PAPST FRANZISKUS ALS VORBILD

IMPULSE ZUR ARBEIT MIT DEM THEMA FÜR BERUFLICHE SCHULEN

Lehrplanverortung des Themas für Berufsschulen¹

Glaube nicht nur verstehen, sondern leben. *Papst Franziskus*, auch wenn er inzwischen verstorben ist, steht für diese Verbindung von Denken und Tun. Er hat gezeigt, dass Glauben immer mit einem konkreten Blick auf die Menschen beginnt – besonders auf jene, die am Rand stehen. Sein Handeln war Verkündigung durch Tat: Barmherzigkeit statt Dogmatismus, Nähe statt Macht, Hören statt Herrschen. Damit ist er ein

glaubwürdiges Vorbild, das jungen Menschen Orientierung bietet, gerade in einer Welt, in der Glaubwürdigkeit und Mitmenschlichkeit oft brüchig wirken. Das Thema „*Glauben. Handeln. Helfen.*“ eröffnet Lernräume, in denen Schülerinnen und Schüler über eigene Werte, Verantwortung und Engagement nachdenken können. Die Botschaft *Jesu* und die Soziallehre der Kirche werden als Anstoß verstanden, selbst wirksam zu werden – im persönlichen Leben, im Beruf, in der Gesellschaft. Glaube wird so zu einem Motor für ethisches Handeln und solidarisches Helfen, nicht zu einem abgeschlossenen Gedankengebäude. Im Folgenden habe ich dieses Thema in den Lehrplan und die verschiedenen Lernbereiche aufgenommen und eingearbeitet. Sehen Sie dies als Ideensammlung für Ihre persönliche Ausgestaltung.

¹ Vgl. **Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.):** Lehrplan für die Berufsschule und Berufsfachschule. Katholische Religionslehre. Jahrgangsstufen 10 bis 12/13. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), 2013. Online verfügbar [hier](#). (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

Lehrplanbezug

Lernbereich 2: Lebensorientierung und Lebensgestaltung

Passung:
Papst Franziskus als Vorbild für gelebten Glauben; Orientierung an christlichen Werten;
Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen

Lehrplanbezug:

- Der Mensch auf der Suche nach Orientierung
- Vorbilder und ihre Lebensziele, Lebenswege und Lebensbilanzen

Beispielhafte Umsetzung:
Papst Franziskus als Orientierungsgestalt – Einfach leben, barmherzig handeln, am Rand beginnen.

10.
Jahrgangsstufe

Lernbereich 4: Christentum und Lebenspraxis

Passung:
Glaube als Handlungskraft; Christsein im Alltag leben

Lehrplanbezug:

- Grundzüge christlicher Lebenspraxis
- Glaube zwischen Zweifel und Zuversicht

Beispielhafte Umsetzung:
Papst Franziskus und die Option für die Armen – was heißt christlich handeln heute?

Lernbereich 1: Person und Gemeinschaft

Passung:
Kirche als Gemeinschaft, die niemanden ausschließt

Lehrplanbezug:

- Strukturen von Gemeinschaften (Nächstenliebe, Solidarität, soziale Netzwerke)
- Kriterien für Beziehungsfähigkeit und Dialogbereitschaft

Beispielhafte Umsetzung:
An die Ränder gehen – wie Papst Franziskus Gemeinschaft neu denkt.

11.
Jahrgangsstufe

Lernbereich 4: Gott und Menschenwürde

Passung:
Einsatz für die Würde des Menschen; Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

Lehrplanbezug:

- Biblische Begründung der Menschenwürde (Gen 1,27)
- Schutz und Einsatz für Menschenrechte

Beispielhafte Umsetzung:
Diese Wirtschaft tötet – Papst Franziskus über Menschenwürde in einer globalisierten Welt.

Lernbereich 5: Menschenwürde und Lebensschutz

Passung:
Ethik des Lebensschutzes im Licht der christlichen Hoffnung

Beispielhafte Umsetzung:
Papst Franziskus über den Wert jedes Lebens – Laudato si', Fratelli tutti.

Lernbereich 2:
Zukunft und Weltgestaltung

Passung:
Hoffnung; Reich-Gottes-Botschaft; Verantwortung für die Zukunft

- Lehrplanbezug:**
- Reich-Gottes-Aussagen als Auftrag zur Weltgestaltung
 - Handlungsräume (Politik, Wirtschaft, soziales Engagement)

- Beispielhafte Umsetzung:**
- *Glaube und Hoffnung als Motor für Wandel – Franziskus' Vision von einer gerechten Welt.*
 - *Die Ränder der Gesellschaft als Mitte des Evangeliums.*

12./13.
Jahrgangsstufe

Lernbereich 3:
Globalisierung und Gerechtigkeit

Passung:
Christliche Soziallehre; soziale Verantwortung; Schöpfungsverantwortung

- Lehrplanbezug**
- Soziallehre (gerechter Lohn, fairer Handel)
 - Schöpfung als Verantwortung des Menschen

Beispielhafte Umsetzung:
Laudato si' – Gerechtigkeit, Schöpfung, Klima und Glaube.

Lernbereich 5:
Kirche und Welt

Passung:
Kirche als Akteurin in der Welt; Reform und Engagement

- Lehrplanbezug:**
- Wechselwirkung zwischen Kirche und Gesellschaft
 - Kirche als Heilszeichen in der Welt

- Beispielhafte Umsetzung:**
- *Papst Franziskus: Eine Kirche, die hinausgeht.*
 - *Glaube leben in einer Kirche im Aufbruch.*

Konkrete unterrichtliche Gestaltung für die verschiedenen Jahrgangsstufen

**Unterrichtsvorschlag
für die Jahrgangsstufe 10:**

„Einfach leben – barmherzig handeln:
Papst Franziskus als Vorbild“

10.
Jahrgangsstufe

Unterschiedliche Varianten zum Einstieg in das Thema

Variante 1:
Bildimpuls

Ein Foto von Papst Franziskus wird gezeigt, wie er Obdachlose umarmt. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben spontan ihre Eindrücke. Ein solches Bild zur Präsentation im Unterricht finden Sie u. a. **hier**.

Wahrnehmung/Hinsehen: Die Schülerinnen und Schüler betrachten das Bild. Die Lehrkraft kann folgende Impulsfragen stellen.

- *Was fällt Ihnen auf, wenn Sie das Bild zum ersten Mal betrachten?*
- *Welche Personen sehen Sie? Was machen sie?*
- *Welche Mimik und Gestik erkennen Sie?*
- *Wie wirkt die Szene auf Sie – ruhig, angespannt, vertraut, ungewöhnlich?*
- *Welche persönliche Wirkung hat das Bild auf Sie?*
- *Welche Gefühle löst dieses Bild bei Ihnen aus? Warum?*
- *Was könnte der Mann/die Frau auf dem Bild fühlen?*
- *Finden Sie die Situation eher überraschend oder selbstverständlich?*

Deutung/Bedeutungsebene: Die Schülerinnen und Schüler deuten mithilfe von Fragen das Bild.

- Was sagt dieses Bild über Papst Franziskus aus?
- Welche Botschaft könnte er mit dieser Handlung vermitteln wollen?
- Was bedeutet es, wenn eine sehr bekannte Person auf diese Weise Nähe zeigt?

Variante 2: Alltagsbezug

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit Satzanfängen auf Wortkarten (*Satzanfänge M1*). So ein Satzanfang kann beispielsweise sein: „Ein Vorbild ist für mich jemand, der ...“ Es schließt sich ein Austausch in Partnerarbeit an. Jedes Paar zieht einen Satzanfang und sammelt Beispiele dazu.

Variante 3: Zitatimpuls

Die Schülerinnen und Schüler erhalten folgenden Zitatimpuls: „Diese Wirtschaft tötet.“ (Papst Franziskus). Im Anschluss geht es in die gemeinsame Diskussion: „Was meint er damit?“ Mithilfe von verschiedenen Fragen leitet die Lehrkraft die Diskussion.

Verständnisfragen

- Welche Bilder oder Gedanken entstehen bei Ihnen, wenn Sie diesen Satz hören?
- Was könnte an einer Wirtschaft „töten“ – Menschen, Chancen, Würde?
- Empfinden Sie die Formulierung als übertrieben oder als treffend? Warum?

Analysefragen

- Welche Formen von Ungerechtigkeit fallen Ihnen ein, die mit Wirtschaft zu tun haben?
- Wie könnte wirtschaftliches Handeln Menschen schaden – bewusst oder unbewusst?
- Welche Beispiele aus aktuellen Nachrichten passen zu diesem Satz?
- Wo zeigt sich, dass Menschen auf der Strecke bleiben, wenn der Profit im Mittelpunkt steht?

Fragen zur eigenen Lebenswelt

- Wo erleben Sie Ungerechtigkeit: im Betrieb, in der Schule, im sozialen Umfeld?
- Welche Rolle spielt Geld in Entscheidungen, die Sie oder andere treffen?
- Haben Sie schon erlebt, dass wirtschaftliche Entscheidungen Menschen belasten?

Fragen mit Bezug zu „Glauben. Handeln. Helfen.“

- Wie verbinden Sie diesen Satz mit dem Einsatz des Papstes für die Armen?
- Was hat dieser Satz Ihrer Meinung nach mit Helfen zu tun?
- Wie könnte man aus dem Glauben heraus wirtschaftlich anders handeln?
- Welche Alternativen kennen Sie, die mehr auf Menschlichkeit als auf Profit setzen?

Unterschiedliche Varianten zur Erarbeitung des Themas

Variante 1: Textarbeit

Ein kurzer Text zu Franziskus' Lebensstil („vom Luxus zur Einfachheit“) wird gelesen. Die Leitfragen sind dabei: „Was motiviert ihn?“ „Was können wir übertragen?“

Hier finden Sie zwei mögliche Quellen, der Text selbst muss gekürzt werden oder den Gruppen in kleineren Abschnitten zum Lesen gegeben werden. Entscheiden Sie dies ganz angepasst auf Ihre Lerngruppe und bereiten Sie die Informationen entsprechend auf.

- <https://bistum-regensburg.de/news/papst-franziskus-leben-theologie-und-wirken>
- <https://www.dbk.de/presse/nachruf-auf-papst-franziskus>

Variante 2: Mindmap

In Kleingruppen werden Begriffe zu „barmherzig handeln“ gesammelt und Beispiele aus Schule, Familie und Beruf gefunden.

Variante 3: Wertebarmeter

Die Schülerinnen und Schüler positionieren sich zu Aussagen („Man kann glauben, ohne zu helfen.“) und begründen ihre Haltung. Sie positionieren sich dazu auf einer gedachten Linie im Raum: *Ich stimme vollkommen zu* – auf der einen Seite des Raumes – und *Ich stimme überhaupt nicht zu* – auf der anderen Seite des Raumes.

- „Man kann glauben, ohne zu helfen.“
- „Es ist nicht meine Aufgabe, Menschen am Rand der Gesellschaft zu unterstützen.“
- „Kleine Gesten können mehr verändern als große Worte.“
- „Ein guter Mensch muss nicht unbedingt religiös sein.“
- „Glaube zeigt sich erst durch das, was man tut.“
- „Es ist wichtiger, zuerst an sich selbst zu denken als an andere.“
- „Menschen helfen – das sollte Aufgabe des Staates sein, nicht des Einzelnen.“

Unterschiedliche Varianten zur Sicherung des Themas

Gemeinsame Tafelübersicht

„Was heißt **Glauben. Handeln. Helfen.** für mich?“

Die Tafel in drei Felder teilen, die nebeneinander liegen. Der Glaube ganz links. Daraus folgt das Handeln und anschließend Handlungsoptionen für mich. Die Konsequenz daraus ist, anderen zu helfen. Dies ist die Zielformulierung für den Tafelanschrieb.

Abschließendes Zitat von Franziskus: „Das Evangelium verwirklicht sich, wenn wir die Hände schmutzig machen.“ Es schließt sich eine persönliche Reflexion an. Dazu notieren die Schülerinnen und Schüler einen Satz auf eine Blanks-Wortkarte.

Konkrete unterrichtliche Gestaltung für die verschiedenen Jahrgangsstufen

Unterrichtsvorschlag für die Jahrgangsstufe 11:

„An die Ränder gehen – Gemeinschaft neu denken“

11.
Jahrgangsstufe

Unterschiedliche Varianten zum Einstieg in das Thema

Variante 1: Karikaturanalyse

„Kirche und Menschen am Rand“: Die Schülerinnen und Schüler deuten die Bildaussagen der Karikaturen. **Die erste Karikatur finden Sie hier.**

Wahrnehmung

- Was sehen Sie auf der Karikatur? Beschreiben Sie die Personen, ihre Gestik, ihre Kleidung.
- Welche Symbolik fällt Ihnen auf (z. B. Gegenstände, Kleidung, Mimik)?
- Wie ist die Anordnung der Figuren – wer steht wo, wie zueinander?

Bedeutung

- Was könnte der Karikaturist mit dieser Darstellung von Papst Franziskus ausdrücken wollen?
- Welche Kritik oder welchen Kommentar übt die Karikatur an der Person Papst Franziskus oder an der Kirche insgesamt?
- Gibt es Elemente, die auf einen „Machtanspruch“ oder eine „Rolleninszenierung“ hinweisen?

Bezug zu „Glauben. Handeln. Helfen.“

- Inwiefern könnte diese Karikatur etwas über das Verhältnis von Glaube und gesellschaftlichem Handeln aussagen?
- Welche Bedeutung hat Helfen in dieser Karikatur – wird es betont, vernachlässigt oder hinterfragt?
- Was sagt die Karikatur über das Selbstverständnis der Kirche oder des Papstes in Bezug auf die Armen, Schwachen oder Gesellschaftsränder?

Die zweite Karikatur zur Analyse mit den Schülerinnen und Schülern finden Sie hier.

Wahrnehmung

- Was sehen Sie auf diesem Bild? Welche Figuren, Symbole oder Objekte fallen auf?
- Wie ist Papst Franziskus dargestellt (Kleidung, Mimik, Haltung)?
- Welche weiteren Personen oder Elemente um ihn herum sind wichtig?

Bedeutung

- Welche Botschaft könnte Gerhard Mester mit dieser Karikatur vermitteln wollen?
- Welche Aspekte von Franziskus' Pontifikat werden hier satirisch kommentiert?
- Gibt es Ihrer Meinung nach Kritik an der Institution „Kirche“ oder am Papst selbst?

Bezug zu „Glauben. Handeln. Helfen.“

- Was sagt die Karikatur Ihrer Meinung nach über das Verhältnis von Glauben und Macht?
- Inwiefern wird das Helfen durch diese Darstellung hinterfragt oder betont?
- Glauben, Handeln, Helfen – wird eines dieser drei Elemente besonders hervorgehoben oder ironisch dargestellt?
- Was wissen Sie über die Haltung von Papst Franziskus zu Armut, Macht oder Reformen in der Kirche (z. B. aus Medien, Unterricht)?
- Wie passt diese Karikatur zu den bekannten Aussagen oder dem Bild von Franziskus in der Öffentlichkeit?
- Welche Wirkung hat eine solche Karikatur auf das Bild der Kirche in der Gesellschaft?

Variante 2: Musikalischer Impuls

Gemeinsam kann mit den Schülerinnen und Schülern das Lied „We pray“ von Coldplay feat. Little Simz, Burna Boy, Elyanna & Tini angehört und die Lyrics besprochen werden. Die Übersetzung der **Lyrics** und das **Lied** finden Sie hier.

Einstieg & erste Eindrücke

- Was war Ihr erster Eindruck, als Sie das Video angesehen haben? Welche Bilder sind Ihnen besonders ins Auge gestochen?
- Wie wirkt die Stimmung des Videos auf Sie (durch Bildsprache, Farben, Tempo)?
- Welche Rolle spielt das „Gebet“ laut dem Song – ist es eher ein stiller Wunsch, ein Aufruf oder etwas sehr Aktives?

Bedeutung

- Welche zentralen Aussagen enthält der Songtext von „We Pray“?
- Wer betet Ihrer Ansicht nach – nur der Sänger/die Sänger, oder stellen Sie sich eine Gemeinschaft vor?
- Für wen oder wofür wird gebetet? Welche Anliegen könnten hinter dem „We pray“ stecken?
- Inwiefern lässt sich das Gebet als Akt des Mitgefühls oder der Solidarität verstehen?

Symbolik im Video

- Welche Szenen im Video veranschaulichen das Thema „Hilfe/Veränderung in der Welt“?
- Gibt es Momente, in denen gezeigt wird, dass Menschen aktiv miteinander verbunden sind oder gemeinsam etwas bewältigen?
- Welche Symbole (z. B. Hände, Betende, Natur, Dunkelheit/Licht) tauchen im Video auf – und was könnten sie im Sinne von „Helfen“ bedeuten?

„Handeln aus Glauben“

- Welche Bedeutung hat das Gebet im christlichen Glauben – nur als innere Haltung oder auch als Motivation zum Handeln?
- Man könnte argumentieren, dass Beten allein nicht reicht, um echte Veränderung zu bewirken. Was sagen Sie dazu?
- Wie finden Sie die Balance in dem Lied zwischen persönlichen Sorgen/Klagen und globalem Engagement?

Variante 3: Internationales Café

Aussagen von Franziskus werden auf Plakaten im Raum ausgehängt („Kirche muss hinausgehen“, „Die Armen sind das Herz des Evangeliums“). Die Schülerinnen und Schüler kommentieren und führen auf den Plakaten Schreibgespräche (Zitate für Schreibgespräche **M2**).

Unterschiedliche Varianten zur Erarbeitung des Themas

Variante 1: Textarbeit

Die Lernenden erhalten einen Auszug aus *Evangelii Gaudium* (Nr. 20) (Auszug aus *Evangelii Gaudium* (Nr. 20) **M3**): „Eine Kirche, die hinausgeht“. In Gruppen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler, was „hinausgehen“ heute bedeutet.

Variante 2: Gruppenarbeit mit Rollenkarten

Die Schülerinnen und Schüler schlüpfen mithilfe von Rollenkarten (Rollenkarten **M4**) in verschiedene Rollen (Seelsorger/-in, Politiker/-in, Medizinische/r-Fachangestellte/r etc.). Es schließt sich eine Diskussion, wie bei Markus Lanz oder ähnlichen Formaten, an, wie jeder Mensch „an die Ränder“ gehen könnte. Zur Erstellung helfen Long-Language-Models sehr gut. Achten Sie darauf, dass es zu Ihnen und Ihrer Lerngruppe passt.

Variante 3: Video

Die Lernenden sehen ein kurzes Caritas- oder Misereor-Video über soziale Projekte. Es folgt eine gemeinsame Analyse: „Wo wird hier geholfen?“ Hier finden Sie ein komplett aktuelles Video zur **Arbeit der Fuggerei in Augsburg**.

- Wie verbindet die Fuggerei das Prinzip der christlichen Nächstenliebe mit praktischen sozialen Hilfsleistungen? Nennen Sie konkrete Beispiele aus der Reportage.
- Welche Rolle spielt der persönliche Glaube der Bewohner in der Fuggerei und wie beeinflusst er ihr Leben dort?
- Inwiefern könnte die Fuggerei als Vorbild für moderne soziale Projekte dienen, die von einem religiösen oder ethischen Standpunkt aus motiviert sind?

Konkrete unterrichtliche Gestaltung für die verschiedenen Jahrgangsstufen

Unterrichtsvorschlag für die Jahrgangsstufe 12/13:

„Glaube und Hoffnung als Motor für Wandel – Franziskus' Vision einer gerechten Welt.“

12./13.
Jahrgangsstufe

Unterschiedliche Varianten zum Einstieg in das Thema

Hier kann sehr viel von den Impulsen aus den vorhergehenden Jahrgangsstufen übernommen werden, um den Unterricht zu gestalten.

- Variante 1:** Zitatimpuls → siehe Klasse 11 (Variante 3)
- Variante 2:** Karikatur → siehe Klasse 11 (Variante 1)
- Variante 3:** Bildimpuls → siehe Klasse 10 (Variante 1)
- Variante 4:** Weltveränderer-Karten Die Schülerinnen und Schüler ziehen Karten (*Weltveränderer-Karten M5*) mit Namen (*Greta Thunberg, Mutter Teresa* etc.) und gehen anschließend in die Diskussion.

Unterschiedliche Varianten zur Erarbeitung des Themas

- Variante 1:** Textarbeit: → Klasse 11 (Variante 1)
- Variante 2:** Debatte: „Kirche soll sich politisch einmischen – ja oder nein?“ Dazu verschiedene Rollenkarten (*Positionskarten M6*) mit verschiedenen Positionen an die Schülerinnen und Schüler ausgeben und in die Diskussion gehen.

Ich hoffe, die Anregungen für die einzelnen Unterrichtsphasen geben Ihnen die Möglichkeit, aus einem bunten Potpourri zu wählen und alles passgenau auf Ihre Klasse abzustimmen. Alle Arbeitsblätter und Materialien zum Download finden Sie **hier** auf unserer Homepage. So können Ihre Schülerinnen und Schüler den Spuren von *Papst Franziskus* im Hinblick auf **Glauben. Handeln. Helfen.** folgen – und dabei auf ihre ganz eigene Weise aktiv werden. Die flexiblen Ideen laden dazu ein, Kreativität, Engagement und Reflexion im Unterricht zu verbinden. Eine ausführliche **Linksammlung zum Download** bietet Ihnen zudem Anregungen für Exkursionen im Bistum Augsburg. Sie erleichtert es, gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern helfende Institutionen zu besuchen, die sich bewusst den Rändern unserer Gesellschaft zuwenden, und dadurch Begegnungen zu ermöglichen, in denen Glaube konkret erfahrbar wird und sich mit sozialem Engagement verbindet.

Hans-Christian Richter, Oberstudienrat i. K., Referent für Berufliche Schulen/ Fachakademien für Sozialpädagogik, Seminarleiter für weiterführende Schulen, Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg



T: MARKUS MÜLLER | KV AUS TAIZÉ

Diözesan-Caritasdirektor, Bistum Augsburg

p U - bi ca - ri - tas et a - mor, VIa

u - bi ca - ri - tas De - us i - bi est.

T: Liturgie des Gründonnerstag. M u. S: Jacques Berthier (1923–1994), Gesang aus Taizé, Ü: Wo Güte und Liebe herrschen, da ist Gott.

Wo bist Du, Gott,
in dieser Welt,
die gefesselt ist
von Armut, Krieg und Leid,
wo das einzelne Leben erdrückt wird,
wertlos und zur Ware verkommen ist.

Ich rufe Dich an,
da Menschen am Leben zerbrechen,
durch das Scheitern von Beziehungen
oder dem Verlust ihrer Arbeit,
durch Krankheit ihre Existenz
und Perspektive verlieren,
oder immer tiefer in die Depression verfallen. **Kehrvers**

Wo bist Du,
wo Du doch uns das Versprechen
gegeben hast,
bei uns zu sein und uns nicht zu verlassen?
Wenn Menschen
unter brutalen Kriegen leiden,
sich vor Bomben und Drohnen
verstecken müssen,
vergewaltigt und ausgebeutet werden,
ihre Heimat verlassen und fliehen müssen.

Ich verstehe Dich nicht, Du mächtiger Gott,
wenn Kinder unter Hunger leiden,
sexuell missbraucht oder getötet werden.
Wenn ihnen alle Lebensperspektiven
genommen werden.
Wenn Kinder ohne elterliche Liebe
und Fürsorge aufwachsen müssen. **Kehrvers**

Erneuere endlich diese Welt,
damit alle Menschen in Würde leben können,
Teilhabe an der Gesellschaft
und an den Gütern erfahren,
wo Behinderung, Alter und Geschlecht
kein Maßstab ist,
wo menschliches Leben sich entfalten kann.

Durchdringe diese Welt mit Deiner Liebe!
Rufe Menschen
in Deinen Dienst der Liebe
und Barmherzigkeit.
Rüttle die Mächtigen auf,
damit sie Frieden schaffen
und Versöhnung wagen.
Führe die Menschen heraus aus der Enge
in die Weiten des Lebens
und gib ihnen
Perspektive, Heimat und Zukunft.
Heile die Wunden und gib Schatten denen,
die ausgebrannt und hungrig sind. **Kehrvers**

Denn Du bist ein Gott,
der die Welt verwandelt.
Darauf hoffe ich, darauf baue ich.
Auf Dich setze ich meine ganze Hoffnung.
Durchdringe jetzt die Welt und alle Menschen
mit Deiner unendlich großen Liebe. **Kehrvers**

MEHR ALS EIN NICE-TO-HAVE

BEGRÜNDUNGEN FÜR RELIGIÖSE BILDUNG

Autoren/Autorinnen:

Klaus König/Claudia Mayer/Mariusz Chrostowski
 (Hrsg.)

Titel: Mehr als ein Nice-to-Have – Begründungen für
 religiöse Bildung

Verlag: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart 2025

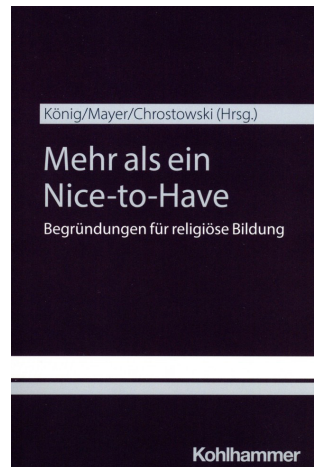
ISBN: 978-3-17-044714-1¹

Die US-amerikanische Soziologin *Ann Swidler* betonte vor 40 Jahren in ihrer Theorie der kulturellen Übertragung, dass religiöse Überzeugungen und Praktiken Teil einer „kulturellen Toolbox“ sind, die Individuen nutzen, um mit sozialen Herausforderungen und Identitätsfragen umzugehen. *Swidler* argumentiert, dass die Vielfalt der kulturellen Ressourcen und Strategien in der Gesellschaft die religiöse Erziehung und Sozialisation beeinflusst. Diese Perspektive ist entscheidend, so *Swidler*, um die Vielfalt und Anpassungsfähigkeit religiöser Überzeugungen zu verstehen.

Mit dieser Theorie als Hintergrundfolie kann religiöse Bildung einen substanziellen Beitrag leisten, junge Menschen mit den Werkzeugen der kulturellen Toolbox, Fragen nach deren Sinnhaftigkeit und spezifischen Funktion, aber auch ihrer wechselseitigen Bezogenheit, vertraut zu machen.

Aber ist es überhaupt noch realistisch, der religiösen Bildung in der pluralistischen Spätmoderne eine gesellschaftlich relevante Bedeutung zuzusprechen? Wird sie in der kulturellen Toolbox überhaupt noch als Werkzeug für die Lebensbewältigung, als identitätsstiftend wahrgenommen? Oder ist sie nur noch ein zusätzliches Gadget mit zunehmend unklarer Funktionalität, ein

¹ Wir bedanken uns herzlich beim Kohlhammer Verlag für die freundliche Genehmigung des Coverabdrucks und die Bereitstellung eines Rezensionsexemplars. Wir empfehlen das Buch „**Mehr als ein Nice-to-Have**“ als Bereicherung für Ihre persönliche Weiterbildung.



© W. Kohlhammer GmbH
 Buchverlag, Stuttgart 2025

Nice-to-Have, auf das man optional zugreifen kann, ohne es aber wirklich zu benötigen?

Der vorliegende Band versucht multiperspektivisch zu begründen, warum religiöse Bildung auch in einer weitgehend säkularen Gesellschaft mehr als nur ein „Nice-to-Have“ ist.

Nun ist es keineswegs so, dass es bisher einen Mangel an analytisch gehaltvollen, argumentativ breit angelegten Begründungen diesbezüglich gegeben hätte; nicht zuletzt sei an dieser Stelle auf die umfangreichen Publikationen von *Ulrich Kroapač* verwiesen, die auch wichtiger Referenzpunkt in vielen Beiträgen des hier vorgestellten Bandes sind. Dennoch ist die Lektüre von „*Mehr als ein Nice-to-Have*“ aufgrund der gebotenen Vielfalt an Fragestellungen und Sichtweisen sehr zu empfehlen.

Die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz religiöser Bildung angesichts weltanschaulicher Heterogenität sowie ihrer kulturgeschichtlichen Begründung werden von namhaften Autoren anhand unterschiedlicher Perspektiven differenziert dargestellt, immer mit Blick auf die religionspädagogischen Implikationen. Welche Konturen kann religiöse Bildung in einer zunehmend religionslosen Gesellschaft haben? (*Mirjam Schambeck*) Welche Herausforderungen ergeben sich für eine säkularitätsfähige Religionspädagogik? (*Michael Domszen*) Es ist zu begrüßen, dass dabei auch entwicklungs- und religionspsychologische Überlegungen entfaltet werden. Insbesondere der Beitrag von *Wolfgang Weirer* berücksichtigt hier wichtige Aspekte (Religionspädagogik in biografischer Perspektive, Rolle von Emotionen) für entwicklungs- und moralpsychologische Begründungen religiöser Bildung. Deutlich wird zudem, dass eine zeitgemäße schulisch-religiöse Bildung immer auch eine ökumenische Dimension hat (*Konstantin Lindner*) und für ein „*Learning in religion*“ im Religionsunterricht an staatlichen Schulen auch konzeptionelle Anfragen aus der Sicht von Judentum und Islam bedeutsam sind (*Georg Langenhorst*).

Die einzelnen Beiträge mit ihren vielschichtigen Fragestellungen, sei es zur Relevanz religiöser Bildungsprozesse im digitalen Zeitalter (*Mariusz Chrostowski*) oder

der „*Bildung als Selbstbildung*“ (*Hans Mendl*), beziehen auf prinzipielle Weise Stellung und treffen sich inhaltlich in ihrem klaren Votum für religiöse Bildung in einem eigenen, spezifischen Unterrichtsfach.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass „*Mehr als ein Nice-to-Have*“ eine anregende und fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema der religiösen Bildung darstellt und dabei vielfältige, durchaus komplementäre Perspektiven in den Blick nimmt. Das Buch ist auch ein Plädoyer für den schulischen Religionsunterricht als Ort religiöser Bildung, als einem festen Bestandteil der „*kulturellen Toolbox*“.

Weitere Bücher und Materialtipps

Wir, das Redaktionsteam des Kontaktheft *online* der Abteilung Schule und Religionsunterricht, freuen uns, wenn wir Ihnen immer wieder neue und sinnvolle Buch- und Materialtipps für Ihren Unterricht auf unserer **Homepage**, in unseren vor jeden Schulferien erscheinenden **Newslettern** und in den **Kontaktheften** vorstellen können. Bitte kommen Sie gerne auf uns zu, sollten Sie wertvolle Literatur-, Spiele-, Material- oder Internettipps haben, die Sie gern über uns an Ihre Kolleginnen und Kollegen weitergeben möchten. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen! Hier erreichen Sie uns: schuleru-oeffentlichkeitsarbeit@bistum-augsburg.de

Christian Heindel, Schulrat i. K., als Koordinator zuständig für die Ausbildung im Fachseminar für staatliches Lehramt mit Katholischer Religion in Grund-, Mittel- oder Förderschule, Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg



ETHISCHES LERNEN ALS DIAKONISCHE PRAXIS

WERTEBILDUNG MIT DIGITALEN LEHR-LERNSZENARIEN

„Während wir die Dinge in verantwortlicher Weise gebrauchen dürfen, sind wir zugleich aufgerufen zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen und ihn »schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen.« (Laudato si', Nr. 69)¹

Mit diesem Satz macht Papst Franziskus deutlich, dass christliche Sorge nicht allein auf den Menschen beschränkt bleiben darf. Durch mehrfache Aufforderung zur Berücksichtigung von Tieren und Umwelt in *Laudato si'* lenkt Papst Franziskus die Aufmerksamkeit auch auf nicht menschliche Lebewesen. Die Diakonie, traditionell als tätige Nächstenliebe verstanden², erhält

dadurch eine erweiterte Dimension: Sie schließt auch die Verantwortung für Tiere und die gesamte Schöpfung ein. Franziskus unterstreicht diese Perspektive, wenn er schreibt: *„Folglich ist es auch wahr, dass die Gleichgültigkeit oder die Grausamkeit gegenüber den anderen Geschöpfen dieser Welt sich letztlich immer irgendwie auf die Weise übertragen, wie wir die anderen Menschen behandeln. Jegliche Grausamkeit gegenüber irgendeinem Geschöpf widerspricht der Würde des Menschen.“ (Laudato si', Nr. 92)³*

¹ Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Bonn 2015.

² Vgl. **Thoma, F. (1962):** Um die Grundlagen einer katholischen Auffassung von Diakonie und Diakoniat. Münchener Theologische Zeitschrift, 13(1), 32.

³ Vgl. **Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Bonn 2015.

Die Achtung der Tiere ist somit nicht nur eine ökologische oder ethische Randfrage, sondern Teil dessen, was den Menschen selbst als moralisches Wesen auszeichnet. Noch deutlicher formuliert es die Enzyklika in Bezug auf Tierversuche: „*Es widerspricht der Würde des Menschen, Tiere nutzlos leiden zu lassen*“ (Laudato si', Nr. 130)⁴. Die Erkenntnis, dass Tiere wertzuschätzen sind, ist also eng mit der moralischen Vorstellung des Menschen verbunden. Wer sich als Mensch gerecht und verantwortlich versteht, muss auch das Verhältnis zu den Mitgeschöpfen bedenken. Besonders in der Schule bietet Wertebildung die Chance, diesen Anspruch aktiv einzuüben und weiterzuentwickeln. Denn Diakonie kann und sollte durch ethische Bildung verstärkt werden.⁵

Das nun vorgestellte videobasierte Lehr-Lernszenario zeigt, wie sich Diakonie auf aktuelle gesellschaftliche Fragen, wie den Fleischkonsum beziehen kann, und wie grundlegende ethische Orientierungen Schülerinnen und Schülern nahegebracht werden können. Darüber hinaus werden Werkzeuge und Impulse vorgestellt, wie Lehrende selbst vergleichbare, alltagsnahe, digitale Lernszenarien entwickeln können, um diakonisches Handeln im Horizont einer schöpfungssensiblen Pädagogik zu fördern.

Vorstellung des Lehr-Lernszenarios

Das Lehr-Lernszenario wurde im Rahmen des Projekts *KodiLL* („Kompetenzentwicklung durch authentische, digitale und feedbackbasierte Lehr-Lernszenarien stärken“) an der Universität Augsburg entwickelt und verfolgt das Ziel, Wertebildung anhand eines gesellschaftlich relevanten Themas – dem Fleischkonsum – erfahrbar zu machen. Es handelt sich um ein videobasiertes, interaktives Lernformat, das offen als *Open Educational Resource* verfügbar ist und in unterschiedlichen Lehrkontexten eingesetzt werden kann, etwa in der Hochschullehre, in schulischen Settings oder der Erwachsenenbildung. Im schulischen Kontext spricht es höhere Klassenstufen an (Realschule, Gymnasium und Berufliche Schulen).

⁴ Vgl. Ebd.

⁵ Vgl. **Welker, M. (2015)**: Kirche und Diakonie in säkularen Kontexten. Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht, 60(1), 39.

Das vorgestellte Lernszenario gewinnt seine Relevanz dadurch, dass es über die reine Vermittlung ethischer Theorien hinausgeht und gezielt auf die Förderung ethischen Lernens abzielt. Gemeint ist damit ein Prozess, in dem Lernende befähigt werden, moralische Fragen in komplexen Situationen wahrzunehmen, zu analysieren und mit grundlegenden Wertvorstellungen in Beziehung zu setzen. Dabei steht die Entwicklung einer reflektierten Urteilsfähigkeit im Vordergrund, die nicht nur Wissen über Theorien, sondern auch die Fähigkeit umfasst, dieses Wissen im Umgang mit realen Entscheidungssituationen anzuwenden.⁶ Im Mittelpunkt steht die Ausbildung einer reflexiven Urteilsfähigkeit, die über bloßes Faktenwissen hinausgeht.⁷ Ethisches Lernen vollzieht sich insbesondere im praktischen Umgang mit moralischen Konflikten, bei dem theoretische Modelle mit konkreten Entscheidungssituationen verschränkt werden.⁸ In der Literatur wird in diesem Zusammenhang hervorgehoben, dass ethisches Lernen auf die Entwicklung von Kompetenzen zielt, die es Lernenden ermöglichen, in komplexen Entscheidungssituationen moralische Argumente zu erkennen, kritisch zu reflektieren und zu einer eigenständigen Position zu gelangen.⁹ Damit wird deutlich, dass das Szenario nicht lediglich Argumentationsmuster veranschaulicht, sondern Lernende anleitet, einen reflexiven Prozess einzuüben, der für Wertebildung und professionelle Wahrnehmung gleichermaßen zentral ist.¹⁰

⁶ Vgl. **Winkmann, M. (2018)**: Moralische Kompetenz: Wertebildung im Horizont christlich gelebter Moral. Göttingen: V&R unipress, 71.

⁷ Vgl. **Eckert, J., & Zeelen, T. (2025)**: Videobasiertes Lehr-Lernszenario zur Förderung professioneller Wahrnehmung und Wertebildung am Beispiel ethischer Begründungsmodelle. Beiträge zur Lehrerbildung und Professionalisierung, 2(1), 8.

⁸ Vgl. **Ametrano, I. M. (2010)**: Learning ethical decision making: Reflections on the process. Teaching and Learning in Counseling, 2(1), 2.

⁹ Vgl. **Kruij, G., & Winkler, K. (2010)**: Moraltheorietische, entwicklungspsychologische und andragogisch-konzeptionelle Grundlagen ethischen Lernens. In: **H. Gisbertz, G. Kruij, & M. Tolksdorf (Hrsg.)**: Ethisches Lernen in der allgemeinen Erwachsenenbildung (S. 15–55). Bielefeld: Bertelsmann. 29.

¹⁰ Vgl. **Eckert, J., & Zeelen, T. (2025)**: 4.

Aufbau des Szenarios Das Szenario ist in drei Phasen gegliedert.

1

In der **ersten Phase** bearbeiten die Lernenden acht thematisch geordnete Infotexte zu unterschiedlichen ethischen Begründungsmodellen: Gefühls- und Mitleidsethik, Kontraktualismus, Kant und Universalisierung, Utilitarismus, Naturrecht, Prudentieller Egoismus, Religiöses Argument und Tugendethik. Die Infotexte bilden die Grundlage für die Arbeit mit dem Video. Sie fassen klassische ethische Theorien prägnant zusammen, weisen auf deren Vorzüge wie auch Kritikpunkte hin und ermöglichen so eine differenzierte Analyse. Jedes Modell wird durch eine Multiple-Choice-Aufgabe und einen Lückentext zur Selbstüberprüfung ergänzt.



Hier können die Lernenden auf ein beliebiges Begründungsmodell klicken oder direkt zur Bearbeitung des Videos springen.

© Johanna Eckert, 2026. Screenshot aus dem digitalen Lehr-Lernszenario KodiLL der Universität Augsburg.

2

Die **zweite Phase** besteht in der Arbeit mit einem ca. dreieinhalb-minütigen interaktiven Video. Darin diskutieren fünf Studierende in einer Mittagspause über Gründe für und gegen Fleischkonsum. Die Argumente basieren auf authentischen Beiträgen aus universitären Seminaren zu Moraltheologie und Tierethik und lassen sich den zuvor erarbeiteten Begründungsmodellen zuordnen. Die Lernenden sehen das Video zunächst ohne Unterbrechungen, anschließend in einer kommentierten Version, in der die Lernenden die Argumente explizit den Modellen zuordnen müssen.



Standbild des Videos.

© Johanna Eckert, 2026. Screenshot aus dem digitalen Lehr-Lernszenario KodiLL der Universität Augsburg.

3

In der **dritten Phase** reflektieren die Lernenden die präsentierten Argumente, bewerten deren Überzeugungskraft und erstellen ein Ranking der Modelle. Abschließend diskutieren sie in Partnerarbeit zwei ausgewählte Argumente und entwickeln Gegenargumente. Ziel ist die Förderung von Reflexions- und Urteilskompetenz in ethischen Fragen.



Vorgegebenes Raster für das Ranking. Hier können freie Antworten formuliert werden, die im Nachhinein auch in ein Word-Dokument exportiert werden können.

© Johanna Eckert, 2026. Screenshot aus dem digitalen Lehr-Lernszenario KodiLL der Universität Augsburg.

Modularität und flexible Nutzung

Das Szenario ist modular konzipiert: Die Infotexte lassen sich unabhängig vom Video nutzen, um die Modelle isoliert zu behandeln oder in einem anderen Kontext zu verwenden. Ebenso kann das Video separat eingesetzt und durch eigene Aufgaben ergänzt werden. Auch die Reflektionsaufgaben – wie das Ranking der Argumente – können einzeln aufgegriffen werden. Dadurch eignet sich das Material sowohl für eine komplette 90-minütige Lehrveranstaltung als auch für kleinere Unterrichtseinheiten.

Theoretischer Hintergrund

Im Anschluss an die zuvor entwickelte Argumentation stellt sich die Frage, warum es überhaupt sinnvoll ist, mit digitalen Lehr-Lernszenarien zu arbeiten. Studien zeigen, dass digitale Medien den Lernerfolg nicht automatisch steigern, sondern dass es entscheidend darauf ankommt, wie sie didaktisch eingebunden werden.¹¹ Werden sie jedoch gezielt eingesetzt, können sie Lernprozesse in besonderer Weise unterstützen, etwa indem sie Authentizität, Flexibilität und eine höhere Beteiligung der Lernenden ermöglichen. Gerade in der Wertebildung, die auf die Auseinandersetzung mit komplexen Alltagssituationen angewiesen ist, können digitale Szenarien damit eine Brücke zwischen Theorie und Praxis schlagen und Reflexionsprozesse intensivieren. Damit dies gelingt, müssen sie so gestaltet sein, dass sie nicht nur Inhalte präsentieren, sondern auch zu einer aktiven und interaktiven Auseinandersetzung anregen.

In diesem Zusammenhang spielt das Konzept der professionellen Wahrnehmung eine zentrale Rolle. *Goodwin*¹² beschreibt darunter die Fähigkeit, komplexe Situationen berufsbezogen wahrzunehmen, relevante Aspekte hervorzuheben und diese in wissensbasierte Repräsentationen zu überführen. In der Lehrkräftebildung wird dies mit den Begriffen *Noticing* (das Erkennen relevanter Aspekte) und *knowledge-based reasoning* (das begründete Deuten und Erklären) konkretisiert.¹³ Professionelle Wahrnehmung

ist sowohl Lernziel als auch Voraussetzung erfolgreichen pädagogischen Handelns, da sie Wahrnehmung selektiv mit fachlichem und didaktischem Wissen verknüpft und dadurch situationsangemessene Entscheidungen ermöglicht.¹⁴ Digitale Szenarien können genau an dieser Schnittstelle ansetzen, indem sie Lernende anleiten, in realitätsnahen Situationen gezielt hinzusehen, Argumente zu analysieren und diese mit theoretischen Konzepten in Beziehung zu setzen.

Die besondere Stärke digitaler Videoszenarien liegt darin, dass sie authentische Situationen abbilden und zugleich durch didaktische Elemente strukturiert werden können. Das von *Chi* und *Wylie* (2014) entwickelte **ICAP-Modell** verdeutlicht, dass höhere Lernergebnisse dort erzielt werden, wo Lernende nicht nur passiv konsumieren, sondern aktiv, konstruktiv und interaktiv mit Inhalten umgehen.¹⁵ Interaktive Annotationen, Fragen oder Ranking-Aufgaben erhöhen die kognitive Aktivität und fördern die professionelle Wahrnehmung. Gleichzeitig können Lehrende ihre Planungen an dem **TPACK-Modell** ausrichten, das das Zusammenspiel von Fachinhalten, Didaktik und Technologie beschreibt und so eine systematische Gestaltung ermöglicht. Es integriert Fachwissen (Content), pädagogisches Wissen (Pedagogy) und technologisches Wissen (Technology) sowie deren Schnittstellen und hebt hervor, dass effektiver Unterricht mit Technologie von deren Zusammenspiel abhängt. Damit bietet es einen Rahmen, um die komplexen Anforderungen an professionelle Unterrichtsgestaltung im digitalen Zeitalter systematisch zu erfassen.¹⁶ Im Rahmen des **Projekts KodILL** haben *Stark et al.* (2025)¹⁷ beide Modelle miteinander kombiniert und in ein heuristisches Framework für videobasierte Hochschulszenarien überführt. Ziel ist es, die Phasen der Entwicklung – von der Konzeption über die Umsetzung bis hin zur Evaluation – systematisch aufeinander zu beziehen.

¹¹ Vgl. **Blomberg, G., Renkl, A., Sherin, M. G., Borko, H., & Seidel, T. (2013)**: Five research-based heuristics for using video in pre-service teacher education. *Journal for Educational Research Online*, 5(1), 92.

¹² Vgl. **Goodwin, C. (1994)**: Professional vision. *American Anthropologist*, 96(3), 606.

¹³ Vgl. **Seidel, T., & Stürmer, K. (2014)**: Modeling and measuring the structure of professional vision in preservice teachers. *American Educational Research Journal*, 51(4), 744.

¹⁴ Vgl. **Stokking, K., Leenders, F., De Jong, J., & Van Tartwijk, J. (2003)**: From student to teacher: Reducing practice shock and early dropout in the teaching profession. *European Journal of Teacher Education*, 26(3), 329.

¹⁵ Vgl. **Chi, M. T. H., & Wylie, R. (2014)**: The ICAP framework: Linking cognitive engagement to active learning outcomes. *Educational Psychologist*, 49(4), 220–225.

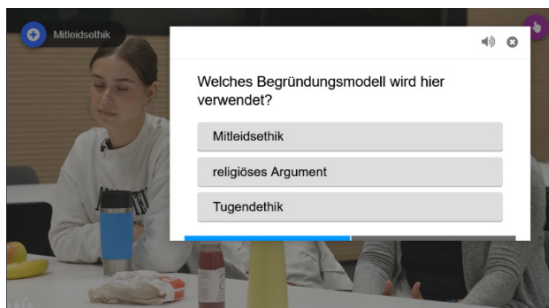
¹⁶ Vgl. **Mishra, P., & Koehler, M. J. (2006)**: Technological pedagogical content knowledge: A framework for teacher knowledge. *Teachers College Record*, 108(6), 1027.

¹⁷ Vgl. **Stark, R., Schmidmaier, R., Seidel, T., Vogel, F., & Wessels, I. (2025)**: A heuristic framework for video-based teaching and learning scenarios in higher education. *Journal of Educational Technology & Society*, 28(1), 400–415.

Auch das in diesem Beitrag vorgestellte Lernszenario zum Thema Fleischkonsum wurde entlang dieses Modells entwickelt und trägt so zur Förderung professioneller Wahrnehmung bei.

Praktische Hinweise zur Erstellung eigener Lernszenarien

Für Lehrkräfte, die selbst digitale Lehr-Lernszenarien entwickeln möchten, bietet es sich an, auf erprobte Werkzeuge zurückzugreifen. Ein bewährtes Tool ist **H5P** (*HTML5 Package*), ein frei zugängliches Open-Source-Framework zur Erstellung interaktiver Lerninhalte. Mit H5P lassen sich unterschiedliche Formate wie interaktive Videos, Multiple-Choice-Tests, Lückentexte oder verzweigende Szenarien erstellen und nahtlos in gängige Lernma-



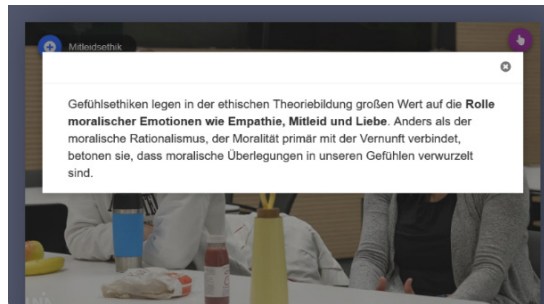
Beispiel für eine Single-Choice-Frage, die in das Video eingebettet wurde.

© Johanna Eckert, 2026. Screenshot aus dem digitalen Lehr-Lernszenario KodIL der Universität Augsburg.

nagementsysteme wie Moodle, WordPress oder Drupal integrieren. Die Handhabung ist intuitiv, sodass auch Lehrkräfte ohne Programmierkenntnisse eigene digitale Szenarien entwickeln und direkt in ihren Unterricht einbinden können.

Darüber hinaus steht mit dem von Stark et al. (2025) entwickelten heuristischen Framework ein Leitfaden zur Verfügung, der die einzelnen Schritte bei der Konzeption und Umsetzung digitaler Szenarien systematisch aufbereitet. Der Prozess wird in die Phasen *Re-Design*, *Teach*, *Evaluate* und *Share* gegliedert und bietet damit eine klare Struktur, an der sich Lehrkräfte orientieren können, wenn sie eigene Formate entwickeln.

Im Rahmen des **Projekts KodIL** sind u.a. an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg



Beispiel für einen Infotext, der in das Video eingebettet wurde.

© Johanna Eckert, 2026. Screenshot aus dem digitalen Lehr-Lernszenario KodIL der Universität Augsburg.

bereits mehrere Szenarien entstanden, die offen zugänglich sind und als Beispiele oder Vorlagen genutzt werden können.

Dazu gehören:

- das hier vorgestellte Szenario zur Tierethik (Diskussion über Fleischkonsum),
- ein Szenario zur Klimagerechtigkeit,
- ein Szenario zur Sterbehilfe,
- sowie ein Szenario zum Türengleichnis im NT (Lk 13,22-30) und
- ein Szenario zur epistemischen Ungerechtigkeit.

All diese **Materialien** sind frei verfügbar und können von Lehrkräften direkt eingesetzt oder für die eigenen didaktischen Zwecke angepasst werden. Damit wird eine niederschwellige Möglichkeit eröffnet, Wertebildung mit digitalen Methoden praxisnah zu gestalten und zugleich die eigene professionelle Wahrnehmung in der Lehre weiterzuentwickeln.

Das vollständige Literaturverzeichnis zum Artikel von *Johanna Eckert* können Sie sich **hier** herunterladen.

Johanna Eckert, M. A., ist PhD Kandidatin im IDK (Internationales Doktorandenkolleg) „Um(welt)denken“ und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Anwenderzentrum für Material- und Umweltforschung an der Universität Augsburg. Ihre Schwerpunkte sind Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Lehrmittelentwicklung und Landschaftsästhetik.





JUNGE MENSCHEN ENTDECKEN IHR ENGAGEMENT

DIE YOUNGCARITAS AUGSBURG STELLT SICH VOR!

Einleitung: Freiwilliges Engagement als Bildungsauftrag

Das freiwillige Engagement junger Menschen gewinnt in der Pädagogik und der Schulentwicklung zunehmend an Bedeutung. Es fördert nicht nur den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern leistet auch einen entscheidenden Beitrag zur Persönlichkeitsbildung und zur Entwicklung sozialer und demokratischer Kompetenzen.¹ Insbesondere die Methode „Lernen durch Engagement“ verknüpft außerschulisches Engagement mit dem schulischen Lernen und fördert so nachweislich die Motivation und die demokratischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.² In diesem Kontext stellt *youngcaritas*, die *Jugendplattform der Caritas*, einen

wertvollen Partner für Religionslehrkräfte und die Schulpastoral dar. Dieser Artikel beleuchtet die Arbeit von *youngcaritas*, stellt das Engagement in Augsburg vor und zeigt konkrete Möglichkeiten auf, wie Schülerinnen und Schüler für soziales Handeln sensibilisiert und motiviert werden können.

Wer ist *youngcaritas*? – Eine Plattform für soziales Handeln

youngcaritas ist die Jugendplattform der *Caritas*, die junge Menschen zwischen 12 und 28 Jahren für soziales Engagement begeistert. Anstatt auf traditionelle, oft langfristige Ehrenämter zu setzen, ermöglicht *youngcaritas* einen unkomplizierten und modernen Zugang zu freiwilligem Engagement. Die Organisation versteht sich als Brücke zwischen den Ideen und Interessen junger Menschen und den sozialen Herausforderungen unserer Zeit. Ihr Konzept geht über das traditionelle Ehrenamt hinaus, indem es auf den Prinzipien der Partizipation, des Empowerments und der niederschweligen Zugänglichkeit basiert. Dies entspricht einem modernen Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement, das nicht primär auf der Erfüllung von Aufgaben

¹ Vgl. **Simonson, J. et al. (2021)**: Freiwilliges Engagement in Deutschland – zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligen-survey 2019. BMFSFJ/DZA.

² Vgl. **Furco, Andrew (2002)**: Service-Learning: The Essence of the Pedagogy. In: **Furco, Andrew/Billig, Shelley H. (Hrsg.)**: Service-Learning: The Essence of the Pedagogy. Greenwich, CT. Zitiert nach: Schulentwicklung NRW: Service-Learning – Lernen durch Engagement. und **KM Bayern (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus) (o. J.)**: Ehrenamt | Schulentwicklung und Mitwirkung.

basiert, sondern auf der persönlichen Entwicklung und dem sozialen Lernen. *youngcaritas Augsburg* fungiert als lokale Antwort auf diese zentrale Frage, indem sie jungen Menschen eine Plattform bietet, ihre Ideen einzubringen und sich aktiv an der Gestaltung ihrer Stadt zu beteiligen. Als Begleiter und Moderator unterstützt *youngcaritas Augsburg* die Ideen der Jugendlichen und stellt ihnen die notwendigen Ressourcen zur Verfügung.

Projekte als methodischer Zugang zum Engagement

Die Projekte von *youngcaritas Augsburg* dienen als methodischer Ansatz, um junge Menschen für soziales Engagement zu gewinnen. Sie sind bewusst so konzipiert, dass sie geringe Einstiegshürden haben und den individuellen Interessen und Zeitbudgets gerecht werden.

- **Aktion „Briefe gegen Einsamkeit“:** Dieses Projekt adressiert die gesellschaftliche Herausforderung der Einsamkeit über Generationen hinweg.³ Als Beispiel für Micro-Engagement fördert es Empathie und emotionale Intelligenz. Die Teilnehmenden setzen sich mit den Gefühlen der Einsamkeit auseinander und lernen, durch kreative und zwischenmenschliche Gesten Freude zu schenken.



Die Briefe zeigen älteren Menschen: Jemand denkt an euch.
youngcaritas Dortmund

© youngcaritas Deutschland 2026

³ https://www.bundestag.de/webarchiv/presse/hib/2019_06/645512-645512 (zuletzt aufgerufen am 28.04.2026).

- **„Der Community-Spielenachmittag“:** Der Spielesachmittag schafft einen informellen Rahmen für Begegnung und Austausch. Er dient als Plattform für Bedarfsanalyse und Ideenfindung, bei der ungezwungene Gespräche über gesellschaftliche Anliegen entstehen können. Dies macht ihn zu einem essenziellen Instrument zur Aktivierung und Vernetzung.

Das Aufgabengebiet von youngcaritas

Die Aufgaben von *youngcaritas* sind vielfältig und umfassen drei Kernbereiche:

1. **Niederschwellige Projekte anbieten:** *youngcaritas* bietet Aktionen, die flexibel und einfach umsetzbar sind. Dazu gehören beispielsweise Kleidertausch-Partys, Müllsammel-Aktionen oder wie in Augsburg der Spielesachmittag.
2. **Gemeinschaft und Vernetzung schaffen:** Die Organisation bringt junge Menschen zusammen, die sich für ähnliche Themen interessieren. So entstehen Netzwerke, in denen Ideen ausgetauscht und gemeinsame Projekte geplant werden.
3. **Projekte begleiten und unterstützen:** *youngcaritas* steht jungen Menschen mit Rat und Tat zur Seite. Sie hilft bei der Planung, der Organisation und der Durchführung von Aktionen und vermittelt Kontakte zu den entsprechenden Fachbereichen der Caritas.

Schülerinnen und Schüler für das Thema sensibilisieren – Konkrete Ideen für den Unterricht

Die Sensibilisierung für gesellschaftliche Themen ist ein zentraler Bestandteil des Bildungsauftrags. *youngcaritas* bietet hierfür praxisnahe und kostenfreie Ressourcen für Religionslehrkräfte und die Schulpastoral:

- **Unterrichtsmaterialien:** Auf der bundesweiten Website von *youngcaritas* finden Sie eine Vielzahl an **Materialien** zu Themen wie Armut, Klimaschutz, Flucht & Migration und Inklusion. Diese sind didaktisch aufbereitet und können direkt im Unterricht eingesetzt werden.

- **Aktionshefte:** Die regelmäßig erscheinenden digitalen Aktionshefte wie **Zu spät, Planet?** oder **Wer ist arm?** bieten wertvolle Hintergrundinformationen und Anleitungen für konkrete Aktionen, die mit den Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden können.
- **Workshops und Projektwochen:** *youngcaritas* ist offen für Kooperationen. Eine Anfrage zur Durchführung eines Workshops oder einer Projektwoche in der Schule kann Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler gleichermaßen motivieren und befähigen.

Vision und Ausblick: Empowerment und zivilgesellschaftliche Partizipation

youngcaritas Augsburg steht für einen innovativen Ansatz zur Förderung des freiwilligen Engagements bei jungen Menschen. Das Konzept zielt darauf ab, junge Menschen zu mündigen und verantwortungsbewussten Bürgern zu erziehen, die die Gegenwart aktiv mitgestalten. Durch die Kombination von niedrigschwelligen Projekten und einer partizipativen Philosophie gelingt es der Organisation, eine Brücke zwischen den Wünschen der Jugend und den sozialen Bedarfen der Stadt zu schlagen. Die Erfolge der ersten Projekte unterstreichen das Potenzial dieses Ansatzes. *youngcaritas* strebt danach, junge Menschen nicht nur zu Empfängern von Angeboten, sondern zu aktiven Gestaltern ihrer Lebenswelt zu machen. Die *youngcaritas* Augsburg lädt alle Interessierten herzlich ein, die Angebote in ihre pädagogische Arbeit zu integrieren und als Vermittler zwischen *youngcaritas* und den jungen Menschen zu fungieren. Wir sind überzeugt, dass die Begeisterung für soziales Engagement am besten durch positive Erfahrungen und ein motivierendes Umfeld geweckt wird.

Weitere Informationen, alle Aktionshefte und Unterrichtsmaterialien finden Sie auf <https://www.youngcaritas.de>.

Gabriel Bolz, Projektkoordinator von *youngcaritas* im DiCV Augsburg. Mit kreativen Aktionen und unkomplizierten Projekten bietet er jungen Menschen in Augsburg eine Plattform, um sich sozial zu engagieren und die Stadt aktiv mitzugestalten.



Aktionsheft - Wer ist arm? © youngcaritas Deutschland 2026

Schülerinnen und Schüler zum Mitmachen motivieren

Die Motivation zum Engagement entsteht oft durch ein Gefühl der Selbstwirksamkeit. *youngcaritas* setzt auf folgende Prinzipien, die auch in der Schulpastoral und im Unterricht gefördert werden können:

- **Einfache Einstiege:** Projekte mit geringen Hürden, wie die Briefaktion, erleichtern den ersten Schritt ins Engagement.
- **Direkte Wirkung erfahren:** Wenn Jugendliche sehen, dass ihr Handeln konkrete, positive Folgen hat, motiviert sie das nachhaltig.
- **Wertschätzung und Anerkennung:** Das Feedback auf ihr Engagement bestärkt junge Menschen darin, ihren Weg weiterzuverfolgen.



Telefon: 0821 31 56 308
Handy: 0151 11 81 20 26
E-Mail: g.bolz@caritas-augsburg.de



IMPULSE AUS DER SCHULPASTORAL

In unserer Rubrik **Impulse aus der Schulpastoral** möchten wir Ihnen Projekte vorstellen, die das Thema „Glauben. Handeln. Helfen.“ im Schulalltag miteinander verbinden. Sie zeigen auf, wie christliche Werte nicht nur thematisiert, sondern konkret gelebt werden können – mitten in der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern. Die hier vorgestellten Projekte laden zur Nachahmung ein und eröffnen praxisnahe Wege, wie soziales Engagement, Verantwortungsbewusstsein und Mitmenschlichkeit in der Schule gefördert werden können. Schülerinnen und Schüler übernehmen dabei aktive Rollen: Sie engagieren sich als *Streitschlichterinnen und Streitschlichter*, übernehmen Verantwortung als *Schulsanitäterinnen und Schulsanitäter* oder bringen ihre Wertschätzung durch *handgeschriebene Briefe an Helfer- und Alltagshelden* zum Ausdruck – an Menschen, die sich auf unterschiedlichste Weise für andere einsetzen.

Auch beim Projekt „*Ein Schuhkarton voller Liebe*“ bringen sich Schülerinnen und Schüler mit vollem Engagement ein, um Menschen in Kriegs- und Krisengebieten eine Freude zu machen.

Diese Beispiele aus der *Schulpastoral* machen deutlich, dass Schule ein Ort sein kann, an dem Glaube sichtbar wird, indem er zum Handeln ermutigt und konkrete Hilfe ermöglicht. Die vorgestellten Projekte möchten Sie inspirieren, eigene Ideen zu entwickeln, bestehende Initiativen aufzugreifen und Schülerinnen und Schüler darin zu bestärken, ihre Fähigkeiten und ihr Engagement in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen.

STREITSCHLICHTER

VORSTELLUNG EINES PROJEKTS AN DER CARL-ORFF-GRUNDSCHULE IN ANDECHS

Im Folgenden stellt Ihnen Frau *Cornelia Reindl* ein Projekt an der *Carl-Orff-Grundschule in Andechs* vor: Unter dem Motto „*Streitschlichter für ein verantwortungsvolles und demokratisches Handeln an unserer Carl-Orff-Grundschule-Andechs*“ nahmen 19 Schüler und Schülerinnen an der Ausbildung zur Streitschlichterin bzw. zum Streitschlichter teil. In 10 Stunden beschäftigen sich die 4. Klassen mit Gefühlen, Bedürfnissen und Lösungen in der „**Wolf- und Giraffensprache**“ (gewaltfreie Kommunikation), um Regeln und einen Vertrag zur Konfliktbewältigung zu erzielen. Seit Anfang Oktober kommt die Gruppe regelmäßig einmal pro Woche zusammen, um spielerisch in die Materie einzutauchen.

„Welche Gründe hast du, an dieser Streitschlichter-Ausbildung teilzunehmen?“

Das habe ich die Schüler und Schülerinnen gefragt.

Die Antworten waren vielschichtig und geben einen Einblick in die Beweggründe der Lernenden:

Ich möchte Streitschlichter werden, weil ...

- ... ich will helfen, wenn gemobbt oder ausgeschlossen wird.
- ... ich will helfen, wenn nötig, und dass man eine schöne Pause hat.
- ... ich wegen Streit in der Pause keinen Unterricht versäumen will.
- ... ich der Schule und den Mitschülern Gutes tun will.
- ... ich nicht möchte, dass andere streiten.
- ... ich nicht will, dass andere beim Spielen ausgeschlossen werden .
- ... es macht Spaß!
- ... ich dann Probleme lösen kann.
- ... ich so vielleicht noch andere Freunde finden kann.
- ... es beim Fußball oft Streit gibt.
- ... wir selbst Konflikte lösen können.

Die ernannten Streitschlichter und Streitschlichterinnen sollen sich vor allem im Pausenhof für ihre Aufgabe einsetzen. Dafür werden Warnwesten mit dem Aufdruck „*Streitschlichter*“ angeschafft, damit ihre Rolle sofort für alle Kinder ersichtlich ist. Im Frühjahr, wenn wir erste Erfahrungen gesammelt haben, wollen wir eine zweite Ausbildung in der 3. Jahrgangsstufe starten. Das Projekt wurde bereits in der Lehrerkonferenz und wird nach Beendigung der Ausbildung auch der ganzen Schule vorgestellt. Auch die Eltern der Streitschlichter und Streitschlichterinnen sind natürlich bereits informiert und einverstanden. Es ist ein neues Projekt an unserer Schule und ich hoffe, dass es sich gut in unser Schulleben einfügen wird. Ich selbst habe als Lehrkraft bis jetzt noch keine Erfahrungen mit Streitschlichtern gemacht, bin aber ganz neugierig, wie sich alles entwickelt. Es ist mir ein Herzensanliegen, die Schülerinnen und Schüler begleiten zu dürfen. Diese Aufgabe ist sehr anspruchsvoll und eine wertvolle Bereicherung für die Lernenden, die ganze Schulfamilie und für mich als Lehrkraft.

Cornelia Reindl, Religionslehrerin i. K. an der Carl-Orff-Grundschule in Andechs und Mitarbeiterin in der Schulpastoral



HUNDERT-UND-EIN-BRIEF AN DIE STILLEN HELDEN DES ALLTAGS

EIN PROJEKT AM RINGEISEN-GYMNASIUM IN URSBERG

Im Unterricht lernen junge Menschen viel, doch eine wahre Wirkung zeigt sich oft erst, wenn sie über das Klassenzimmer hinaus für andere aktiv werden. Wer aufmerksam durch die Welt geht, sieht Menschen, die durch ihren Einsatz unseren Alltag erst ermöglichen, die aber meist unbeachtet bleiben. Dazu gehören beispielsweise die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abfallentsorgung, die früh morgens die Straßen säubern oder auch Menschen in Pflegeeinrichtungen, die tagtäglich für andere da sind, ohne im Rampenlicht zu stehen.

Die Schülerinnen und Schüler am Ringeisen-Gymnasium in Ursberg haben gezeigt, wie viel Kraft schon kleine Gesten haben können. Mit über 100 plus 1 handgeschriebenen Briefen richteten sie ihren Dank bewusst an solche Dienstleister – von der Müllabfuhr über Hospizmitarbeiter bis hin zu Menschen in Justizvollzugsanstalten. In jedem Brief spiegelte sich Wertschätzung wider, die den Empfängern Freude und Anerkennung brachte. Als Impulsgeber für diese Haltung diente der heilige Franz von Assisi. Er scheute sich nie, dort Gutes zu tun und Freundlichkeiten zu geben, wo andere kaum hinsahen.



Schülergruppen übergaben die handgeschriebenen Wertschätzungsbriefe persönlich: an die Polizeidienststelle in Krumbach und an das Abfallentsorgungsunternehmen Remondis. Eine Schülergruppe übergab Briefe an Mitarbeiter bei Mc Donalds und Menschen mit Behinderungen aus dem DRW besuchten das Ringeisen-Gymnasium.

© Pater Christian Hamberger, Aktion:
Hundert-und-ein-Brief des Ringeisen-
Gymnasiums in Ursberg, mit freundlicher
Genehmigung



Grüße kamen von einem Flugzeugträger aus dem Mittelmeer zurück.

© Pater Christian Hamberger, Aktion: Hundert-und-ein-Brief des Ringeisen-Gymnasiums in Ursberg, mit freundlicher Genehmigung

Auch Institutionen wie das Militär gehören in diesen Bereich. Selbst an Festen wie Weihnachten, wenn alle gemütlich bei ihren Familien feiern, sorgen Einsatzkräfte weit entfernt von zuhause für Sicherheit. Ein einfaches Dankeschön, wie es die Schülerinnen und Schüler für Soldatinnen und Soldaten im Ausland formulierten, zeigt: Aufmerksamkeit und Anerkennung können Brücken bauen, selbst über große Distanzen hinweg. Die Rückmeldungen überraschten und erfreuten die Lernenden sehr: Briefe kamen von einem Flugzeugträger im Mittelmeer zurück, Paketboten brachten Gummibärchen, und Menschen mit Behinderung organisierten einen Besuch am Ringeisen-Gymnasium.

Der Blick über den Tellerrand, die bewusste Wertschätzung der „stillen Helden“ des Alltags – das sind Lektionen, die über den Unterricht hinausreichen und die Schülerinnen und Schüler prägen können. Kleine Gesten, große Wirkung: Ein Lehrstück in Menschlichkeit, das aus dem Klassenzimmer hinausführt. Der hundertundeinste Brief ging schließlich an jemanden, der im Alltag auch oft vergessen wird: an Gott selbst. Jugendliche aus der Mittelstufe machten sich dazu viel Gedanken und verlasen den Brief in einem Gottesdienst.

Pater Christian Hamberger,
Religionslehrer i. K und
Schulseelsorger am
Ringeisen-Gymnasium in Ursberg



SCHULSANITÄTSDIENST

EIN PROJEKT AN DER SEBASTIAN-LOTZER-REALSCHULE IN MEMMINGEN

Schulsanitäter und Schulsanitäterinnen sind ein wichtiger Bestandteil des schulischen Gesundheits- und Sicherheitskonzepts. Sie unterstützen Mitschülerinnen und Mitschüler bei Verletzungen oder akuten Beschwerden und sorgen für einen verantwortungsvollen Umgang mit Notfallsituationen. Das Engagement bringt nicht nur Sicherheit in den Schulalltag, sondern fördert auch soziale Kompetenzen und Verantwortungsbewusstsein. Im Schulsanitätsdienst finden sich interessierte Schülerinnen und Schüler ab der 7. Jahrgangsstufe ein. Sie sind als ausgebildete Schulsanitäter hauptsächlich für die Betreuung und Versorgung von verletzten Schülerinnen und Schülern zuständig, dabei müssen sie täglich einsatzbereit sein. Sie unterstützen bei Sport- und Schulveranstaltungen mit sanitätsdienstlicher Absicherung. Die Ausbildung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem BRK. Teil der Ausbildung ist ein vollständiger Erste-Hilfe-Kurs (9-stündig) sowie Inhalte wie schulspezifische Notfallsituationen, erweiterte Erste-Hilfe-Maßnahmen, Teamarbeit und Einsatzorganisation. Die vollständig ausgebildeten Schulsanitäter und Schulsanitäterinnen treffen sich in regelmäßigen Abständen mit den Anwärtern, um Fallbeispiele und Simulationen aufzuarbeiten, ihr Wissen aufzufrischen und regelmäßig zu trainieren. Eine Teilnahme

an Wettbewerben sowie an Schulungen der städtischen Mitarbeiter in Herz-Lungen-Wiederbelebung im Rahmen der „Straße der Wiederbelebung“ wird von den Schulsanitätern angestrebt.

Vielleicht möchten auch Sie einen Schulsanitätsdienst an Ihrer Schule ins Leben rufen. Weiterführende Informationen und Materialien dazu finden Sie u. a. hier:

- <https://schulsanitätsdienst-bayern.de/>
- <https://jrk-bayern.de/schulsanitätsdienst>
- <https://www.asb-bayern.de/angebote/schulsanitätsdienst>
- <https://www.km.bayern.de/unterricht/unterrichtsalltag/schutz-und-sicherheit/erste-hilfe>

Christina Wendling,
Religionslehrerin i. K.
an der
Sebastian-Lotzer-
Realschule Memmingen



LIEBESGRÜSSE VERSCHENKEN

EIN SCHUHKARTON VOLLER LIEBE

EINE PROJEKTIDEE AUS LINDAU

Kann Liebe verschenkt werden? In Lindau schon. Seit über 30 Jahren gibt es in der Stadt am Bodensee die Aktion „Ein Schuhkarton voller Liebe“ die von unserem Mitarbeiter in der Schulpastoral Herrn *Lukas Brey* zusammen mit seiner evangelischen Kollegin *Elke Buohler* an allen Lindauer Schulen jährlich organisiert und durchgeführt wird. Schon immer standen hier Kinder und Erwachsene aus der Ukraine im Fokus. Und gerade jetzt, in der Zeit des seit Jahren andauernden Krieges, ist diese Unterstützung ein wertvolles und wichtiges Zeichen. Auch wenn Sie jetzt nicht in Lindau wohnen, lässt sich solch eine Aktion sicher auch an Ihrem Einsatzort umsetzen. Dazu bieten wir Ihnen hier unter *Projekt M1* einen Einblick in alle Schreiben und Werbemaßnahmen zum Projekt, das in Lindau umgesetzt wurde (u. a. Plakat, Anschreiben an Schulen, Eltern etc.).

Dazu können Sie wie folgt vorgehen:

- Schritt 1:** Nehmen Sie Kontakt mit einer Hilfsorganisation auf.
- Schritt 2:** Erstellen Sie ein Plakat oder einen Flyer, das/den Sie an Schulen und Pfarreien versenden.
- Schritt 3:** Entwerfen Sie einen Elternbrief mit wichtigen Informationen für teilnehmende Schulen.
- Schritt 4:** Organisieren Sie eine Abholung der Pakete vor Ort.
- Schritt 5:** Leiten Sie alles in die Wege, damit die Weiterleitung an die Hilfsorganisation problemlos funktioniert.



*Schenken bedeutet, im Kleinen Gutes zu tun –
und dabei selbst zu spüren, wie schön es ist, Lichtblicke zu schaffen.*



Heike Wernhard, Fachreferentin für Schulpastoral, Ganztage und Tage der Orientierung; zuständig für die Betreuung, Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitenden in der Schulpastoral und im Ganztage; diözesane Vertretung dieser Fachbereiche auf Bayern- und Bundesebene; Leitung des Fachbereichs Tage der Orientierung



**FÜRCHTET
EUCH
NICHT!**

**SEHT –
URTEILT –
HANDELT!**

Als Tochter zweier Eltern, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil große Teile ihrer Freizeit und ihrer Kraft in die Arbeit der CAJ investierten und in der sogenannten Christlichen Arbeiterjugend ihre Heimat hatten, habe ich manche Gedanken und Haltungen gleichsam mit der Muttermilch aufgenommen. „*Sehen – Urteilen – Handeln*“, diesen vom belgischen Arbeiterpriester und Kardinal Joseph Cardijn (1882–1967) formulierten Dreischritt einer christlich inspirierten Sozialethik war gleichsam der Dreischritt meiner kirchlichen Sozialisation, der mich bis heute begleitet.

SEHEN steht zunächst einmal dafür, nicht wegzuschauen, wenn Menschen von ihrer Not erzählen, und es eines Wortes des Trostes oder des gemeinsamen Schweigens bedarf, weil die Worte zu wenig sind. Sehen meint auch, ohne Wertung und ohne auf Aussehen, Beeinträchtigung oder Herkunft zu achten, offen ins Gespräch zu kommen, dem Gegenüber Ansehen zu geben und diese Welt wach und kritisch in den Blick zu nehmen.

URTEILEN ist nicht mit Verurteilen zu verwechseln. Es gilt, ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, woher

die Not kommt und was die Menschen bewegt, um dann zu entscheiden, welche Hilfe wirklich gebraucht wird. Es gilt zu beurteilen, wo die Ursachen liegen, und wo man ansetzen und etwas verändern kann. Vor allem aber gilt es, ein Urteil zu treffen im Licht des Glaubens – denn der Beurteilungsmaßstab ist einzig und allein die von Gott geschenkte Würde, die für jede und jeden gilt und die uns gleichsam zum letzten Schritt, dem Handeln, drängen muss.

HANDELN begründet sich aus diesem Dreischritt oftmals in dem festgestellten Widerspruch zwischen dem, was wir sehen, und dem Urteil, das wir fällen, wenn wir unser Gegenüber aus der Perspektive des Glaubens betrachten. Denn aus dieser Verbindung von Realität und dem „Wie es sein soll“ leitet sich die Notwendigkeit ab, aktiv zu werden.

Im Blick auf das Pontifikat des verstorbenen Papstes Franziskus fallen mir heute im Rückblick genau diese drei Begriffe ein: **SEHEN – URTEILEN – HANDELN**. Das war ein von ihm zutiefst gelebtes Leitbild. Als eine seiner ersten Amtshandlungen fuhr er nach Lampedusa, um

sich selbst ein Bild von der Situation der Geflüchteten zu machen – um die Menschen zu **SEHEN** und ihnen in ihrer besonderen Lebenslage **ANSEHEN** zu geben. Diese Haltung durchdrang nach und nach viele der von ihm gesetzten Themen, wie Flucht, die gerechte Verteilung von Ressourcen, den Umgang mit der Schöpfung sowie den Einsatz gegen Gewalt und Krieg. In vielen Worten, aber auch in kleinen Gesten wurde deutlich, was *Papst Franziskus* antrieb: So waren es die Fußwaschung im Gefängnis, die Umarmung eines Hauterkrankten, der liebevolle Umgang mit einem beeinträchtigten Jungen in einer Audienz oder die Texte, die der Papst für den Karfreitag im Coronajahr 2021 schrieb und zusammen mit Kindern und Jugendlichen betete, um auf die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen in dieser Zeit aufmerksam zu machen. Für mich war dieser Papst in seinem **SEHEN, URTEILEN** und **HANDELN** eine persönliche Bestärkung in meinem Engagement im Beruf und im Ehrenamt: für Inklusion, für Geflüchtete oder in der Begleitung Jugendlicher, aber auch in der Haltung, all die Nöte der Welt im Gebet vor Gott zu bringen – im Vertrauen darauf, dass Wandlung möglich wird und Hoffnung Realität werden kann.

Und er war ein Papst, den ich noch mit einem letzten, wichtigen Gedanken verbinde, der mir ganz persönlich Mut macht.

Beim Weltjugendtag 2023 in Lissabon durfte ich in einer Gruppe mit jungen Menschen einen Papst erleben, der selbst zwar schon gesundheitlich geschwächt, in seiner Ansprache jedoch mit solch einer Kraft der Worte und einer Zugewandtheit den jungen Menschen voller Zuversicht folgende ermutigende Gedanken mitgab:

„Euch jungen Menschen, die ihr große Träume hegt, die aber oft von der Angst getrübt werden, sie nicht verwirklicht zu sehen; euch, die ihr manchmal denkt, dass ihr es nicht schafft; euch, jungen Menschen, die ihr in diesen Zeiten versucht seid, euch entmutigen zu lassen, euch für unzulänglich zu halten; euch, jungen Menschen, die ihr die Welt verändern wollt und für Gerechtigkeit und Frieden kämpft; euch, jungen Menschen, die ihr euch anstrengt und Fantasie aufbringt, aber den Eindruck habt, dass dies nicht genügt; euch, jungen Menschen, die die Kirche und die Welt brauchen wie die Erde den Regen; euch, jungen Menschen, die ihr die Gegenwart und die Zukunft seid; euch sagt Jesus: Fürchtet euch nicht!“ (06. August 2023, Lissabon)

Gerade als (Religions-)Pädagogin möchte ich jungen Menschen Mut machen, hinzusehen, kritisch und aus dem Licht des Glaubens zu urteilen, um in ein Handeln zu kommen, das eine gute Gegenwart und Zukunft für alle Menschen ermöglicht – getragen von der uns allen gemachten Zusage Jesu: „Fürchtet euch nicht!“

Stehen wir auf, werden wir aktiv, ganz im Sinne dieses Kontakttheftes mit dem Titel: **Glauben. Handeln. Helfen.**

Mein Dank gilt allen, die dieses Vermächtnis von *Papst Franziskus* auf so vielfältige und inspirierende Weise für uns in dieser neuen Ausgabe des Kontakttheftes online durchdacht, reflektiert und für die praktische Arbeit an den Schulen durchdrungen und umgesetzt haben. Auf diese Weise bleibt das lebendig, was diesen Papst ausgemacht hat: die Hinwendung zu denen, die an den Grenzen und Rändern stehen und unsere Unterstützung brauchen, um sie in die Mitte zu stellen.

Herzliche Grüße



Dr. Kristina Roth

Leitung der Abteilung Schule und Religionsunterricht



Kontakttheftonline – Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg

Hrsg. von der Abteilung Schule und Religionsunterricht des Bischöflichen Ordinariats Augsburg

Hauptabteilung V – Schule, Hoher Weg 14, 86152 Augsburg

© 2026 Abteilung Schule & Religionsunterricht

Alle Rechte vorbehalten.

Offizielle Äußerungen der Abteilung Schule und Religionsunterricht werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers aus.

Autoren und Autorinnen (in der Reihenfolge der veröffentlichten Artikel): Prof. Dr. Hans Mendl (Universität Passau), Anton Stegmair (Leiter der Abteilung Weltkirche im Bistum Augsburg), Prof. Dr. Jochen Ostheimer (Universität Augsburg), Laura Steppich, Manuela Zengerle-Kapp, Rebekka Jähnig, Dr. Martin Blay, Weihbischof Florian Wörner (Leiter der Hauptabteilung V – Schule im Bistum Augsburg), Michaela Templer-Fieger, Stefan Kirchlechner, Martin Blaschke, Michaela Christa, Bianca Andrzejewski, Hans-Christian Richter, Christian Heindel, Johanna Eckert, Gabriel Bolz, Cornelia Reindl, Pater Christian Hamberger, Christina Wendling, Heike Wernhard, Dr. Kristina Roth (Leiterin der Abteilung Schule und Religionsunterricht im Bistum Augsburg)

Schriftleitung: Sandra Frank, Referentin für Publikationen, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Schlussredaktion: Dr. Kristina Roth, Christine Mayer, Sandra Frank

Layout & Design: Matthias Gruhn, Rehmstraße 4, 86161 Augsburg

Illustrationen: Sandra Frank

Bildquellenverzeichnis: Die Urheber- und Rechteangaben zu den verwendeten Abbildungen wurden – soweit technisch, gestalterisch und lizenzrechtlich möglich – unmittelbar am jeweiligen Bild kenntlich gemacht. In diesem Bildquellenverzeichnis sind ergänzend diejenigen Bildquellen sowie verwendeten Vektorgrafiken aufgeführt, bei denen eine direkte Zuordnung der Copyrightangabe am Bild selbst nicht möglich oder nicht sachgerecht umsetzbar war.

Coverbild: www.istockphoto.com – Bildnachweis: BrianAJackson

Förderschule: Bild/Vektorgrafik von Created by Lluisa Iborra from the Noun Project

Gymnasium: Bild/Vektorgrafik von Gordon Johnson auf Pixabay

Buchcover: Hier liegen die Rechte beim jeweils angegebenen Verlag.

Die weiteren Bildrechte liegen, so nicht anders angegeben, bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren bzw. in der Abteilung Schule und Religionsunterricht.

Sehr freuen wir uns über Ihren Beitrag, sei es in der Form inhaltlicher Rückmeldungen oder inspirierender Anmerkungen.

So erreichen Sie uns:

E-Mail: schuleru-oeffentlichkeitsarbeit@bistum-augsburg.de

www.schuleRU-augsburg.de

Wir haben uns in dieser Ausgabe des Kontakttheftonline für eine Gender-Schreibweise entschieden (z. B. Schülerinnen und Schüler), damit sich alle Menschen gleichermaßen angesprochen fühlen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit für die Schülerinnen und Schüler verwenden wir auf den Kopiervorlagen das generische Maskulinum. Bitte beachten Sie, dass wir in Fremdtexen externer Rechtegeber und Rechtegeberinnen die Schreibweise der Originaltexte belassen mussten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber/die Erwerberin ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im eigenen Präsenzunterricht und/oder Distanzunterricht zu nutzen. Teile des Werkes, die aufgrund ihres Bestimmungszweckes zur Vervielfältigung und Weitergabe zu Unterrichtszwecken gedacht sind (insbesondere Kopiervorlagen und Arbeitsblätter), dürfen zu eigenen Unterrichtszwecken vervielfältigt und weitergegeben werden. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen schulweiten Einsatz und Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte einschließlich weiterer Lehrkräfte, für die Veröffentlichung im Internet oder in (Schul-)Intranets oder einen weiteren kommerziellen Gebrauch. Nicht erlaubt ist die Weiterleitung der Inhalte an Lehrkräfte, Kinder, Eltern, andere Personen, soziale Netzwerke, Downloaddienste oder Ähnliches außerhalb der eigenen Schule. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Abteilung Schule und Religionsunterricht der Diözese Augsburg.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vom Team der Abteilung Schule und Religionsunterricht sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind. Die Abteilung Schule und Religionsunterricht übernimmt daher keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.